

ERMLANDBRIEFE

Pfingsten

2007/2

Herausgeber:
Der Visitator Ermland
Erscheinen vierteljährlich
60. Jahrgang – Nr. 240 – ISSN 0014-0201
PFINGSTEN-Einsendeschluss: 10. 04. 2007

Warten auf die Gründung

der Visitator Ermland Stiftung brauchen wir nicht mehr. Am 19. 4. 2007 empfing der Visitator Ermland in Anwesenheit der Vorstandsmitglieder und der Stiftungsratsmitglieder die Stiftungsurkunde vom Regierungspräsidenten. Das feierliche Ereignis können Sie auf Seite 7 nachverfolgen.

Warten auf ein Wunder

müssen alle, die Bischof Maximilian Kaller als Seeligen wünschen. Doch Wunder wollen erbetet werden. Und wenn unser Bischof Maximilian in unserem Namen etwas erbitten soll, so müssen wir ihn im Gebet bestürmen. Lesen Sie auf Seite 11 eine Gedenkrede von Hanna Sebulke, die sie 1948 in Zuneigung und Dankbarkeit gegenüber Kaller gehalten hatte. Kommen auch Sie zur Glaubenskundgebung am 8. Juli 2007 an das Grab Kallers nach Königstein.

Warten auf den neuen

Erzbischof und Metropoliten von Ermland Dr. Wojciech Ziemba müssen die Ermländer in Deutschland nicht mehr, denn er hat Einzug in die Herzen der Werl-Pilger erbeten. Das Hirtenwort des Erzbischofs können Sie auf Seite 4. nachlesen und sich auf Seite 6 über die diesjährige Werl-Wallfahrt informieren.

Warten auf den 100.

Geburtstag muss Sr. Anna Maria Langpohl in London nicht mehr, diesen hat sie nämlich am 25. März 2007 inmitten ihrer Nichten und Nefen und von vielen lieben Menschen gefeiert. Die noch sehr bewegliche Schwester will zu ihrer 76. Profess im Juli nach Lourdes pilgern - so Gott will! - Der Feier dieses seltenen Geburtstages können Sie ab Seite 9 folgen.

Warten auf das nächste

Osterfest muss Professor Dr. Manfred Hauke zusammen mit dem Ermlandkreis Helle, um wieder gemeinsam das schönste Fest der Kirche zu feiern. Die Ostertagung 2007 an neuer Tagungsstätte in Uder im Eichsfeld beschreibt Franz-Josef Stobbe in seinem Bericht nebst vielen Bildern auf Seite 22.

Pfingstlicher Geist macht mobil

„Geist des Herrn, gib du uns neuen Mut, dass wir Gottes Liebe den Menschen künden und im Frieden als Geschwister uns finden.“

Liebe Ermländerinnen,
liebe Ermländer,

Pfingsten verbindet sich für mich mit Worten wie Anstoß, Dynamik, Freiheit. Pfingsten läßt in ein Kraftfeld geraten, es ist das Fest der Bewegung. Ein Fest, das uns im guten Sinn des Wortes mobil macht. Deshalb spricht auch das Pfingstlied (GL 248,4), von neuem Mut, von der Verkündigung der Gottesliebe und vom Friedensschaffen.

Sie erinnern sich: In der Sommer-Ausgabe der Ermlandbriefe 2006 schrieb ich „1000 mal 10“. Der Visitator muss keine Kirche schließen, aber es geht um die Zukunftssicherung der Seelsorge an den Ermländern, kurz: um die Ermlandfamilie in Deutschland. Wir wollen die pastoralen Dienste erhalten und ihre Zukunft in Zeiten wirtschaftlicher Probleme finanziell langfristig absichern. Deshalb bat ich Sie um Unterstützung beim Aufbau einer neuen Stiftung mit dem Namen „Visitator Ermland Stiftung“, damit schon der Name den Sinn und die Aufgabe dieser Stiftung erkennen läßt. „1000 mal 10“ war das Rechenbeispiel; wenn nur 1000 Ermländer zwei Jahre lang regelmäßig monatlich 10 € spenden, hätten wir ein Grundkapital von 240.000 €.

Liebe Ermländerinnen, liebe Ermländer, voller Freude schreibe ich Ihnen heute im Pfingstbrief, dass Sie in Bewegung geraten sind, dass Sie mitgemacht haben, dass es wie ein pfingstliches Ereignis zu sehen ist. Das Grundkapital von 50.000 € ist gespendet und in einer kleinen Feierstunde, am



„Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, Alleluja! -
Er, der das All zusammenhält, kennt jede Sprache, Alleluja!“
Motiv-Karte, SVZ, Nr.: 6518

19. April 2007, ist vom Regierungspräsidenten in Münster Dr. Jörg Tvenhöven die Stiftungsurkunde überreicht worden. Wir können also starten. Allen Spendern danke ich von ganzem Herzen und freue mich über Ihre Großherzigkeit im Sinne unserer gemeinsamen Zukunft. Mein Dank gilt auch dem Vorstand und dem Stiftungsrat, dem Konsistorium, sowie dem Ermländerrat und der Ermländervertretung für alles Mitdenken und ihre Bereitschaft zum Mittragen der Verantwortung.

Wir hoffen mit dem Stiftungsziel die Möglichkeit geschaffen zu haben, dass die bisherige Arbeit und die Sonderseelsorge für die mit dem Ermland verbundenen Katholiken in Deutschland nicht nur gesichert, sondern noch verstärkt werden kann, und dass wir Ermländer an der Entwicklung eines geeinten Europas unseren Beitrag leisten werden.

Der zunächst kleine Beginn birgt in sich Bewegung wie bei einem Mobile und den großen Wunsch und die Zuversicht, dass die Stiftung schnell wächst und unser Vorhaben vom Segen Gottes begleitet sein wird.

Pfingstlicher Geist macht mobil. Vielleicht haben Sie in Ihrer Wohnung ein Mobile im Fenster oder im Wohnzimmer aufgehängt oder selbst gebastelt. Der Name verrät, dass es mobil ist, dass es sich bewegt und eben nicht tot ist. Es besteht aus einigen denkbar einfachen Teilen: zwei oder drei Drähten und ein paar Fäden, an denen bunte Scheiben oder Schwalben vielleicht auch Fische hängen. Aber sie bewegen sich ständig.

Ist es in der Ermlandfamilie ähnlich wie bei einem Mobile? Unser Glaube ist der Faden, an dem alles hängt und der das Ganze trägt: der Glaube unserer Vorfahren, der Glaube der Kirche. Ein ungünstiger Wind könnte das Ganze durcheinander bringen. Deshalb, wie die Teile eines Mobile auf ihre Weise „auf Draht“ sind, so hätten wir auf andere Weise „auf Draht“ zu sein, dass das Ganze hält.

Als am ersten Pfingstfest die Kirche entsteht, wird sie durch das Feuer des Heiligen Geistes gegründet; als der Geist Gottes „über den Wassern schwebte“, da wurde die Welt geschaffen; als Gottes Volk praktischen Rat brauchte, da erging Gottes Geist an die Propheten, und Christus wird Mensch „durch den Heiligen Geist“. Wo immer der Geist am Werke ist, entsteht etwas Hörbares, Sichtbares, Greifbares.

Liebe Ermländerinnen, liebe Ermländer, auch unsere Kirche und die Ermlandfamilie brauchen immer neu pfingstliche Bewegung, damit sie mobil bleiben, damit auf sie zutrifft, was wir von einem Mobile ablesen können: Bewegung, Verbundenheit und Verbindlichkeit der Teile untereinander, Leichtigkeit und Freiheit.

„Geist des Herrn, gib du uns neuen Mut, dass wir Gottes Liebe den Menschen künden und im Frieden als Geschwister uns finden.“

Ein frohes Pfingstfest!

Ihr

**Visitator Ermland
Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel**

50. Todestag von Prälat Arthur Kather

Gedenken am Grab

In diesem Jahr jährt sich der 50. Todestag von Prälat Arthur Kather. Er war vor 60 Jahren, am 14. Juli 1947, vom ermländischen Domkapitel in Person von Dr. Bruno Schwark zum Kapitularvikar gewählt worden. Am 15. Juli 1947 nahm er die Wahl an. Der

Vatikan bestätigte die Wahl am 5. Oktober 1947.

Mit einer Andacht wird die Ermlandfamilie Prälat Arthur Kathers am Samstag, 2. Juni 2007, um 14 Uhr auf dem Domherrenfriedhof am Dom zu Münster gedenken.

11. Glaubenskundgebung in

Königstein

am Grab von Bischof Maximilian Kaller
am 8. Juli 2007

mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff,
Visitator Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel
und Konzelebranten

11.00 Uhr	Pontifikalamt mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff
12.30 Uhr	Mittagsimbiss im Haus der Begegnung
13.30 Uhr	Festakademie, Vortrag von Pater Werner Brautz, Wien
15.00 Uhr	Festlicher Vesperegottesdienst in der Kollegskirche
anschl.	Gebet am Grab Bischof Kallers; hinter der Pfarrkirche

Klunker-Treffen

15. bis 17. Juni 2007

Johanneshaus, 35287 Amöneburg

Thema: Wir sind verwandt – Was Stammbäume verraten

Materialien: Bitte: Für die Tagung suchen wir Stammbäume von Familien ermländischer Abstammung. Wer solche zu Verfügung stellen kann, sende bitte eine Kopie.

Anmeldung: Aky Gossing, Wernigeroder Weg 2, 51061 Köln,
Telefon: 01 79 / 18 32 713
oder Mail: eMail: info@norbert-block.eu

Referent: Franz-Josef Stobbe

Das Klunker-Treffen ist für junge Familien und Alleinstehende im Altersspektrum von 0 bis Mitte 50.

Bildungsfreizeit für Frauen und Männer

Ermlandwoche im Marienhof

Termin: 6. bis 11. August 2007

Kosten pro Person: Doppelzimmer 175,50 €; Einzelzimmer 192,50 €; Alle Zimmer mit Dusche und WC.

Anschrift: Königswinterer Str. 414, 53639 Königswinter

Anmeldung: Gretel und Aloys Lemke, Schleiermacherstr. 10, 44869 Bochum, Tel.: 0 23 27 / 75 496; Wir bitten um möglichst frühzeitige Anmeldung, da Haus Marienhof genaue Teilnehmerlisten bis Ende Juni benötigt.

Ermlandfamilie auf Pilgerschaft

Ermland-Wallfahrt

3. - 10. September 2007

Stationen der Wallfahrt:

Stettin, Danzig, Dietrichswalde, Allenstein, Frauenburg, Braunsberg, Wormditt, Guttstadt, Heiligelinde, Nikolaiken, Gnesen, Posen

Grundpreis: 640 Euro

Bitte fordern Sie den Reiseprospekt an:
Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster
Tel.: 02 51 / 21 14 77, Fax: 02 51 / 26 05 17
E-Mail: ermlandhaus@visitator-ermland.de

INHALT · INHALT · INHALT · INHALT

Kirche und Glaube

Pfingstlicher Geist macht mobil 1
Visitator Ermland, Domkapitular
Msgr. Dr. Lothar Schlegel

KATECHISMUSECKE
Berufung im Dienst der Kirche als Gemeinschaft 3
Zum 44. Weltgebetstag um geistliche Berufe
Papst Benedikt XVI.

60. Wallfahrt nach Werl 5
Liebe als Fundament der Einheit und Vergebung
Martin Grote

Erzbischof von Ermland W. Ziembra predigt in Werl 4
Liebt einander, wie ich euch geliebt habe

BISCHOF MAXIMILIAN KALLER
Bischof Maximilian Kaller 11
Zum 60. Todestag
Hanna Sebulke

Gebet um die Seligsprechung 11
Ermlands Kerzen-Apostolat 23
Für Bischof Maximilian Kaller
Dorothea Ehlert

Ermland - einst und jetzt

ERMLÄNDISCHE PERSPEKTIVEN
Die Familie in aller Munde 6
Ermländer sind familienfreundlich
Norbert Block, Vors. Ermländerrat

Wege der Versöhnung stärken 6
Perspektiven der Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge
Weihbischof Gerhard Pieschl

Baumeister am Haus Europa 7
Visitator Ermland im Radio Vatikan
Sophie von Puttkammer - rv

Visitator Ermland Stiftung gegründet 7
Wahrung und Fortentwicklung des religiösen und kulturellen Erbes
Norbert Block

Buchpaten für ukrainische Ausgabe gesucht 8
Fittkau, Mein 33. Jahr

Katharinerinnen auf Groß Sand 21
Der Weg nach Hamburg
Sr. M. Brigitta Neumann

Ostertagung in Uder 22
Familientagung Ermlandkreis Helle
Franz-Josef Stobbe

Von der Verklärung Christi 23
Ermländertreffen in Ludwigshafen
Angelika Kuss

Heimat ist, wo das Herz seinen Platz hat! 23
Ermländertreffen in Herne
Martin Grote

Kinder und Jugendliche für Heimattreffen begeistern 24
Ermländertreffen in Düren
Martin Grote

Die Sehnsucht nach der Heimat stirbt nie! 24
Unsere Flucht aus Ostpreußen
Pfr. KR Clemens Bombeck

Personalien
Pfr. Dr. Alexander Hoffmann 8
Visitator für die Deutschen aus Russland
Norbert Matern

Prälat Dr. Wolfgang Grocholl 8
Goldenes Priesterjubiläum
Hubert Luxl (np)

Ich hab's erreicht 9
Sr. Anna Maria Langpohl wurde 100
Dorothea Ehlert (np)

Gute Seele am Spanish Place 10
Predigt zum 100. Geburtstag
Pfr. Msgr. Frederick Miles

Termine

Gedenken an Arthur Kather 2
60 Jahre und kein Ende? 6
Jubiläumstreffen in Freckenhorst

Begegnungstage 2007 8
Was Trägt in die Zukunft?

Wir sind verwandt 2
Klunker-Treffen

Leutesdorfer Kreis 23
Die baltischen Staaten

Seminar Junge Generation 23
Erml. Landvolk

Studienfahrt 2007 23
Erml. Landvolk

Glaubenskundgebung in Königstein 10 + 2

Buss nach Königstein 10

Ermlandwoche Marienhof 2

Ermland-Wallfahrt 2

Deutsche Messen im Ermland 31

Fahrten in die Heimat 31

Gelegentliches Beisammensein 30

Wallfahrten und Treffen 32

Familiennachrichten

Ermländischer Klerus 29

Aus den Orden 29

Unsere Toten 26

Unsere Lebenden 26

Hochzeiten 29

Hl. Erstkommunion 30

Hl. Firmung 30

Fröhlicher Suchdienst 31

Dies und Das 31

59. Wallfahrt auf dem Schönenberg

Begegnung mit Mittel- und Osteuropa

20. Mai 2007

Hauptzelebrant:

Diözesanbischof Msgr. Stanislav Hocevar aus Belgrad/Serbien

Redner zur Glaubenskundgebung:

Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Es wirken mit der Jugendchor der Diözese Temeswar/Rumänien, Trachtengruppen und die Musikkapelle Rattstadt.

Bunter Kulturabend am 19. Mai 2007

um 19 Uhr in der St. Georgshalle in Schrezheim/Ellwangen
Die mitwirkenden Gruppen kommen aus Rumänien und Deutschland.

EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,
Nachrichten,
Adressenänderungen
und Neubestellungen

Dienstag,
10. Juli 2007

Papst Benedikt XVI. zum 44. Weltgebetstag
um geistliche Berufungen

Berufung im Dienst der Kirche als Gemeinschaft

Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 44. Weltgebetstag um geistliche
Berufungen am 29. April 2007, 4. Ostersonntag

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt, liebe Brüder und Schwestern!

Der jährliche Weltgebetstag um geistliche Berufungen ist eine gute Gelegenheit, um die Bedeutung der Berufungen im Leben und in der Sendung der Kirche deutlich zu machen und unser Gebet zu verstärken, damit die Berufungen an Zahl und Qualität wachsen. Aus Anlass des bevorstehenden Weltgebetstages möchte ich die Aufmerksamkeit des ganzen Gottesvolkes auf das folgende, sehr aktuelle Thema lenken: „Die Berufung im Dienst der Kirche als Gemeinschaft“.

Als ich im vergangenen Jahr bei den Generalaudienzen am Mittwoch einen neuen Katechesezyklus begann, der der Beziehung zwischen Christus und der Kirche gewidmet war, machte ich darauf aufmerksam, dass sich die erste christliche Gemeinschaft - in ihrer ursprünglichen Kerngruppe - bildete, als einige Fischer aus Galiläa Jesus begegneten und sich von seinem Blick, von seiner Stimme einnehmen ließen und seine nachdrückliche Einladung annahm: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Mk 1, 17; vgl. Mt 4, 19). Tatsächlich hat Gott stets einige Menschen auserwählt, die auf unmittelbare Weise an der Verwirklichung seines Heilsplanes mitarbeiten sollten. Im Alten Testament rief er am Anfang Abraham, um „ein großes Volk“ zu bilden (Gen 12, 2), und dann Mose, um Israel aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien (vgl. Ex 3, 10). Er bestimmte immer wieder Menschen, besonders die Propheten, um den Bund mit seinem Volk zu bewahren und lebendig zu erhalten. Im Neuen Testament lud Jesus, der verheißene Messias, die Apostel einzeln ein, bei ihm zu sein (vgl. Mk 3, 14) und an seiner Sendung teilzuhaben. Beim Letzten Abendmahl, als er ihnen den Auftrag gab, das Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung fortzusetzen bis hin zu seiner glorreichen Wiederkehr am Ende der Zeiten, richtete er für sie an den Vater die flehentliche Bitte: „Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin“ (Joh 17, 26). Die Sendung der Kirche gründet daher auf einer innigen und treuen Gemeinschaft mit Gott.

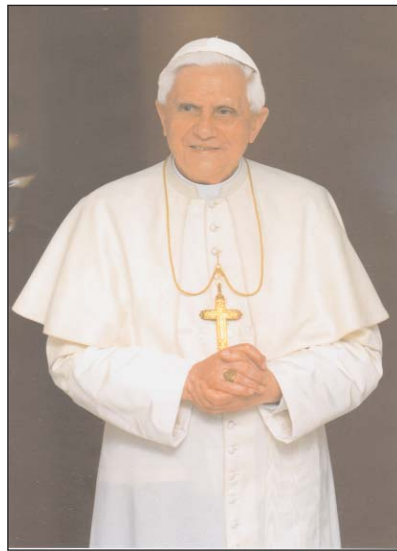
Die Konstitution *Lumen gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils beschreibt die Kirche als „das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“ (Nr. 4), in dem sich das Geheimnis Gottes widerspiegelt. Daher kommt in ihm die trinitarische Liebe zum Ausdruck und bilden dank des Wirkens des Heili-

gen Geistes alle seine Glieder „einen Leib und einen Geist“ in Christus. Vor allem wenn es sich zur Eucharistie versammelt, lebt dieses Volk, organisch gegliedert unter der Leitung seiner Hirten, das Geheimnis der Gemeinschaft mit Gott und mit den Brüdern. Die Eucharistie ist die Quelle jener kirchlichen Einheit, für die Jesus am Vorabend seines Leidens gebetet hat: Vater, auch sie sollen „in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. (Joh 17, 21)“. Diese innige Gemeinschaft fördert das Gedeihen großherziger Berufungen im Dienst der Kirche: Das Herz des Gläubigen, erfüllt von göttlicher Liebe, wird gedrängt, sich ganz der Sache des Reiches Gottes zu widmen.

Um die Berufungen zu fördern, ist also eine Pastoral wichtig, die aufmerksam ist gegenüber dem Geheimnis der Kirche als Gemeinschaft. Denn wer in einer einmütigen, mitverantwortlichen, sorgetragenden kirchlichen Gemeinschaft lebt, lernt gewiss leichter, den Ruf des Herrn zu erkennen. Die Sorge um geistliche Berufungen verlangt daher eine ständige „Erziehung“ zum Hören auf die Stimme Gottes, nach dem Vorbild Elis, der dem jungen Samuel half, das zu verstehen, worum Gott ihn bat, und es bereitwillig in die Tat umzusetzen (vgl. 1 Sam 3, 9). Das fügsame und treue Hören kann jedoch nur in einer Atmosphäre vertrauter Gemeinschaft mit Gott vor sich gehen. Und diese Atmosphäre entsteht vor allem im Gebet. Entsprechend dem ausdrücklichen Gebot des Herrn müssen wir die Gabe der Berufungen erbitten, indem wir vor allem unermüdlich und gemeinsam mit dem „Herrn der Ernte“ beten. Die Einladung steht im Plural: „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9, 38). Diese Einladung des Herrn entspricht sehr genau dem Stil des „Vater Unser“ (vgl. Mt 6, 9), des Gebetes, das er uns gelehrt hat und das, dem bekannten Wort Tertullians zufolge, eine „Zusammenfassung des ganzen Evangeliums“ darstellt (vgl. *De oratione* 1, 6: CCL 1, 258). Unter diesem Blickwinkel ist auch ein weiteres Wort Jesu erhellend: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten“ (Mt 18, 19). Der gute Hirte lädt uns also ein, den himmlischen Vater zu bitten, ihn gemeinsam und mit Nachdruck zu bitten, dass er Berufungen zum Dienst an der Kirche als Gemeinschaft sende.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die pastorale Erfahrung der vergangenen Jahrhunderte aufgegriffen und betont, dass es wichtig ist, die zukünftigen Priester zu einer wahren kirchlichen Gemeinschaft zu bilden. Wir lesen diesbe-

Katechismus Ecke



Papst Benedikt XVII

züglich im Dekret *Presbyterorum ordinis*: „Die Priester üben entsprechend ihrem Anteil an der Vollmacht das Amt Christi, des Hauptes und Hirten, aus. Sie versammeln im Namen des Bischofs die Familie Gottes, die als Gemeinschaft von Brüdern nach Einheit verlangt, und führen sie durch Christus im Geist zu Gott dem Vater“ (Nr. 6). Diese Worte des Konzils finden einen Nachklang im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Pastores dato vobis*, das hervorhebt: Der Priester „ist Diener der Kirche als Gemeinschaft, weil er verbunden mit dem Bischof und in enger Beziehung zum Presbyterium - im Zusammenführen der verschiedenen Berufungen, Charismen und Dienste die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft aufbaut“ (Nr. 16). Es ist unverzichtbar, dass innerhalb des christlichen Volkes jedes Amt und jedes Charisma sich an der vollen Gemeinschaft ausrichtet, und es ist Aufgabe des Bischofs und der Priester, diese im Einklang mit jeder anderen kirchlichen Berufung und mit jedem anderen kirchlichen Dienst zu fördern. So steht zum Beispiel auch das geweihte Leben auf seine ganz eigene Art im Dienst dieser Gemeinschaft, wie es von meinem verehrten Vorgänger Johannes Paul II. im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* deutlich gemacht wird: „Das geweihte Leben hat zweifellos das Verdienst, wirksam dazu beigetragen zu haben, in der Kirche das Verlangen nach Geschwisterlichkeit als Bekenntnis zur Dreifaltigkeit lebendig zu erhalten. Es hat durch die ständige Förderung der geschwisterlichen Liebe auch in der Form des Gemeinschaftslebens gezeigt, dass die Teilnahme an der trinitarischen Gemeinschaft die menschlichen Beziehungen dahingehend zu verändern vermag, dass sie eine neue Art von Solidarität hervorbringt“ (Nr. 41).

Im Mittelpunkt jeder christlichen Gemeinschaft steht die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des Lebens der Kirche. Wer sich in den Dienst des Evangeliums stellt, schreitet,

wenn er aus der Eucharistie heraus lebt, in der Liebe zu Gott und zum Nächsten voran und trägt so dazu bei, die Kirche als Gemeinschaft aufzubauen. Wir könnten sagen, dass „die eucharistische Liebe“ den Einsatz der ganzen Kirche in bezug auf die Berufungen begründet und ihm seine Grundlage verleiht, weil - wie ich in der Enzyklika *Deus Caritas est* geschrieben habe - die Berufungen zum Priestertum und zu den anderen Ämtern und Diensten im Gottesvolk dort gedeihen, wo es Menschen gibt, in denen Christus in seinem Wort, in den Sakramenten und besonders in der Eucharistie sichtbar wird. Denn „in der Liturgie der Kirche, in ihrem Beten, in der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen erfahren wir die Liebe Gottes, nehmen wir ihn wahr und lernen so auch, seine Gegenwart in unserem Alltag zu erkennen. Er hat uns zuerst geliebt und liebt uns zuerst; deswegen können auch wir mit Liebe antworten“ (Nr. 17).

Wir wenden uns schließlich an Maria, die die erste Gemeinschaft gestützt hat, wo „alle einmütig waren und alle sich regelmässig zum Gebet versammelten“ (vgl. *Apk* 1,4), auf dass sie der Kirche helfe, in der heutigen Welt Abbild der Trinität zu sein, beredtes Zeichen der göttlichen Liebe zu allen Menschen. Die Jungfrau, die auf den Ruf des Vaters bereitwillig geantwortet hat, indem sie sagte: „Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1, 38), möge Fürbitte einlegen, damit es im christlichen Volk nicht an Dienern der göttlichen Freude fehle: an Priestern, die, in Gemeinschaft mit ihren Bischöfen, treu das Evangelium verkünden und die Sakramente feiern, die Sorge tragen für das Gottesvolk und die bereit sind, der ganzen Menschheit das Evangelium zu verkünden. Die Jungfrau Maria möge erwirken, dass auch in dieser unserer Zeit die Zahl der geweihten Menschen zunehme, der Menschen, die gegen den Strom schwimmen, indem sie die evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams leben und auf prophetische Weise Christus und seine befreiende Heilsbotschaft bezeugen. Liebe Brüder und Schwestern, die der Herr zu besonderen Berufungen in der Kirche ruft, ich möchte euch auf besondere Weise der Jungfrau Maria anvertrauen, damit sie, die mehr als alle Menschen den Sinn der Worte Jesu: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln“ (Lk 8, 21), verstanden hat, euch lehre, auf ihren göttlichen Sohn zu hören. Sie helfe euch, durch euer Leben zu sagen: „Ja, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun“ (vgl. Hebr 10, 7). Mit diesen Wünschen verspreche ich jedem von euch mein besonderes Gebetsgedenken und segne euch alle von Herzen.

Aus dem Vatikan, am 10. 02. 2007
Aus: Kirchliches Amtsblatt Münster 2007, Nr. 7

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe

Erzbischof von Ermland Wojciech Ziemba predigt in Werl

Liebe Mitbrüder im Priesteramt, liebe Ordensschwwestern, liebe Pilger!

1. Jahr für Jahr versammeln sich die ermländischen Pilger bei der Muttergottes der Trösterin der Betrübten in ihrem Heiligtum in Werl. Die Pilger bringen in ihren Herzen - Maria, wie einer Mutter - die Angelegenheiten ihres täglichen Lebens mit. Das sind Bitten, Dank und auch Gebete für ihre Nächsten. In den Herzen von vielen erhebt sich sicherlich ein ähnliches Gebet wie das Gebet der Verbannten Israels:

An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. (...) Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll mir die rechte Hand verdorren. Die Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich an dich nicht mehr denke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe (Ps. 137,1. 5-6).

Und ähnlich wie bei der Hochzeit zu Kana, sagt Maria zu uns unwürdigen Dienern: (...) Was er [Jesus] euch sagt, das tut (vgl.: Joh 2,5).

Wie wir im heutigen Evangelium gehört haben, sagt Jesus, der Herr, zu uns: Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben (Joh 13,34).

Vielleicht kommt in so manchem Herzen die Frage des Psalmisten auf: Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde? (Ps 137,4).

So ähnlich fragen auch viele Bürger der modernen Welt: ist es möglich jeden zu lieben, alle, auch den Feind?

Ein Christ stellt so eine Frage nicht, sollte sie nicht stellen. Ein Christ betrachtet das Kreuz Jesu und erinnert sich daran, dass Seine Liebe bedingungslos war und alle umfasst hat: Jesus, (...) der die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies ihnen seine Liebe bis zur Vollendung (vgl.: Joh 13,1).

2. Heute stehe ich als Erzbischof von Ermland mit euch im Gebet vor dem Angesicht Mariens, der Trösterin der Ermländer. Am neunten Juni vergangenen Jahres habe ich das Amt des Erzbischofs von Ermland übernommen. Die feierliche Einführung, also die Begegnung mit dem Volk Gottes der Erzdiözese, fand am 11. Juni in Allenstein und am 15. August in der Kathedrale in



Der Erzbischof und Metropolit von Ermland Dr. Wojciech Ziemba in der Werler Basilika.

Foto: Martin Grote, Hattingen

Frauenburg statt. Gleich darauf habe ich die wichtigsten Orte besucht: Braunsberg, wo das berühmte Priesterseminar HOSIANUM entstand, sowie das Ordensleben des Ermlands seinen Anfang nahm. Gerade in Braunsberg hat die selige Regina Protmann die bis heute lebendige Kongregation der Katharinschwwestern gegründet. Ich habe die Marienwallfahrtsorte in Dietrichswalde und Heiligelinde besucht. Dort habe ich Maria meine neue Aufgabe anvertraut, die mir von der Kirche übertragen wurde.

Liebe Brüder und Schwestern, doch konnte ich die nicht vergessen, die Jahrhunderte hindurch an der Geschichte des Heiligen Ermlands geschaff und gebaut haben. Ich konnte ihre Nachkommen nicht vergessen, die ihr Ermland oftmals unter sehr schweren und leidvollen Umständen verlassen mussten.

Darum bin ich dem Visitor für die Ermländer, Msgr. Dr. Lothar Schlegel sehr dankbar, dass er mich zu dieser Feier eingeladen hat. Ihr lebt jetzt hier schon eine lange Zeit. Ihr gehört zur Kirche in den hiesigen Diözesen und Pfarreien. Ihr habt eure Bischöfe und eure Seelsorger. Doch erlaubt mir, dass

ich hier, im Heiligtum der Muttergottes, der Trösterin in Werl, noch eine meiner Einführungen erleben darf: die Einführung in eure ermländischen Herzen.

Mit dem Ermland bin ich seit dem Jahre 1960 verbunden, als ich aus der Diözese Tarnów im Süden Polens nach Allenstein kam und hier ins Priesterseminar eingetreten bin. In der Zwischenzeit habe ich fünfzehn Jahre lang das Amt eines Bischofs, zuerst in Lyck und dann in Bialystok ausgeübt, doch die Verbindung zum Ermland ist nie ganz abgerissen. Darum hatte ich keine Zweifel, sondern war davon überzeugt, dass gerade hier, wo sich Gläubige zum Gebet versammeln, die in ihrem Herzen mit meiner Diözese verbunden sind, ich dabei sein sollte. Und darum bin ich bei Euch. Ich komme direkt aus Tschenstochau von einer Versammlung der Bischofskonferenz und den Feierlichkeiten zum Hochfest der Gottesmutter Maria als Königin Polens.

Uns alle verbindet Christus sowie Seine Mutter, die Allerseligste Jungfrau Maria.

3. Wenn wir an unsere ermländische Vergangenheit denken, können wir sagen, dass wir Dank des Glaubens an Jesus Christus und der Fürsprache Mariens, mit den neuen Bewohnern, die auch nicht immer aus freiem Willen ins Ermland gekommen sind, dass wir mit ihnen beten können, dass wir gemeinsam sprechen können, dass wir uns verständigen können. Und das ist eine ganz besondere Erfahrungen. In der Welt entstehen heutzutage neue Herde von Hass, Unfrieden und Feindschaft. Ist das nicht eine Herausforderung an uns? Richtet Gott nicht an uns die Anforderung: Teilt eure Erfahrungen mit anderen. Ihr habt selbst viel erlebt, zeigt anderen den Weg zur Überwindung von Teilungen und Feindschaft.

4. Vor vier Jahren habt ihr Ermländer hier in Werl den Seligsprechungsprozess für einen meiner geschätzten Vorgänger, Bischof Maximilian Kaller, eröffnet. Und auch wir möchten in der Erzdiözese Ermland die schönsten Zeugnisse des religiösen Lebens ans Tageslicht bringen. Wir haben den Seligsprechungsprozess für den ermländischen Bischof Kardinal Stanislaus Hosius (aus dem sechzehnten Jahr-

hundert) erneuert. Wenn der Herrgott es erlaubt, beenden wir noch vor den Sommerferien den Prozess auf der Diözesanebene. Es läuft der Prozess für eine der Seherinnen der Erscheinungen in Dietrichswalde, Schwester Barbara Samulowski. Der Seligsprechungsprozess für sechzehn Katharinschwwestern, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs den Martertod erlitten haben, ist auf der Diözesanebene beendet worden. Und wir haben einen Prozess für 28 ermländische Priester, auch Märtyrer des Zweiten Weltkriegs, begonnen. Darum habe ich den 12. Juni als Diözesangedenktag für die ermländischen Märtyrerpriester festgelegt.

Schluss

Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe (vgl: Joh 13,34).

Das ist kein leichtes Gebot. Aber es ist ein sehr schöpferisches Gebot. Auf diesem Fundament geschieht Versöhnung, auf diesem Fundament der Liebe geschieht Vergebung. Auf diesem Fundament baut man Einheit. Und diesem Grundsatz wollen wir treu bleiben. Das moderne, geeinte Europa begreift die Bedeutung der christlichen Tradition mit dem Gebot der Liebe nicht. Und darum lasst uns mit unserem Leben beweisen:

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand (1. Kor 13,4-7). Amen.

Schlussworte vor dem Segen

Bevor wir den Segen Gottes empfangen, möchte ich mich nochmals bei Ihnen, lieber Herr Visitor Dr. Schlegel, für die Einladung nach Werl bedanken. Ich freue mich, dass ich hier sein durfte und danke euch allen für das gemeinsame Gebet und den Lobpreis Gottes. Euch allen wünsche ich heute noch schöne Begegnungen mit alten Bekannten aus der ermländischen Heimat und Gottes Gnade für den kommenden Alltag.



Konsistorialrat Neudenberger auf der Suche nach Ermländern, die eine Fürbitte übernehmen. Foto: Martin Grote



Selbst in Werl noch unermüdlich mit dem Verzieren von Kerzen beschäftigt: Dorothea Ehlert

Foto: Martin Grote, Hattingen



Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba mit Martin Grote im Refektorium

Foto: Johannes Rasim, Werl

Impressionen von der Werlwallfahrt 2007

Liebe als Fundament der Einheit und Vergebung

60. Wallfahrt der Ermländer nach Werl

Von Martin Grote

„Schade, dass es schon wieder vorbei ist!“ - Wie oft dieser Satz wohl am Nachmittag des 6. Mai 2007 gefallen sein mag, lässt sich nicht abschätzen. Der Hauptwallfahrtstag der Ermländer ist jetzt zwar vorüber, aber nur für dieses Jahr! „Werl“, das muss einfach sein, und dorthin zu pilgern, verpflichtet. Was für die einen wie ein ganz gewöhnlicher westfälischer Stadtname klingt, das bedeutet für andere, nämlich für die katholischen Heimatvertriebenen, unendlich viel mehr. In diesem kurzen Beitrag möchte ich das Wort „Werl“ einmal durchbuchstabieren und dabei meine wichtigsten Eindrücke der diesjährigen Ermländerwallfahrt benennen.

W - Wiedersehen: Das Jahr hindurch bin ich zu manchen Heimattreffen unterwegs und lerne an verschiedensten Orten unzählige Menschen kennen. Es bleiben zwar nicht alle Gesichter im Gedächtnis haften, aber eines ist erstaunlich: In Werl sieht man fast jeden wieder! Dort sind die Ermländer aus Unna, Wuppertal, Bergheim, Stolberg und Cloppenburg, aber auch aus Mecklenburg-Vorpommern. Irgendwie scheint niemand, der dem Ermland verbunden ist, zu fehlen. Angesprochen werde ich von vielen Bekannten, aber auch von Menschen, die ich zuvor noch nie gesehen habe. „Sie kenne ich doch aus den Ermlandbriefen!“, heißt es dann, und solche Begegnungen sind für mich immer ein schönes Zeichen, dass unsere Zeitung auch



Der neue Erzbischof von Ermland Dr. Wojciech Ziemba (mitte) mit dem Apostolischen Visitator Ermland em. Apostolischer Protonotar Johannes Schwalke (re.) und dem Visitator Ermland Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel (li).

Alle Fotos auf dieser Seite: Martin Grote, Hattingen

ernst und beschaulich, aber bereits in seiner Predigt gelang es dem 65-jährigen Nachfolger von Erzbischof Piszcz, die Freundschaft der Ermländer zu gewinnen. Erzbischof Ziemba erwähnte zunächst seine Zeit im Allensteiner Priesterseminar, die weiteren Stationen seines Werdegangs, und schließlich seine Einführung als Erzbischof der Erzdiözese Ermland. Danach stell-

wies ihnen seine Liebe bis zur Vollendung.“ Das Liebesgebot stellte der Erzbischof zwar als schwierig dar, aber gleichzeitig nannte er es auch ein schöpferisches Gebot: „Auf diesem Fundament geschieht Vergebung. Auf diesem Fundament baut man Einheit. Und diesem Grundsatz wollen wir treu bleiben.“ Am Nachmittag nahm sich Erzbischof Wojciech Ziemba viel Zeit

um gemeinsam die alten, vertrauten ermländischen Marienlieder zu singen. Konsistorialrat Thorsten Neudenberger betonte in der GJE-Vesper, die in der Propsteikirche St. Walburga stattfand, in besonderer Weise den Wert des Gesangs. „Mehr als Worte sagt ein Lied“, zitierte der Dortmunder Pastor aus dem Gotteslob, oder „Wer singt, betet doppelt“. Lieder, aber auch Bilder, vor allem bewegte Bilder, können Worte oft übertreffen. Neudenberger erinnerte sich an eine Gruppe aus dem afrikanischen Benin, die anlässlich des Weltjugendtags in Dortmund zu Gast war und die Gemeinde mit einem ergreifenden Marienlied überraschte. „Davon wird heute noch bei uns gesprochen“, erzählte der Geistliche Beirat der GJE. „Es war ein lebendiges Bild der Marienverehrung, und durch solch ein Erlebnis sollten auch wir angeregt werden, auf Maria zu schauen. Sie hielt sich schließlich immer dort auf, wo auch Jesus war: von der Hochzeit zu Kana bis hin zum Kreuz. Und das sollte genauso sehr unser Lebensauftrag sein: wie Maria dorthin zu gehen, wo Jesus ist.“

L - Lebendigkeit: Auch in diesem Jahr stellte die Wallfahrt nach Werl wieder unter Beweis, dass die Ermlandfamilie keineswegs vom Aussterben bedroht ist, denn die Gemeinschaft Junges Ermland sorgte in gewohnter Weise für den Ministrantendienst, sehr zur Freude des Wiener Zeremoniars und Oratorianerpaters Dr. Werner Christoph Brahtz. Mittags kehrte die GJE in den Kellerräumen des Walburgishauses ein: Man genoß eine Erbsensuppe und erinnerte sich an frühere Zeiten, aber gleichzeitig wurde auch schon die Freude auf die näch-



Links:
Bis zum letzten Stehplatz gefüllt: die Werler Wallfahrtsbasilika

Rechts:
Nach der Wallfahrt kehrte die GJE wieder gemeinsam mit Pastor KR Thorsten Neudenberger im Eiscafé ein.



wirklich von der ersten bis zur letzten Seite gelesen wird. Mittags wissen die Ermländer genau, in welchen Restaurants, Gaststätten und Cafés sie sich treffen: Die Frauenburger, die Heilsberger, die Guttstädter und 17 andere Gruppen sind jeweils in einem Werler Lokal vereint.

„Gerne habe ich nach dem Tod unseres Freundes Alfred Krassuski gemeinsam mit Klara Flakowski die Organisation dieser Treffpunkte übernommen“, berichtete Lothar Baumgart aus Geseke, während er damit beschäftigt war, eine eigene Ermlandfahne an der Basilikatreppe aufzurichten, „denn gerade das Mittagessen mit unseren Landsleuten hält uns doch zusammen!“

E - Erzbischof: Die Person, die bei der diesjährigen Wallfahrt wohl am stärksten im Vordergrund stand, war Erzbischof Dr. Wojciech Ziemba, der neue Metropolit des Ermlandes. Auf den ersten Blick wirkte er ein wenig

te der Oberhirte fest: „Ihr lebt jetzt hier schon eine lange Zeit. Ihr gehört zur Kirche in den hiesigen Diözesen und Pfarreien. Ihr habt eure Bischöfe und eure Seelsorger. Doch erlaubt mir, dass ich hier, im Heiligtum der Muttergottes, der Trösterin in Werl, noch eine meiner Einführungen erleben darf, die Einführung in eure ermländischen Herzen.“

Der Grundgedanke der Predigt beruhte auf Joh 13,34, wo es heißt: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“. Ziemba stellte fest, dass vielen unserer Zeitgenossen gerade die Feindesliebe schwerfallen würde, doch er legte nahe, dass wir Christen das Liebesgebot Jesu eigentlich nicht hinterfragen sollten, denn „ein Christ betrachtet das Kreuz Jesu und erinnert sich daran, dass Seine Liebe bedingungslos war und alle umfasst hat. Jesus, der die Seinen, die in der Welt waren, liebte, er-

zur persönlichen Begegnung mit den Gläubigen. Es wurden Worte auf Deutsch und auf Polnisch ausgetauscht, viele Hände geschüttelt, und auch Autogrammträger waren fleißig unterwegs, um den Namenszug von Erzbischof Ziemba, Visitator Dr. Schlegel und Prälat Schwalke in ihr „Lobet den Herrn“ zu bekommen.

R - Religiosität: Die Werl-Wallfahrt ist in jedem Jahr weitaus mehr als nur ein Heimattreffen. Sie ist Ausdruck einer tiefen inneren Religiosität. Eine bis auf den letzten Stehplatz gefüllte Marienbasilika, aber auch Menschenschlangen vor den Beichtstühlen stellen das immer wieder unter Beweis. In keiner Kirche und keinem Gottesdienst wird lauter und inbrünstiger gesungen. Es wird Anbetung gehalten, Bernsteinrosenkränze gehen über den Verkaufstisch des Ermlandhauses, und bereits eine halbe Stunde vor der Vesper trifft man sich traditionell in der Basilika,

sten Tagungen spürbar. Fünf Tische hatte man nachher am Eiscafé aneinandergestellt, so dass alle Ermis in einer Reihe Platz fanden. Für die zahlreichen Eisbecher mußte Pastor Neudenberger, bevor er sich zum Schlusse in die Basilika begab, nochmals tief in sein Portemonnaie greifen, doch da er weiß, was ihm die Jugend wert ist, tut er's immer wieder gern. (Thorsten, wir danken Dir!)

Als ich am Abend zu meinem Auto zurückkehrte, um Werl wieder zu verlassen, sah ich aus der Ferne irgendetwas Beunruhigendes hinter meinem Scheibenwischer klemmen. Zum Glück war es aber kein Strafmandat wegen Falschparkens, sondern einfach nur ein nettes Kärtchen: „Auf Wiedersehen in Ostpreußen!“ Selbst vom Wind auf der Autobahn flog es nicht ab und blieb bis Hattingen an meiner Scheibe. Ermländer sind nunmal unerschütterlich ...

Perspektiven der Vertriebenen- und Aussiedlerarbeit

Wege der Versöhnung stärken

Vortrag von Weihbischof Gerhard Pieschl (Domdekan der Diözese Limburg), Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, auf der Delegiertenversammlung der „Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen“ (AkVO) am 16. März 2007 in Würzburg

1. Christen sind dazu aufgerufen, aus der Kraft des Glaubens heraus in Kirche, Staat und Gesellschaft apostolisch wirksam zu sein und die christlichen Werte in die Gestaltung der Welt einzubringen. Gerade die deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler haben zukunftsorientiert (vgl. „Charta“ der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950) an dem Fundament mitgewirkt, auf dem die Europäische Union heute steht. In den zurückliegenden sechs Jahrzehnten haben sie in der notwendigen Neuverwurzelung dafür gesorgt, dass christliche Werthaltungen wie der Verzicht auf Rache und Vergeltung, das Bemühen um Dialog und Versöhnung und das solidarische Einstehen für die Menschen in der neuen und alten Heimat allen revanchistischen Tendenzen den Boden entzogen und dadurch die Grundlagen für eine tragfähige Nachbarschaft im Herzen Europas geschaffen haben.

2. Das zentrale Anliegen der meisten deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler ist neben dem lebendigen Kontakt zur alten Heimat die Bewahrung ihres leidvollen Schicksals wie auch ihres religiösen und kulturellen Erbes im kollektiven Gedächtnis des deutschen Volkes. Beides ist verwobener Teil der deutschen Identität, Kultur und Geschichte, die zugleich auch Teil europäischer Geschichte ist. Die Nachkommen von heute sind zwar nicht verantwortlich für das, was damals geschah, wohl aber dafür, was in der Geschichte daraus wird. Denn es gibt eine Solidargemeinschaft nicht nur im Glück und im Erfolg, sondern auch im Leid und in der Trauer, in Gedanken und in der Aussöhnung. Daher haben alle Generationen die Verantwortung, die Erinnerung an die Ursachen, Geschehnisse und Folgen der Nazi-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges wach zu halten und Sorge dafür zu tragen, dass es nie wieder dazu kommt. Diese geistigen und geistlichen Werte gilt es, den nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

3. Die Bischöfe haben diese Erinnerungs-, Verständigungs- und Aussöhnungsarbeit auf vielen Ebenen stets gefördert und sie ist weiter wichtig. Denn die Zahl der Angehörigen der Erlebnisgeneration von Flucht, Vertreibung und gewaltsamer Umsiedlung ist noch beachtlich. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, hat in diesem Zusammenhang mit Nachdruck aufgezeigt: „Die gefährlichen Nationalismen sind noch längst nicht tot, im Gegenteil: Sie tauchen immer wieder auf. Das neue Europa braucht weitere Bemühungen, um alte Gräben zuzuschütten und die begangenen Wege der Versöhnung noch verlässlicher zu machen.“ (in: DBK-Arbeitshilfen 146 „Kirche und Heimat“, Bonn 1999, Seite 10).

4. Unverändert ist es Aufgabe der Diözesen und katholischen Vertriebe-

nenorganisationen, der Visitatoren und Vereinigungen der heimatvertriebenen Priester und Ordensleute, dass sie den Menschen helfen, ihr Lebensschicksal aufzuarbeiten, eigene Gottesdienste in zeitlichen Abständen regelmäßig oder bei besonderen Anlässen, Veranstaltungen und Wallfahrten anzubieten wie auch das religiöse und kulturelle Erbe der Heimatvertriebenen und Aussiedler zu bewahren. Ebenso gilt es, eine ehrliche Aufarbeitung und Aussöhnung zwischen den Vertriebenen und Vertreibern auf der Grundlage des christlichen Glaubens sowie historischer Wahrheit und Gerechtigkeit zu fördern und auszubauen.

5. Die gesellschaftliche Integration und kirchliche Beheimatung der über drei Millionen deutschen Spätaussiedler/innen und ihrer Familienangehörigen aus Russland, Kasachstan und anderen GUS-Staaten stellt auch in Zukunft eine besondere Herausforderung an die pastorale Arbeit dar. Diese deutschen Volksgruppen kamen vor allem auch deswegen, weil sie während und nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Minderheitensituation ihre eigene Identität und Mentalität, ihre religiösen Traditionen und ihr kulturelles Erbe nicht zur Geltung bringen konnten. Jahrzehntelange Verbannung, Verfolgung und Diskriminierung durch ein atheistisches System haben tiefe Spuren hinterlassen, an deren Folgen viele Opfer und ihre Nachkommen heute noch leiden. Viele kommen ohne Sprach- und Glaubenskenntnisse. Wer dieser deutschen Minderheit gerecht werden will, darf den Weg ihrer Geschichte und ihr Kriegsfolgenschicksal nicht außer Acht lassen, das ihr bis in die dritte und vierte Generation hinein aufgebürdet wurde.

6. Der Einsatz für eine tragfähige Nachbarschaft zwischen den Völkern Europas, das Engagement zum Schutz der Menschenwürde, für die Achtung der Menschenrechte und die Ächtung von Krieg, Gewalt und Vertreibungen als probates Mittel der Politik ist eine Herausforderung, die ein Bemühen von allen Seiten voraussetzt. Dies ist eine Aufgabe für alle Bereiche der Seelsorge, Caritas- und (außer-)schulischen Bildungsarbeit, ebenso für die Bereiche der Kultur, Wissenschaft, Medien, Wirtschaft und Politik, letztlich eine Querschnittsaufgabe für Kirche und Gesellschaft gleichermaßen. Die katholischen Vertriebenenverbände, Werke und Initiativen wie auch die „Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen“ nehmen seit Kriegsende diese Aufgaben der Verständigungs- und Friedensarbeit mit je eigener Profilsetzung wahr. Angesichts der Neuausrichtung bzw. Neuorganisation der pastoralen Arbeit und der Sparmaßnahmen in den (Erz-)Diözesen Deutschlands stehen alle katholischen Vertriebenenvereinigungen vor der Dringlichkeit, ihre Zukunftsfähigkeit – inhaltlich und wirtschaftlich – zu sichern.

Wir sehen auf die Geschichte

60 Jahre und kein Ende

Von Dietrich Kretschmann

Auf der Seite 7 in der Ostern-Ausgabe der Ermlandbriefe findet sich diese Überschrift. Geworben wird um Ihr/ Euer Interesse, dem Gedanken etwas näher zu treten, sich zu dem Treffen der ehemaligen Sprecherinnen und Sprecher des Jungen Ermland und der Gemeinschaft Junges Ermland unverbindlich bis zum 31. Mai 2007 diesen Jahres anzumelden, auch wenn dieses Treffen erst für den 30. 10. bis 2. 11. 2008 geplant ist.

Wo? Ladvolkshochschule Freckenhorst;

Wann? Freitag, 30. Oktober, bis Sonntag, 2. November 2008

Wozu? Wir sehen auf die Geschichte; denn wir lebten diese Geschichte und wir wünschen dieser Geschichte eine Zukunft.

Anmeldungen sind zu richten an:

Dietrich Kretschmann, Thewaltstr. 14, 61462 Königstein,

Tel.: 0 61 74 / 63 90 71; E-Mail: dietrichkm(at)yahoo.de

Herzlich danke ich Euch für Eure Aufmerksamkeit.

Ermländische Perspektiven

Ermländer sind familienfreundlich

Die Familie in aller Munde

Liebe Ermländer,
das Wort „Familie“ ist in aller Munde. Das Thema „Familie“ zieht sich wie ein roter Faden durch die vergangenen Wochen und Monate. Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft haben die Bedeutung der Familie für sich entdeckt. Sie werden gleichsam nicht müde zu betonen, wie bedroht die „Lebensform Familie“ sei. Bei uns Ermländern hat die Familie nicht erst jetzt einen hohen Stellenwert erhalten. Nicht zuletzt nennen wir uns seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges „Ermlandfamilie“. „Einander Halt sein“, so das Leitwort der diesjährigen Pfingstaktion von Renovabis, galt geradezu exemplarisch sowohl für die heimatvertriebenen Ermländern wie auch für jene Deutschen, die im Ermland verblieben sind.

Einander Halt geben und Perspektiven schaffen – das gilt für uns Ermländer auch in den kommenden Jahren. Die Sonderseelsorge diente einst vorrangig den Heimatvertriebenen bei der Integration in die westdeutschen Gemeinden und Bistümer. Dies ist herausragend gelungen. In vielen Pfarreien haben Ermländer Verantwortung übernommen, ja hatten oder haben oftmals tragende Rollen im Gemeindeleben inne. Heute sind es die Aussiedler aus den 80er und 90er Jahren, die sich beispielsweise auch in Werl treffen und somit im Rahmen der Ermlandfamilie Kontakte suchen und pflegen. Für sie wie für die nachwachsenden Generationen, die das Ermland allenfalls von Besuchsreisen kennen, hat die Sonderseelsorge eine andere, wenngleich ähnliche Aufgabe. Sie muss einen Erlebnisraum „Ermlandfamilie“ schaffen. Neben der Frage nach der Identität, nach den Traditionen der Vorfahren sowie nach der Heimat der Väter, Großmütter und Urgroßeltern gilt es, bei den Treffen und Tagungen der Ermlandfamilie Kraft für den Alltag in den eigenen Pfarrgemeinden zu finden. Durch die Zeit bei der Gemeinschaft Junges Ermland geprägt, werden beispielsweise bei den für junge

Familien wie Alleinstehende stets offenen Gruppen wie „Leutesdorfer Kreis“, „Spätlese“ und „Ermländische Klunker“ diese Ziele erreicht. All jene, die sich an schöne GJE-Zeiten erinnern, mögen diese Angebote annehmen. Nicht wenige treffen sich in privaten Freundeskreisen. Diese Familienkreise gilt es, an die Ermlandfamilie zu binden. Sie sollten „offizielle“ Familienkreise in der Ermlandfamilie werden. Also bitte melden, beispielsweise per E-Mail: ermlaenderrat@ermland.eu.

Dass wir Ermländer familienfreundlich sind, beweist übrigens auch die Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.. Sie trägt nämlich die Kosten für Kinder bis einschließlich 15 Jahren, die an den offiziellen Tagungen der Ermlandfamilie teilnehmen.

In einer Familie gibt es oftmals den einen oder die andere, die aus den Augen verloren werden. Dies ist auch bei der Ermlandfamilie nicht anders. Nicht wenige haben den Kontakt verloren, allein deshalb, weil sie keine „Ermlandbriefe“ mehr erhalten. Die „Ermlandbriefe“ sind aber das Bindeglied der Ermlandfamilie untereinander und zum Visitator. Kennen Sie Ermländer der ersten, zweiten oder gar dritten Generation, die keine „Ermlandbriefe“ erhalten? Wir würden diesen gern eine Schnupperausgabe mit einem freundlichen Begleitschreiben zukommen lassen. Nennen Sie uns Namen und Anschriften (Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, E-Mail: ermlandhaus@visitator-ermland.de) mit Stichwort „Ermlandbrief-Aktion“. Und keine Sorge, dass Sie einen zu viel auf Ihre Liste schreiben. Wer schon Ermlandbrief-Bezieher ist, bekommt nicht ohne Not einen zweiten.

Und jetzt machen Sie bitte gleich eine Pause beim Lesen des Ermlandbriefes und schreiben Sie stattdessen die Namen und Anschriften von hoffentlich künftigen Ermlandbrief-Beziehern auf.

Ein gesegnetes Pfingstfest wünscht Ihnen

Ihr Norbert Block

Vorsitzender des Ermländerrates

Visitor Ermland im Radio Vatikan vorgestellt Baumeister am Haus Europa

Radio Vatikan - Sophie v. Puttkamer

Das Ermland? Wo ist das denn? Klingt ja wie „Auenland“... Was die Wenigsten wissen - das Ermland oder auch Ermland, war einmal deutsch. Heute ist es eine Region im Nordosten Polens, auf dem Gebiet des ehemaligen Ostpreußens, und heißt polnisch „Warmia“. Seit dem 13. Jahrhundert ist das Ermland eine katholische Diözese. Bis heute leben dort noch deutsche Katholiken, und die haben sogar einen eigenen Seelsorger. Hören Sie mehr über das geheimnisvolle Ermland und seinen Seelsorger von Sophie von Puttkamer...

Wilhelm von Modena, der Legat des Papstes, war es, der das Deutschordensland Preußen im Jahre 1245 in vier Bistümer aufteilte: Kulmerland, Pomesanien, Samland und eben unser „Ermland“. Letzteres reichte im Westen bis Elbing, im Norden bis Königsberg, im Osten bis Litauen und im Süden bis Polen. Das Ermland war die größte der vier Diözesen - auch heute ist sie noch doppelt so groß wie das Saarland und zählt über 700.000 Katholiken, gut 96 % der Bevölkerung, zu seinen Schäfchen. Die meisten Bewohner des Ermlandes sind natürlich Polen, die sich nach 1945 dort angesiedelt haben. Es leben aber auch noch ein paar Deutsche in der Region: Nicht alle haben im Zuge von Flucht und Vertrei-

bung am Ende des Zweiten Weltkriegs oder als Spätaussiedler in den 50er Jahren das Ermland verlassen. Einer dieser vertriebenen Deutschen ist Domkapitular Lothar Schlegel, Visitor für Priester und Gläubige aus dem Bistum Ermland. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, Brücken ins Ermland zu bauen, das heißt...

„die Menschen, die heute dort wohnen, und die Menschen, die damals dort wohnten, in Kontakt zu bringen, so dass unter ihnen Versöhnung entsteht.“

Gemeinsam mit seinen Kollegen aus den Visitaturen Breslau und Grafschaft Glatz betrachtet er sich als...

„Baumeister an diesem Haus Europa. Und wir sind prädestiniert, nach Osten zu schauen, weniger nach Westen, weil wir von dort kommen, und in einer Art vielleicht Fachleute sind, für dieses Gebiet.“

Wegen seines Berufes unternimmt Schlegel zahlreiche Reisen nach Polen. Den Heimatvertriebenen in Deutschland rät er:

„Die Menschen in Deutschland, die Ermländer in Deutschland, haben die Aufgabe, sich in Deutschland zu integrieren, haben aber auch die Aufgabe, ihre Heimat nicht zu vergessen. Dort, wo man das erste Mal geatmet hat, da sind die Wurzeln.“



Papst Benedikt XVI. begrüßt den Visitor Ermland Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel und Pastor KR Thorsten Neudenberger bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom am 21. März 2007.

Foto: Fotografia Felici, Roma

Schlegels Engagement gilt jedoch nicht nur den Heimatvertriebenen. Im Ermland selbst versucht er als Visitor die immer noch verbreitete Armut und Not vieler Polen durch Vermittlung von finanziellen und karitativen Mitteln zu lindern. Und auch in Sachen Jugendarbeit setzt der Domkapitular Zeichen:

„Mit unserer Arbeit erreichen wir nicht nur die Erlebnisgeneration, sondern es ist interessant, dass junge Menschen, die sich Europa verpflichtet füh-

len, gerne in unseren Angeboten mitarbeiten. Wir haben zum Beispiel jetzt an Ostern eine Tagung, die wird sich zusammensetzen aus polnischen Jugendlichen und deutschen Jugendlichen, die sich dieser Problematik stellen. Wir erreichen also mit unserer Versöhnungsarbeit nicht nur die ältere Generation, die es erlebt hat, was Vertreibung heißt, sondern auch die jüngere Generation. Und das macht uns froh und hoffnungsvoll für die Zukunft.“

(rv 23. 03. 2007 sp)

Wahrung und Fortentwicklung des religiösen und kulturellen Erbes des Ermlands Visitor Ermland Stiftung gegründet

Von Norbert Block

Der Wahrung und Fortentwicklung des religiösen und kulturellen Erbes des Ermlands hat sich die neu gegründete „Visitor Ermland Stiftung“ verpflichtet. Die Stiftungsurkunde ist am 19. April 2007 vom Regierungspräsidenten in Münster, Dr. Jörg Twenhöven, an den Stiftungsvorsitzenden Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel im Beisein der Vorstands- und Stiftungsratsmitglieder persönlich übergeben worden. „Der katholische Glaube als Grundlage soll die Aussöhnung und Verständigung der Menschen des Ermlandes fördern“, betont Dr. Schlegel. Die Stiftung soll unter anderem der Sonderseelsorge an den mit dem Ermland verbundenen Katholiken in Deutschland dienen. Damit soll die Arbeit der Ermlandfamilie auf Dauer gesichert werden.

In den Stiftungsvorstand sind neben Visitor Dr. Schlegel der ehemalige Landrat des Kreises Paderborn, Rechtsanwalt Dr. Rudolf Wansleben, und der ehemalige Baudezernent und Stadtdirektor von Dortmund, Winfried Hinz, berufen worden. Winfried Hinz ist auch stellvertretender Vorsitzender der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.. Dem Stiftungsbeirat gehören die Konsistorialräte Dekan Msgr. Rainer-Maria Lewald (Bad Rothenfelde), Prodekan Dr. Claus Fischer (Bad Iburg, beide Bistum Osnabrück) und der Geistliche Beirat der GJE, Thorsten Neudenberger (Dortmund, Bistum Paderborn), sowie der Vorsitzende des Ermländerrates, Norbert Block (Bad Berka, Bistum Erfurt), dessen Stellvertreter Dr. Peter Herrmann (Köln) und der ehemalige parlamentarische



Stiftungsurkunde übergeben: Regierungspräsident Dr. Jörg Twenhöven (2. von rechts) überreicht dem Vorsitzenden der Visitor Ermland Stiftung, Msgr. Dr. Lothar Schlegel, das Dokument. Die Vorstandsmitglieder Dr. Rudolf Wansleben (von rechts) und Winfried Hinz sowie die Stiftungsratsmitglieder Johannes Nitsch, Prodekan Dr. Claus Fischer, Dekan Msgr. Rainer-Maria Lewald, Thorsten Neudenberger und Norbert Block sowie Notar Dr. Werner Schulze-Buschhoff (im Hintergrund links) verfolgen den feierlichen Akt.

Staatsekretär im Bundesverkehrsministerium Johannes Nitsch (Dresden) an. Nitsch ist Mitglied im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und gehört dem Ermländerrat an.

Twenhöven zeigte sich erfreut über die neue Stiftung, die „ein Stück unserer Identität“ zu wahren helfe. Sie trage dazu bei, auch den nachwachsenden Generationen eine „emotionale Verbindung“ zu den Wurzeln ihrer Familien zu erhalten. Eine Stiftung sei auf Ewigkeit ausgerichtet. Nur für den Fall, dass der Stiftungszweck nicht mehr er-

füllt werden könne, sei sie auflösbar, machte Twenhöven deutlich. Er erinnerte an die gut funktionierende Partnerschaft zwischen der Stadt Münster und Braunsberg, die ein herausragendes Beispiel für die Verständigung und Freundschaft zwischen Deutschen und Polen sei. Er selbst habe das Ermland aus eigener Anschauung als einen liebenswerten Landstrich mit einer großen kulturellen Vergangenheit erlebt. Es sei für ihn eine große Freude, dass die Deutschen, die im Ermland verblieben sind und deren Nach-

kommen, heute wieder Traditionen und Sprache pflegen können.

Das Startkapital der Stiftung war von den Ermländern in wenigen Wochen durch viele Einzelspenden erbracht worden. „Wir hoffen in den kommenden Monaten auf größere und kleinere Zustiftungen“, so Schlegel. Nach dem Vorbild von einigen deutschen Diözesen will auch die Visitor Ermland Vorsorge angesichts geringer werdenden Kirchensteuereinnahmen treffen.

Die neue Stiftung will Mittel für pastorale und soziale Dienste sowie für regelmäßig wiederkehrende ermländische Wallfahrten und Bildungsveranstaltungen bereitstellen und die Anstellung hauptamtlicher Mitarbeiter im Ermlandhaus langfristig absichern. Um die Stiftungszwecke zu verwirklichen, haben sich Vorstand und Stiftungsrat die Aufgabe gestellt, Geldmittel auch außerhalb der Ermlandfamilie einzuwerben. Auch um Erbschaften soll zur Erfüllung der Aufgaben gebeten werden.

Der Erfolg der Stiftung ist aber in erster Linie vom Engagement aller Ermländer abhängig. Da die Stiftung von den Zinslösen ihre Aufgaben wahrnehmen muss, ist das Grundkapital von derzeit 50.000 Euro natürlich bei weitem nicht ausreichend. Wer immer kann, möge neben dem Dittchen für den Visitor - das für die laufende Arbeit ebenso erforderlich ist - eine großzügige Spende oder regelmäßig kleinere Beträge an die Visitor Ermland Stiftung zur Aufstockung des Kapitalstocks überweisen. Die Zuwendungen können steuerlich geltend gemacht werden. Für Großspender gibt es bis April 2008 besondere steuerliche Vorteile.

Kto-Nr: 578 400, Bank: DKM Darlehnskasse Münster eG, Bankleitzahl: 400 602 65, Verwendungszweck (bitte unbedingt angeben!): Zustiftung

Ukrainische Ausgabe

Gerhard Fittkau: Mein dreiunddreißigstes Jahr

Viele Leser haben nach dem Bericht in der Ostern-Ausgabe der Ermlandbriefe (1/2007), Seite 11, angefragt, wie sie das Projekt der ukrainischen Ausgabe des Buches von Professor Dr. Gerhard Fittkau „Mein dreiunddreißigstes Jahr“ unterstützen können.

Unser Visitor Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt,

Spenden über das Konto des Visitors Ermland entgegenzunehmen. Sie können also die den Ermlandbriefen beiliegenden Überweisungsformulare für eine Spende für die ukrainische Ausgabe benutzen: **Visitor Ermland, 48159 Münster; Kto-Nr. 567000, BLZ: 400 602 65, bei der DKM Darlehnskasse Münster eG, Kennwort: „Mein (ukrain.) 33. Jahr“**

Ermländische Begegnungstage 2007

Was trägt in die Zukunft?

Vom 9. bis 11. November 2007

im Katholischen Ferienwerk St. Ludger in Dahlem-Baasem

Aus dem Programm:

Referate zu erml. Themen; Auswertung der Umfrage zu erml. Treffen; Ausblick auf Ermlandarbeit; Bunter Abend

Unterbringung: Mehrbettzimmer mit Duche / WC

Kosten: Vollpension ca. 42 € Person / Nacht

Zuschüsse: Siehe Ermlandbriefe Ostern 2007, Seite 5

Anmeldeschluss: 30. September 2007

Anmeldung: Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster;
Tel.: 02 51 / 21 14 77; Fax: 02 51 / 26 05 17;
E-Mail: ermlandhaus@visitor-ermland.de

Neuer Visitor für die Deutschen aus Russland

Pfarrer Dr. Alexander Hoffmann

Von Norbert Matern

Eine zweijährige Suche führte endlich zum Erfolg. Am 1. September wird Pfarrer Dr. Alexander Hoffmann neuer Visitor für die rund 700 000 katholischen Deutschen aus den GUS-Staaten. Nachdem der langjährige verdiente Visitor Eugen Reinhardt sein Amt altersbedingt zur Verfügung gestellt hatte und in seine ehemalige Diözese auf den Philippinen zurückgekehrt war, hatte der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, der Limburger Weihbischof Gerhard Pieschl, die Seelsorge für die deutschen Katholiken aus Russland, Kasachstan und anderen GUS-Staaten zusätzlich übernommen. Erzbischof Schick von Bamberg konnte sich nicht entschließen, angesichts des eigenen Priestermangels einen Russisch sprechenden Pfarrer freizugeben. So half der Münchner Kardinal Wetter.

„Wir lassen ihn schweren Herzens ziehen“ heißt es im Ordinariat mit Blick auf den Seelsorger des Pfarrverbandes Schweitenkirchen mit sieben Pfarreien.

Pfarrer Dr. Alexander Hoffmann wurde 1958 in Karaganda (Starij Maikuduk), Kasachstan, in einer kinderreichen gläubigen Familie geboren. Morgenandacht und abendlicher Rosenkranz daheim waren für Alexander und seine neun Geschwister von früh an selbstverständlich. 1971 zog die Familie nach Litauen, wo endlich ein regelmäßiger Kirchenbesuch möglich war. Der Pfarrer nahm den 13-jährigen auf, der mit seinen Geschwistern, den Eltern und zwei Großmüttern in einer Dreizimmer-Wohnung lebte. 1976 kam Alexander zum Militär in Puschkin bei St. Petersburg. „Wie haben Sie diese schwere Zeit überstanden?“ Die Antwort ist einleuchtend: „Ich war zusammen mit meinem Bruder in derselben Einheit. Der war Fahrer für einen Offizier, das schützte uns.“

Als Alexander 1979 in das Priesterseminar von Kaunas eintreten wollte, meldete sich der KGB. Weil Hoffmann nicht unterschrieb, konnte er nicht mit dem Studium beginnen. Da die Familie 1980 nach Deutschland übersiedeln konnte, holte der inzwischen 22-jährige das deutsche Abitur

nach und begann anschließend in Freiburg das Studium der Theologie. Der heutige Erzbischof Zollitsch war Direktor des Collegium Borromäum, der seine Studenten für die Theologie begeisterte. 1989 wurde das Studium in München abgeschlossen, 1991 folgte die Priesterweihe. Die Primiz wurde in Moskau gefeiert. Kardinal Wetter genehmigte die Promotion an der Universität Regensburg. Thema: „Dialog der Religionen“.

Der neue Visitor ist also für seine Aufgabe bestens vorbereitet. Er beherrscht die russische und litauische Sprache, verfügt über gute Kontakte nach Osten, kennt dessen Mentalität und ist in Deutschland beheimatet. Weil er selbst aus einer großen Familie stammt und sich in die Lage der russlanddeutschen Jugendlichen hineinversetzen kann, ruhen große Hoffnungen auf ihm.

Zusammen mit dem „Katholischen Flüchtlingsrat in Deutschland“ will er auch versuchen, mehr für die inhaftierten russlanddeutschen Jugendlichen zu tun. Sie, die vielfach gegen ihren Willen von den Eltern nach

Deutschland mitgenommen wurden, die Sprache nicht kennen und straffällig wurden, können in den Gefängnissen nicht genügend resozialisiert werden. Wer kann sie dort auf Russisch ansprechen? Es müsste doch möglich sein, z. B. arbeitslose russlanddeutsche Erzieher für die besondere Betreuung dieser Jugendlichen einzusetzen. Noch stehen dem unsere Gesetze und Verordnungen entgegen. Auf den neuen Visitor warten viele seelsorgliche Aufgaben. Die Integration der Deutschen aus Russland in die Gemeinden und Pfarreien dient zugleich der ganzen deutschen Gesellschaft.

Visitor Hoffmann wird auch das bisherige Büro für die katholischen Deutschen aus Russland von Königstein im Taunus in die Nähe der Deutschen Bischofskonferenz verlegen. Das sichert kurze Wege zu den Entscheidungsträgern und Geldgebern.

Einer der Träume des neuen Visitors: Dabei zu sein, wenn im kommenden Jahr in seiner Heimatstadt Karaganda die Kathedrale – Sühnekirche – „Mutter aller Nationen“ eingeweiht wird. Sie liegt unmittelbar neben einem Gelände, auf dem in den vierziger Jahren zur Zeit des stalinistischen Terrors Deportierte verschiedener Nationen umgebracht und anonym verscharrt wurden.

Goldenes Priesterjubiläum

Prälat Dr. Wolfgang Grocholl

Von Hubert Luxl, Leobschützer Heimatblatt (np)

Am 7. April 1957 wurde der fünfundzwanzig Jahre alte Wolfgang Grocholl in Bad Mergentheim zum Priester geweiht. Fünfzig Jahre im Dienste der Kirche sind seither ins Land gegangen, fünfzig Jahre ausgefüllt mit unterschiedlichsten Aufgaben. Und wir Leobschützer sind froh, daß der Jubilar diese immer noch voller Schaffenskraft wahrnehmen kann.

Bereits wenige Wochen nach dem Ende der Schulzeit im April 1952 immatrikulierte sich der Abiturient Wolfgang Grocholl in der 1947 vom ersten Vertriebenenbischof Maximilian Kaller, einem gebürtigen Oberschlesier, errichteten und 1949 als selbständige katholische Universität offiziell gegründeten Philosophisch-Theologischen Hochschule Königstein, dem „Vaterhaus“ der Heimatvertriebenen, wie sie später einmal bezeichnet wurde. Seine Entscheidung für dieses Studium war durchaus folgerichtig, denn gegenüber

lagen Gymnasium und Internat, das er zusammen mit Mitschülern aus den Vertreibungsgebieten, viele von ihnen Halb- oder Vollwaisen, ab 1948 besucht hatte. Für viele von ihnen war das Priesterseminar das nächste Ziel. Angesichts seines Lebenslaufs verwundert nicht, dass bereits der junge Wolfgang Grocholl im letzten Jahr seines Studiums von seinen sechzig schlesischen Kommilitonen zu ihrem Sprecher gewählt wurde.

In der Geschichte der Königsteiner Einrichtungen findet man den Namen von Dr. Grocholl bis zur Auflösung 1978, dann, nach Beendigung des Studiums, noch öfter. So war er dort von 1958 bis 1963 als Präfekt im Schülerkonvikt und Lehrer am Gymnasium. Von dort folgte er dann seinem Lehrer aus Studienzeiten, Prof. Dr. Leo Scheffczyk, auch er Oberschlesier, als Assistent an die katholisch-theologische Fakultät in Tübingen und von

dort 1965 an den Lehrstuhl für Dogmatik der Universität München.

Hier promovierte er im April 1969. Er wurde dann zum Mann der Schule im Dienste des Landes Baden-Württemberg, zuerst als Studienrat in Stuttgart-Zuffenhausen, zuletzt als mit der Schulaufsicht betrauter Schuldekan in Stuttgart.

Seit 1982 ist er nun auch der Seelsorger der Leobschützer. Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln und Päpstlicher Protektor für die Vertriebenen, hatte 1962 das Amt des Kanonischen Visitors geschaffen für das Generalvikariat Branitz, den deutschen Anteil der Erzdiozese Olmütz, und das Amt Pfarrer Eduard Beigel, einem gebürtigen Radener, übertragen. Weil sein Vorgänger, Bischof Nathan, zur Fuldaer Bischofskonferenz gehört hatte, wurde auch Prälat Beigel Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz. Als dieser sein Amt aus Altersgründen aufgab, schlugen die Priester des Generalvikariats Branitz ihren Mitbruder Dr. Grocholl zu seinem Nachfolger vor. In dem Ernennungsschreiben von Kardinal Höfner heißt es u. a.: „Ihre Aufgabe ist es, für das geistliche Wohl der Ih-

nen anvertrauten Priester und Gläubigen ... Sorge zu tragen. Wenn auch mit Ihrem Amt keinerlei Jurisdiktion verbunden ist, hoffen die deutschen Bischöfe doch sehr, dass Ihre Sorge und Mühe ... reiche geistige Frucht bringen wird.“ Dies ist heute, fünfundzwanzig Jahre später, uneingeschränkt zu bejahen.

Unermüdlich hat sich Dr. Grocholl in dieser Zeit mit hohem Pflichtgefühl und strenger Selbstdisziplin um seine „Gemeinde“ und die Leitung des Bischof-Nathan-Werks gekümmert. Die Straßenkilometer, die er angesichts der Verstreuerung der Leobschützer zurückgelegt hat, sind unzählbar. Wichtig ist, dass seine Worte, seien sie als Predigt oder als Vortrag gesprochen worden, immer beeindruckt und nachhaltig gewirkt haben.

Hier bleibt eigentlich nur, herzlichen Dank zu sagen für alles Gewesene, aber auch für die Bereitschaft, über den 75. Geburtstag hinaus diese für uns Leobschützer wichtige Aufgabe weiterzuführen und dafür Kraft, Glück und Gottes Segen zu wünschen.

Die Ermlandfamilie gratuliert aus vollem Herzen!

Sr. Anna Maria Langpohl wurde 100 Jahre

„Ich hab´s erreicht!“

Von Dorothea Ehlert (np)

Mit diesem Ausruf empfing Sr. Anna Maria Langpohl aus Rössel, schon 70 Jahre als Pallottinerin in England, am 25. März 2007 ihre neun Nichten und Neffen, Großnichten und Großneffe, die vor ihr standen, um ihrer lieben Tante in tiefer Herzlichkeit und Dankbarkeit zum 100. Geburtstag zu gratulieren. Dabei blieb kaum ein Auge trocken. Diese Abordnung aus verschiedenen Gegenden Deutschlands vertrat die große Verwandtschaft, besonders aber ihre von neun Schwestern einzige noch lebende jüngste Schwester Agnes aus Erfurt, die mit 82 Jahren aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnte, wohl aber durch viel Gebet und Opfer spürbar im Geiste mit dabei war.

„Ich hab´s erreicht!“, in diesen Worten Sr. Anna Marias lag ihre gesamte Haltung der Vorbereitung des vergangenen Jahres auf diesen Tag hin. Sie war zutiefst getragen von der Hingabe an die göttliche Vorsehung. Fünf Priester brachten in der feierlichen hl. Messe den Dank für dieses gesegnete Leben vor den Herrn. Die Predigt hielt Pfarrer Msgr. Frederick Miles.

Eigentlich ist mit dieser Predigt alles gesagt. Dennoch: Alle waren gekommen, um Sr. Anna Maria beim Danken zu helfen, besonders auch ihre lieben Mitschwestern von den verschiedenen Konventen in England: Die vier Mitschwestern im Hause selbst boten alle



Sr. Anna Maria Langpohl feierte ihren 100. Geburtstag in ihrer Gemeinde am Spanish Place in London.

Foto: Dorothea Ehlert

charitiesymbol durfte nicht fehlen ebenso das TE DEUM LAUDAMUS und das Ermlandwappen mit Rössel. Auf der Rückseite der Kerze erinnerte ein Mariensymbol an Sr. Anna Marias geliebten Wallfahrtsort Heiligelinde. Es war eine EXULTET-Kerze. Bei dem Lobgesang auf die Osterkerze heißt es u.a. „O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und

Klavier. Nach der ersten Strophe stimmte Sr. Anna Maria mit ein und sagte die letzte Strophe auswendig auf: „Mein Ermland will ich preisen, wo ich auch immer bin. Mein Leben soll beweisen, dass ich Ermländer bin. Will bleiben fromm und gut, bewahren frohen Mut. Mein Ermland will ich preisen, wo ich auch immer bin.“ - Das sagte eine hundertjährige Schwester auf, die schon 79 Jahre im Kloster ist. Ich bekam Gänsehaut, denn ich spürte, was für Anna Maria Heimat noch bedeutet.

Ich hatte Gelegenheit, Sr. Anna Maria noch ein paar Tage nach ihrem Fest sprechen zu können. Einiges habe ich mir aufgeschrieben:

- Bleibt alle gut in Gedanken, Worten und Werken.
- Betet alle für mich, und ich bete auch für jeden von uns.
- Ich bete immer, dass das Ermland stets gute Schwestern und Priester hat.
- Als ich mit 90 Jahren in Rom war, habe ich an den Sarkophag vom hl. Vinzenz Pallotti geklopft und gesagt: ‚Vater Vinzenz shake hands with me.‘ (Vater Vinzenz reiche mir die Hand / verbinde Dich mit mir / sei mit mir)
- Im Juli werde ich, so Gott will, wie im vergangenen Jahr wieder eine Wallfahrt nach Lourdes machen.
- Ich kann noch häkeln und stricken, aber nicht mehr gut die Nadel halten beim Nähen.
- Die Augen sind schwach. Das kriegst du, wenn du 100 bist!
- Als ich geboren wurde, war ich so klein und schwach, dass keiner geglaubt hatte, dass ich leben werde.

Leute.

- Ich war ein natürliches, lustiges Menschenkind.
- Bei den Katharinerinnen in Rössel habe ich im Krankenhaus den Haushalt gelernt und auch in der Krankenpflege gearbeitet. Die Schwestern hätten mich gerne gehabt, aber ich wollte doch in die Mission. In Rössel waren die Pallottiner. Pater Skolaster war ein Freund meines Vaters. Er war auch mein Beichtvater. Wir waren in dem Jahr, als ich in Limburg ins Kloster ging, sechs Mädchen aus dem Ermland.
- Beim letzten Aufsatz in der Schule sollten wir schreiben, was wir gerne werden wollen. Ich schrieb: Ich will Missionsschwester werden. (Die Katharinerinnen hatten keine Mission.)
- Ich habe immer die Arbeit gekriegt, die andere nicht tun wollten.
- Die Oberin hat bei einer [meiner] Versetzung[en] immer gesagt: ‚Ich geb´ euch den besten Koch, den ich hab´.‘

Jemand aus der Schar der Verwandten hatte sie beim Glückwunschs schreiben nicht mit ‚Tante‘ angeredet. Zu der betroffenen Person sagte sie: „Du hast mich nicht mit Tante angeredet, sondern schreibst: ‚Du liebes Gottes-Wunder‘“.

Sr. Anna Marias nächster Höhepunkt wird der 15. August 2007 sein, der 76. Jahrestag ihrer Profess.

Im Zimmerchen der Schwester steht auf einem Schränkchen das Bild von Papst Benedikt XVI. und daneben das Bild von Bischof Maximilian Kaller. St. Anna Maria betet auch im Anliegen der Seligsprechung. Und das



Liebe und Kraft auf, diesen Tag für Sr. Anna Maria und all ihre Gäste festlich und in froher Atmosphäre zu gestalten.

Wir konnten nur stauen und danken, dass Sr. Anna Maria noch so beweglich ist und das auch in geistiger Weise.

Seit einigen Jahren stehe ich im regen Briefwechsel mit Sr. Anna Maria und auch mit ihrer Schwester Agnes in Erfurt. Seit Monaten überlegte ich, womit ich die Hundertjährige wohl erfreuen könnte. Ich entschied mich, ihr eine Kerze von 100 cm, gemäß der 100 Jahre für sie zu verzieren. Hundert Steine aus Wachs habe ich einzeln ausgeschnitten und auf die Kerze gedrückt. Dadurch begegnete ich jedem ihrer Lebensjahre. Das Tauf- und Eu-

Menschen verbindet! In dieser gesegneten Nacht, heiliger Vater, nimm an das Abendopfer unseres Lobes. Nimm diese Kerze entgegen als unsere festliche Gabe ...“ Diese Kerze erreichte ein paar Wochen vor dem Geburtstag Sr. Anna Maria. Überraschend wurde mir die Freude zuteil, selbst noch nach England zum Hundertjährigen fliegen zu können. Ich sah mich als Vertretung der Ermländer und nahm natürlich eine mittelgroße Fahne mit dem Ermlandwappen mit, die Sr. Oberin sofort in der Kapelle unter das Kreuz hängte. Die Freude des Besammenseins mit Sr. Anna Maria war für alle Gäste groß.

Wir versuchten, das Ermlandlied zu singen. Ein Neffe begleitete uns auf dem

Links:

Die guten Schwestern des Hauses laden ein, ein herrliches Geburtstagsbuffet zu genießen.

Foto: D. Ehlert

Rechts:

Es waren wohl doch keine 100 Kerzen auf Sr. Anna Marias Geburtstagstorte. Ihre Kerzen sind die Lebensjahre, und sie leuchten bei Gott.

Foto: D. Ehlert



Der Vater hat nach längerer Zeit gefragt: ‚Lebt sie noch?‘ Ich wollte nicht trinken. Alle waren in Sorge um mich. Da versuchte man es mit Zuckerwasser und ich trank; Deshalb habe ich auch mein ganzes Leben lang gern Süßes gehabt.

- Ich sollte wegen der Schwachheit noch nicht eingeschult werden. Aber meine Mutter hat mich trotzdem zur Schule gebracht.
- Das ‚Alles meinem Gott zu Ehren‘ hat uns die Mutter gelehrt und ich bet´ es noch immer. Das sollten die Ermländer doch wissen.
- Treue zum Glaubensbekenntnis: Wenn die Ermländer das Glaubensbekenntnis befolgen, sind sie gute

Gebet für die Priester ist ihr ein großes Herzensanliegen.

Wir danken Sr. Anna Maria herzlich für Ihr Beten und Opfern auch für die Ermlandfamilie.

Ich möchte schließen mit dem letzten Satz der Predigt von Msgr. Miles: „Möge Gott Sie segnen und in seinem liebenden Schutz halten, solange er es für richtig hält, dass wir hier auf der Erde uns an Ihrer Gesellschaft erfreuen.“

P.S.: Im Ermlandbuch 1998 ist der Lebenslauf von Sr. Anna Maria zu lesen. Das Ermlandbuch 1998 können Sie beziehen über: Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster; Tel.: 02 51 / 21 14 77; Fax: 02 51 / 21 05 26; E-Mail: ermlandhaus@visitator-ermland.de

Predigt zum 100. Geburtstag von Sr. Anna Maria Langpohl

Die gute Seele vom Spanish Place

Von Pfarrer Msgr. Frederick Miles (Übersetzung aus dem Englischen)

Viele Frauen, die gearbeitet haben – sei es aus Notwendigkeit oder aus Wunsch –, denken im Alter von 60 Jahren an den Ruhestand. Im Alter von 60 Jahren – oder so ungefähr – begann Sr. Anna Maria ihre Arbeit im St. James's Pfarrhaus am Spanish Place in London. Etwa zehn Jahre später war ich privilegiert, zum Pfarrer dieser schönen Kirche berufen zu werden. Und ich hatte die außergewöhnliche Ehre, Sr. Anna Maria als Haushälterin zu behalten.

Ich sagte, ich war privilegiert – und ich war es wirklich.

Seit meiner Weihe hatte ich die Zeit als Lehrer, dann als Privatsekretär bei Kardinal Heenan und dann bei Kardinal Hume zugebracht. Meine Anstellung am Spanish Place war meine erste Stelle als Gemeindepriester. Es ist eine große und wichtige Kirche und ich kann ehrlich sagen, dass ich dieser Aufgabe mit nicht wenig Angst entgegengah. Ich hätte mir keine Sorgen machen brauchen. Sicherlich nicht wegen des Pfarrhauses. Es lief dank Sr.



Die 100-jährige Sr. Anna Maria Langpohl mit Pfr. Msgr. Frederick Miles. Sie hat ihr ganzes Leben lang anderen Menschen als Haushälterin und Köchin gedient. Foto: Dorothea Ehlert

gleich, ihre Sorge um das Pfarrhaus – unser Zuhause – war genauso. Es war für sie nie zu viel Arbeit. Ich vermute, die meisten Leute, die das Pfarrhaus besuchten, würden sagen, dass sie sich am Sr. Anna Marias Kochkünste erinnern. Die hier wohnenden Priester bekamen oft zur Mittagsessenszeit Gesellschaft von anderen Priestern, Beichtvätern und anderen Besuchern. Sr. Anna Maria war nie überfordert. Es gab immer reichlich für alle. Sie bereitete sieben oder acht Gemüse vor, damit jeder zufrieden gestellt werden konnte. Sie machte ihren eigenen Obstsalat, backte ihre eigenen Kuchen; Sie schien ihre Küche zu lieben – und bediente jeden in stiller Demut. Und wenn alle satt waren, konnte man Sr. Anna Maria vor der riesengroßen Spüle all die vielen Töpfe und Pfannen schrubbend finden, während wir Priester die einfachen Teile abwuschen. Diese harte Arbeit könnte euch glauben lassen, dass Sr. Anna Maria nie aus ihrer Küche herauskam, aber ihr würdet falsch liegen.

Natürlich ging sie jeden Tag zur Heiligen Messe, saß immer am selben Platz und wurde von vielen Gemeindegliedern, die sie kennen und lieben gelernt hatten, begrüßt. Sr. An-

na Maria ist eine sehr fromme und „gebetstüchtige“ Nonne. Die Heilige Messe war und ist ein sehr wichtiger Teil ihres Tages. Ich kann mich erinnern, vor vielen Jahren planten wir die Feier eines runden, wichtigen Geburtstages von Sr. Anna Maria. Wir wollten in einem Hotel zu Mittag essen. All „ihre Priester“ und einige ihrer engsten Freunde. Als Sr. Anna Maria gefragt wurde, wie sie ihren Geburtstag ankündigen wollte, antwortete sie auf ihre typische Art und Weise: „Monsignore wird eine Messe für mich halten!“, ohne das besondere Mittagessen zu erwähnen. So sind ihre Prioritäten.

Viele Priester und Kapläne wohnten im Spanish-Place-Pfarrhaus während der dreißig Jahre, die Sr. Anna Maria hier ist. Und sie mochte sie alle. Sie sorgte für uns mit solcher Hingabe, manchmal mit extremer Hingabe.

Ich erinnere mich, eine böse Grippeinfektion gehabt zu haben, nicht bloß eine Erkältung, ich schwöre! Ich blieb im Bett und Sr. Anna Maria kümmerte sich rührend um mich. Nach einigen Tagen beschloss ich aufzustehen, um ein Bad zu nehmen, um etwas von der

Klebrigkeit meines Fiebers abzuwaschen. Als Sr. Anna Maria mich erblickte und ich ihr von meinem Vorhaben erzählte, schrie sie mir das Wort „Tod!“ ins Gesicht. Und ich wurde sofort ins Bett beordert bei noch mehr Hühnersuppe und Fürsorge.

Und wirklich, ein Wort fasst Sr. Anna Maria zusammen, das Wort heißt: Hingabe. Sie war hingebungsvoll gegenüber „ihren Priestern“, sie war hingebungsvoll gegenüber der Kirche am Spanish Place und den vielen Gemeindegliedern, und mehr als allen anderen war und ist sie hingebungsvoll gegenüber Gott. Und diese Hingabe ist belohnt worden mit 100 Lebensjahren – bis jetzt!

Es hat sehr viele Zeiten in ihrem langen Leben gegeben, die schwer und unerträglich waren, sie war größer und stärker als diese schwierigen Zeiten und akzeptierte Gottes Willen. Sie ist ein wunderbares Beispiel eines fleißigen, würdigen und wahrhaft gemäß ihrer Gelübde gelebten Lebens.

Liebe Sr. Anna Maria, ich darf diese Gelegenheit nutzen, Ihnen persönlich für Ihre unaufhörliche Güte mir gegenüber während der dreißig Jahre unserer Freundschaft zu danken. Möge Gott Sie segnen und in seinem liebenden Schutz halten, solange er es für richtig hält, und dass wir hier auf der Erde uns an Ihrer Gesellschaft erfreuen.



Des Ermlands Kerzenfrau Dorothea Ehlert gratuliert Sr. Anna Maria zu ihrem 100. Geburtstag auch im Namen der ganzen Ermlandfamilie.

Foto: Rudi Eymann

Anna Maria wie geschmiert. Wie gesegnet ich war! Ich habe Sr. Anna Maria immer für die Seele des Spanish Place gehalten.

Sr. Anna Maria mag klein sein, aber sie war niemals müde. Ihre Sorge um die Priester war ohne Ver-



Gruppenfoto in der Kapelle. Frau Dorothea Ehlert hält die von ihr zum 100. Geburtstag von Sr. Anna Maria geschmückte Kerze. Im Hintergrund ist das Ermland-Banner zu erkennen. Foto: Rudi Eymann

11. Glaubenskundgebung in

Königstein

am Grab von Bischof Maximilian Kaller
am 8. Juli 2007

mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff,
Visitator Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel
und Konzelebranten

11.00 Uhr	Pontifikalamt mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff
12.30 Uhr	Mittagsimbiss im Haus der Begegnung
13.30 Uhr	Festakademie, Vortrag von Pater Werner Brautz, Wien
15.00 Uhr	Festlicher Vespertagesdienst in der Kollegskirche
anschl.	Gebet am Grab Bischof Kallers; hinter der Pfarrkirche

Zum 60. Todestag von Bischof Maximilian Kaller

Bus nach Königstein

Velbert-Tönisheide, Wuppertal-Elberfeld und Haan

Auch in diesem Jahr fahren wir mit einem Kleinbus am 8. Juli 2007 anlässlich des 60. Sterbetages von Bischof Maximilian Kaller († 7. 7. 1947) nach Königstein zur Glaubenskundgebung zu fahren.

7.00 Uhr Velbert-Tönisheide; 7.20 Uhr Wuppertal-Elberfeld Hauptbahnhof (direkt vor dem Bahnhof); 7.40 Uhr Haan Haltestelle (Kreisver-

kehr) „Diekerstraße“.

Die Fahrtkosten betragen 35 €. Ich bitte um baldige Anmeldung. Wir freuen uns, an das Grab unseres Bischofs Maximilian Kaller kommen zu können.

Anmeldungen bitte an: Dorothea Ehlert, Am Karrenberg 27, 42553 Velbert; Tel.: 0 20 53 / 68 91; Mob.-Tel.: 0179 - 71 26 003

Zum 60. Todestag

Bischof Maximilian Kaller

Von Hanna Sebulke

Diese Gedenkrede hielt Hanna Sebulke 1948 vor einem großen Forum in Berlin. Der Vortrag fand ein gutes Echo und bewies die Zuneigung und Dankbarkeit, die auch die Berliner Kaller bewahrt hatten. Hanna Sebulke wurde vom Bischof Kaller 1941 zur Leiterin des „Mädchenschutzbundes“ der Diözese Ermland ernannt.

Am Abend des 7. Juli 1947 kam über den Rundfunk die Nachricht vom Ableben unseres Bischofs Maximilian Kaller. Bald erreichte uns die Todesanzeige: „Gott der Herr rief am 7. Juli 1947 seinen treuen Diener, den Hochw. Herrn Maximilian Kaller, Bischof von Ermland, in die ewige Heimat.“

Er stand im 67. Jahr seines Lebens, im 45. Jahr seines Priestertums, im 17. Jahr seines bischöflichen Amtes.

Aus seinem Bistum vertrieben, verzehrte er sich in der Sorge für seine verstreute Herde, getreu seinem Wahlspruch: Caritas Christi urget me! In der Nachfolge seines Meisters wurde er gewürdigt, das Kreuz der Verbannung zu tragen und in Armut zu sterben.

Der Bischof war zwischen zwei Reisen für anderthalb Tage in seine ärmliche Frankfurter Notwohnung gekommen, als Gott ihn heimrief. Am anderen Tag wollte er weiter zu einer Priester-Tagung und war gerade dabei, alles dafür Notwendige zurechtzulegen. Plötzlich hört sein im Nebenzimmer weilender Sekretär ein Röcheln; er stürzt zu ihm und findet ihn im Sessel zusammengesunken, sterbend. Er kann ihm noch die hl. Ölung spenden.

Der Bischof wurde behelfsmäßig aufgebahrt und dann in einem armen Kiefernarg auf einem Lastwagen nach Königstein überführt, wo ihn seine ermländischen Priester zu Grabe trugen, sich ihrer Tränen nicht schämend. Einer von ihnen schrieb mir von der Beerdigung: „Wir waren nach Rulle gefahren zu dem Priestertreffen und dort überraschte uns die Nachricht vom Tode unseres Bischofs. Zwanzig von uns fuhren sofort in beschwerlicher Nachtfahrt nach Frankfurt und trafen zwei Stunden vor der Beerdigung in Königstein ein. Wir standen um den schmucklosen Sarg und schämten uns nicht unserer Tränen. Dr. Fittkau celebrierte die hl. Messe, in der wir kommunizierten und Abschied nahmen. Niemals habe ich die äußere Heimatlosigkeit so empfunden wie an diesem Sarg. Um uns herum war alles so kalt. Da wir Ermländer keinen standesgemäßen Anzug hatten, sondern nur unsere mottenzerfressenen Caritas-Anzüge, wollten uns die Herren ‚Confratres‘ am liebsten nicht im Zuge mitgehen lassen, rümpften jedenfalls die Nase über uns. Mit einiger Energie setzten wir es aber durch, dass sechs von uns den Bischof trugen und der Rest sich wie ein verlorenere Haufen um den Sarg scharte.“

Wie alles beendet ist, stimmt einer von ihnen an das heimatliche „Salve Regina“ und „Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfängen“ und „Herr, gib Frieden dieser Seele“. Da war es bei manchem mit der letzten Fassung vorbei. Am Grabe dieses letzten Bischofs von Ermland haben Priester geweint, denen man eine solche Weichheit nicht zutrauen möchte. Es ist etwas Kostbares um diese Priester-Tränen an diesem Bischofsgrab. Sie kamen nicht aus Gefühlsüberschwang weicher Herzen - waren es doch Priester,



Am 7. Juli 1947 - vor 60 Jahren - starb in Frankfurt a. M. der Bischof von Ermland Maximilian Kaller, Sonderbeauftragter für Flüchtlinge und Vertriebene aus dem deutschen Osten. Hier: Bischof Kaller in Werl 1947

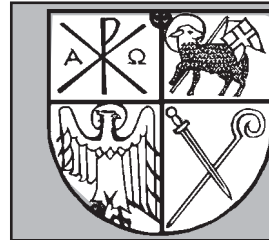
Foto: Archiv

ster, die die Narben des Krieges, die Entbehrungen der Gefangenschaft und die Wetterstürme der Diaspora im Gesicht geschrieben trugen. Sie waren Ausdruck einer Wirklichkeit, die hier überwältigend aufleuchtete: „dieser Bischof und diese Priester gehören zueinander nicht allein durch die Ordnung des Kirchenrechtes, durch das Band der übernatürlichen Vaterschaft, sie waren eins in einer Gemeinschaft, er war ein Stück von einem jeden von ihnen geworden.“

Was an diesem Bischof zuerst in die Augen fällt, ist die schlichte Selbstverständlichkeit, mit der er das Schicksal seiner Landsleute teilte: die sie alle heimatlos, rastlos, völlig arm. Nach Jahren fand er endlich in Frankfurt eine kleine Notwohnung in einem wenig schönen Haus mit drei Zimmern; eines für ihn, das Zweite für den geistl. Sekretär, zugleich Büro, das Dritte für seine Schwester, gleichzeitig Esszimmer. Der Erste, der es ihm ermöglichte, seine Schulden beim Bäcker zu bezahlen, war der Küster des Frankfurter Domes, in dem Bischof Kaller als Quasi-Kaplan täglich celebrierte. Dieser einfache Mann machte sich Gedanken, wovon der vertriebene Bischof eigentlich lebe und brachte schließlich seine Frage vor. Er war es, der den Pfarrer in Bewegung setzte, bis schließlich Bischof Gröber sich der Not erbarmte, die vor allen Dingen eine Not des Nicht-Helfen-Könnens war.

Die Amerikaner hatten ihm eine schöne Villa angeboten. Er lehnte ab: „Es ziemt sich nicht, dass der Bischof der Vertriebenen besser wohne als der letzte seiner Priester!“ Er wollte das Schicksal der Seinen wenigstens teilen, wenn er schon nicht unmittelbar helfen konnte.

So hatte er auch niemals ein Auto. Wie andere hat er auf der Landstraße gestanden und gewartet, dass ihn je-



Bischof Maximilian Kaller Die Liebe Christi drängt mich

Wir beten ganz besonders um ein Heilungswunder für den Seligsprechungsprozess von Bischof Maximilian Kaller

Vater im Himmel!

Du hast deinen Diener Maximilian zum Priester erwählt und ihn in schwerer Zeit zum Seelsorger in Berlin, Oberhirten von Schneidemühl und Bischof von Ermland bestellt.

In deiner Kraft hat er unerschrocken das Evangelium verkündet, den Armen und Entrechteten gedient, sich für die Verwirklichung deines Reiches auf Erden verzehrt.

In der schweren Prüfung der Heimatlosigkeit war er als Päpstlicher Sonderbeauftragter den ihm Anvertrauten ein Vorbild unerschütterlicher Glaubenstreue.

Nach seinem Tod haben viele Gläubige an seinem Grab gebetet, ihn um Fürsprache angerufen und Erhörung gefunden.

In Demut bitten wir dich, barmherziger Gott, schenke uns Bischof Maximilian als besonderen Schutzpatron der Flüchtlinge und Heimatlosen Europas.

Möge er sich unserer Nöte bei dir annehmen und der Versöhnung der Völker

und dem Frieden unter den Menschen dienen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Nur für den Privatgebrauch.

Gebetserhörungen bitte mitteilen:

Herrn Visitator Dr. Lothar Schlegel, Ermlandweg 22, 48159 Münster

mand mitnehme, als die Züge noch nicht oder nur sehr schlecht verkehrten. Wie andere ließ er sich unterwegs im Bahnhofsbunker ein Bett anweisen und nahm die armselige Mahlzeit an. Das erregte natürlich Aufsehen - und manch einer nahm Anstoß. Ihm schien es selbstverständlich: immer hat er es ernst genommen als Mitglied des dritten Ordens vom hl. Franziskus. Er suchte die Armut nicht, aber er nahm sie an und trug sie bereitwillig, um den Seinen zu helfen und dem Herrn zu gehorchen. So wurde er ohne sein Wollen bald der populärste Bischof, geliebt bis weit in die Kreise der getrennten Brüder hinein.

(Die Jugend erzählte sich u.a. die Geschichte von dem betrunkenen Soldaten, der ihn ohrfeigte: „Sprechen wir nicht davon, nehmen wir es hin für Christus!“ Und was der Bischof doch für ein Choleriker ...)

Auf dieser Gesinnung beruhte wohl seine starke Wirkung auf die Menschen; er besaß eine Ausstrahlung, die aus einer tiefen Innerlichkeit kam, gefasst in seinem Wahlspruch „Caritas Christi urget me!“

Diese Liebe brannte in ihm und ließ ihn nicht rasten. Die Kraft holte er aus dem Gebet. Er hielt seine Betrachtung am Morgen, wann immer abends der Tag geendet haben mochte. Er hielt sie mit seinen Priestern, er hielt sie zuweilen auch mit uns, seinen Mitarbeitern. Dann strahlte seine Liebe und Inner-

lichkeit auf. Unvergesslich ist mir eine kurze Ansprache am Morgen einer Caritas-Konferenz in Königsberg über das Evangelium vom Fischfang: „Duc in altum! Fahrt hinaus in die Tiefe, in die Einsamkeit, um dort Christus zu begegnen, so dass Christus dann auch wieder aus euren Worten und Taten strahlt. Dass Er es letztlich ist, der durch euch die Menschen anspricht.“ (Man kann in Worten den Eindruck schwer schildern; aber noch heute nach zwanzig Jahren höre ich noch sein väterlich mahndes, beschwörendes Wort, das alle Arbeit begleitet: Duc in altum!)

Maximilian Kaller wurde 1880 in Beuthen O/S geboren. Er entstammte einer reichen Kaufmannsfamilie. Über seine Jugendjahre, das Wachsen seines hohen Berufes wissen wir kaum etwas. Stille liegt darüber.

1903 sprach er vor seinem Bischof das Adsum und empfing als einer der Jüngsten die hl. Priesterweihe. Ob er in diesem Augenblick geahnt hat, was es bedeutet, Priester zu sein?

„Nun nenne ich euch nicht mehr Knechte, nein, Freunde nenne ich Euch - das heißt doch teilhaben am Schicksal des Herrn: mit Ihm andere trösten - und auf sich nehmen alles Leid, mit Ihm in Seiner Vollmacht losprechen - und auf sich nehmen die Sühne, mit Ihm bringen den Frieden -

Fortsetzung nächste Seite

Zum 60. Todestag von Bischof Maximilian Kaller

Fortsetzung von Vorseite

und auf sich nehmen alle Dunkelheit, Verknennung, ja den Hass ...

Nach zweijähriger Kaplanszeit in Groß Strehlitz O/S sendet ihn das Vertrauen seines Bischofs 1905 an einen der schwierigsten Plätze des Bistums: Bergen auf Rügen. Die Stelle war lange vakant gewesen und die Leute wollten gar keinen Priester haben. Sie schrieben an die bischöfliche Behörde, sie seien so lange ohne einen ausgekommen und dabei könne es auch bleiben. So empfing man den jungen Priester mit eisigem Misstrauen und störrischer Zurückhaltung. Lange Zeit hindurch kamen höchstens zehn Leute zum Gottesdienst, aber niemand zu den hl. Sakramenten, „ecce enim orat ...“ damals hat Kaller beten gelernt. Stunde um Stunde hat er vor dem Tabernakel gekniet, mit Gott gerungen. Während wir beten, bewegt Gott die Seelen; langsam wurde der Widerstand abgebaut. Ein altes Mütterchen kam nach Monaten als erste zur hl. Beichte. Als Pfarrer Kaller sie nachher fragte, warum sie wohl gekommen sei, antwortete sie treuherzig: „Herr Pfarrer, Sie haben mir so leid getan.“ So hat er sich allmählich die Herzen der Seinen erobert. Vor allem aber wurde er der treueste Anwalt und Helfer der polnischen Saisonarbeiter, dieser vielfach entwurzelten Menschen, die von den Großgrundbesitzern oft schamlos ausgenutzt wurden.

Gewiss: er riss ihnen die Schnapsflasche aus der Hand und zertrat sie. Aber er wurde in dieser Zeit selbst Abstinenz, um auch mit diesem Opfer helfen zu können. Er traute sie auch ohne Papiere und zahlte lieber die Gerichtsstrafe. Er hetzte sein Pferd fast zuschanden, wenn irgendwo im entlegendsten Winkel der Insel einer sterbend nach ihm rief, er schleppte im Winter das Fahrrad über Eis und Schlamm, verirrte sich im unwegsamen Wald - keine Mühe war ihm zuviel für diese Armen. Aber gleichzeitig war er auch ihr unerschrockener Helfer und Wahrer des Rechtes gegenüber den großen Herren - die Armen lohnerten es ihm: sie brachten ihm nicht nur ihre schwer verdienten Silberstücke für seine Kirchenbauten, sie trugen ihm ihre Sünden in den Beichtstuhl, auch wenn sie in der Nacht aufbrechen und vielleicht lange Stunden warten mussten, bis sie endlich an der Reihe waren ...

Wie gern wäre er auf Rügen geblieben, wo in elfjähriger, harter Pionierarbeit eine lebendige Gemeinde erwuchs, sodass die Pfarrkirche in Bergen vergrößert werden musste und zwei neue Kirchen entstanden: Garz und Stella Maris in Sellin, aber der Herr vertraut ihm eine größere Aufgabe an: St. Michael in Berlin wartet auf ihn.

Er beginnt dort seine Arbeit in dem furchtbaren Kriegswinter 1917 mit seinen Entbehrungen, seiner Hoffnungslosigkeit, dem Zerfall jeglicher Moral. St. Michael liegt im Osten Berlins mit dunklen und verfallenen Winkeln, wo das Strandgut Unterschlupf suchte, die Dirnen, die Zuhälter, die Obdachlosen. Seine Pfarrkinder waren nicht die Reichen, sondern die kleinen Leute. Wieder beginnt er ganz von vorn, eine Pfarr-Familie aufzubauen: einer muss wissen, muss sich sorgen um des anderen Not, wie es in einer guten Familie geschieht. So geht er an die Arbeit, findet aus der Not heraus, neue bahn-

brechende Methoden der Seelsorge, die bald Aufsehen erregten, zur Nachahmung aneiferten. Das war das eigentlich Neue: er konnte jeden Laien brauchen zur Mitarbeit im Reich Gottes. Er übertrug ihnen Verantwortung und verstand darunter nicht nur das Schmücken der Altäre. Immer gehörten Laien zum engsten Kreis seiner Berater, achtete er ihre Zuständigkeit und Urteilskraft: er traute ihnen etwas zu!

Zwei Zentren hatte die Arbeit: das Pfarrhaus und den (Schles.) Bahnhof. Also Bahnhofsdienst, Mädchenschutz, Sorge um alle Zuziehenden mit Eingliederung in die Standesgruppen, Sorge um die Gestrandeten, die Dirnen und Straffälligen, Sorge um die Einsamen, die Alten. Sein ganzes Herz und seine Kraft gehörten der Seelsorge, nicht der Verwaltung. In kirchlichen und caritativen Fragen war er von der Kühnheit eines Großkaufmanns Gottes. Das Wort „Unmöglich“ gab es für ihn nicht. (Ich habe es selbst einmal bei einer Besprechung in Frauenburg zu hören bekommen, als ich auf große Kosten und sonstige Schwierigkeiten hinwies: „Das Wort ‚unmöglich‘ darf es nicht geben für einen, der im Dienst Gottes steht!“)

Der tägliche Andrang, all die Not und Sorge, die Last der Verantwortung war nur zu bewältigen in der Stille, aus der er selbst lebte, und zu der er seine treuesten Helfer immer wieder führte: das Gebet, das hl. Messopfer, die hl. Kommunion. (Die tägl. hl. Kommunion war damals noch etwas völlig Ungewohntes, aber Pfarrer Kaller ermutigte die Seinen dazu und führte sie innerlich ständig weiter.)

So war es ihm ein Gipfelpunkt aller seelsorglichen Erfolge, dass es ihm als Pfarrer von St. Michael vergönnt war, als erster die große Fronleichnamprozession wieder auf die Straßen zu führen, und der andere, ebenfalls aus seiner Hirtensorge gekommen, der große Krankentag. Jeder musste helfen, Kranke in die Kirche zu bringen, der nur irgendeine Möglichkeit dazu hatte. So kamen hunderte von Bettlägerigen nach Jahren wieder einmal in das Gotteshaus zur hl. Messe. Der Pfarrer tröstete und segnete sie nicht nur, er gewann sie für das Apostolat des Leidens. Sie die Kranken, die Alten wurden seine wichtigsten und besten Helfer. So wundert es uns nicht, dass gerade aus St. Michael die meisten Priesterberufe hervorgegangen sind und noch hervorgehen. Beispiele sind es, die hinreißen. „Da mihi animas!“ - wie oft mag Pfarrer Kaller so vor dem Tabernakel gebetet haben und Gott schenkte ihm als schönste Frucht viele und gute Priesterberufe.

Lastender wird die Verantwortung im Jahre 1927, als er zum Apostolischen Administrator in Schneidemühl ernannt wird. Wieder der wehe Abschied von St. Michael, wieder ein hartes, mühevolleres Beginnen. Unermüdlich setzt er sich ein im neuen Wirkungskreis, ermuntert die Guten, ermahnt die Saumseligen, kennt bald jeden Winkel des ihm anvertrauten Gebietes mit allen Sorgen und Nöten - da heißt Gott ihn wieder wandern: 1930, an seinem 50. Geburtstag erreicht ihn die Ernennung zum Bischof von Ermland. Nuntius Orsenigo erteilt ihm am 28. Oktober, dem Fest der Apostel Simon und Judas Thaddäus, die Bischofsweihe.

Die Fülle der priesterlichen Gewalt wird ihm übertragen - ob er gewusst hat an diesem festlichen Tag, dass es auch bedeutet die Fülle des Mitleidens

mit Christus seinem Herrn? Wir können es fast annehmen. Von Anfang an sah er nicht die hohe Würde, sondern weit mehr die Bürde, die ungeheure Last der Verantwortung.

Wieder war es ein schweres Anfangen. Die Ermländer hätten lieber einen der ihrigen zum Bischof gehabt, nun kam ein „Fremder“. (Ich habe es selbst erlebt: als „Fremder“ wird man zunächst einmal abgelehnt und es braucht viel Zeit und nicht geringe Mühe, um akzeptiert zu werden. Ist das aber geschehen, dann gehört man einfachhin dazu.) Aber Bischof Kaller erschloss sich bald die Herzen, als er von der eigenen Kleinheit sprach und der Größe der Aufgabe und alle bat, ihm doch zu helfen. Er wollte nichts weiter sein als der erste Pfarrer seines Bistums: „Gott sei Dank habe ich für die Verwaltung einen so tüchtigen Generalvikar!“

Das Bistum Ermland ist sehr ausgedehnt: da ist der katholische Kern, das Ermland, dann aber die weite Diaspora von Marienburg bis Memel, von Frauenburg bis Lyck. Der Diaspora gehörte die besondere Liebe des Bischofs, unermüdlich war er unterwegs, um alles kennen zu lernen. Damals ging das Wort um: „Wer ist der wichtigste Mann im Bistum?“ „Der Chauffeur des Bischofs!“

Ich habe es selbst erlebt, wie der Pfarrer den Kaplänen den bevorstehenden Besuch des Bischofs ankündigte und hinzufügte, sie möchten dann doch mindestens eine halbe Stunde früher aufstehen als sonst und pünktlich im Beichtstuhl sein. „Ich gratuliere Ihnen, der Bischof ist noch eher da!“ So war es auch. Für jeden hatte er Zeit und war immer bereit zu helfen. So vertraute ihm ein Bürgermeister nach der hl. Beichte den großen Kummer darüber an, dass die beiden Ordensschwestern seiner Gemeinde weggenommen werden sollten. Da sprang Bischof Kaller so impulsiv auf, dass auch der Mann voller Schreck den Beichtstuhl verließ und fürchtete, etwas angerichtet zu haben. Aber der Bischof schüttelte ihm herzlich die Hand und sagte dazu: „Herr Bürgermeister, ich verspreche ihnen, die Schwestern bleiben!“

Alle wollte er persönlich kennen lernen, die Lehrkräfte, die Katechetinnen, die Helfer im Laienapostolat. Dass ihm das Werk für Priesterberufe besonders am Herzen lag, brauche ich kaum zu erwähnen. Er sorgte sich auch um seine Priester. Die große Verlassenheit und Mühseligkeit der Diaspora ist ihm nur zu vertraut. Darum pflegt er besonders die großen Zusammenkünfte der Priester, die an sechs verschiedenen Orten des Bistums durchgeführt werden, so dass jeder teilnehmen kann. Ob es Fastenpredigten sind oder die großen „Wallfahrten“, immer ist es ein unermüdliches Wirken in die Tiefe hinein. Er möchte die Seinen Gott näherbringen und darum ringt er um ein vertieftes eucharistisches Leben. Als ihm einmal jemand entgegenhielt, dass die Kommunion-Zahl nicht entscheidend sei, gab er zur Antwort: „Ich weiß, dass eine Gemeinde mit vielen Kommunionen noch keine gute Gemeinde zu sein braucht, aber ich weiß mit Sicherheit, dass eine mit wenig Kommunionen keine gute Gemeinde ist!“

„Weil du Wohlgefallen fandest vor Gott, musste die Prüfung dich bewahren!“ Gott hat ihm zugetraut, das Kreuz des Misserfolges zu tragen: zugrunde gegangen ist schon im „Dritten Reich“ das eben begonnene, bahnbrechende Siedlungswerk, zugrunde gegangen

sind die Organisationen, die ebenfalls Hitler vernichtete, zugrundegegangen sind die blühenden Gemeinden, für die er sich mit seinem Herzblut eingesetzt hatte, aber „Das Unsichtbare, das Innerste, das hinter seinem äußerlich wahrnehmbaren Wirken stand, haben seine Ermländer mitgenommen auf die bittere Wanderschaft in die Heimatlosigkeit, und bald konnte man sich überall überzeugen, dass der ermländische Baum gute Früchte trug.“ Wie hat er das erreicht? Ecce enim orat. Das Beten und Ringen um die Seelen hat er gekannt. Aber er hat auch uns durch sein Beispiel erzogen. Wie kamen wir zuweilen hastig an und sahen noch, wie er den Rosenkranz aus der Hand legte. So hat er sich auf eine Besprechung vorbereitet. Bei uns Nervosität, bei ihm ruhige Gelassenheit bis zum letzten Tag. Als die Russen immer näher kamen, sagte er: „Wenn wir gehen müssen, soll jeder Pfarrer als letzter seine Pfarrei verlassen und ich als Bischof will der letzte Priester sein, der das Land verlässt.“

Seine unerschütterliche Ruhe und Gottverbundenheit verhalten ihm zu dieser Haltung. Das heißt nicht, dass er immer in seelischer Hochstimmung gelebt hätte. Es gab schwere und bittere Enttäuschungen. Er wurde kritisiert und scharf hergenommen. Er kannte die innere Dunkelheit und Unsicherheit; auch das Letzte und Schwerste: die innere Verlassenheit, in der man nach Gott schreit und Gott antwortet nicht.

Dann beginnt die Passion. Wir kennen seinen Weg: von der Gestapo wird er über das Eis der Nehrung nach Danzig verbracht, dann weiter abgeschoben nach Halle.

Der bischöfliche Ring der Treue brennt ihm an der Hand, er verzehrt sich in der Sorge um die Seinen, macht das Unmögliche möglich: mit einem Handwagen macht er sich auf den Weg nach Allenstein, um dort das Härteste zu erfahren. Ein polnischer Geistlicher eröffnet ihm, der Hl. Vater verlange von ihm den Verzicht auf sein Bistum. Treue zum Hl. Vater ist ihm das Letzte und Höchste, so leistet er blutenden Herzens die Unterschrift (deren Unrechtmäßigkeit sich später erweist) und geht den Weg zurück nach Halle.

„Steh du uns bei, Herr Jesus Christ, Du weißt ja, was die Fremde ist“ - das hat Bischof Kaller ausgekostet bis zum Letzten. Selbst arm, ohne rechtes Unterkommen, ohne Einkünfte quält ihn doch nur eines: die Not, dass er nicht helfen kann.

Immer mehr aber erschließt sich ihm die letzte Quelle der Hilfe, seine höchste Berufung: mit Christus das Kreuz der Seinen auf sich zu nehmen. So nimmt er das unsagbare Leid an, nimmt es mit hinein in das Opfer des Herrn, dass es umgewandelt werde in das Gold der Gnade.

Andere möchte er gewinnen für diese Gesinnung, einen Kreis von Menschen, die bereit sind, um des Herrn willen sich dem Dienst an den Brüdern hinzugeben bis zum Tode, um durch dieses Beispiel Zeugnis abzulegen für die Macht der Liebe Christi.

„Liebt doch Gott die leeren Hände ...“ Nun waren seine Hände leer, sein Herz gänzlich leer vom eigenen Ich, ausgeglüht und ausgebrannt im Feuerofen der Verachtung, der Leiden. Er verzehrte sich in der Sehnsucht nach der letzten Hingabe: „Brüder lasst uns nicht abweichen von dem großen Sehnen der Kinder Gottes“, sagt er den Seinen. (...)

UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Pfingsten
2007

Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
Jahrgang 53
Nr. 2

Heimat und Volk im ostpreußischen und ermländischen Diskurs nach dem ersten Weltkrieg

Von Robert Traba

II

Heimat im intellektuellen Milieu der deutschen Ermländer*

Eine deutliche Dissonanz entstand bei der Interpretation der *Heimatideologie* zwischen den sich immer mehr radikalisierenden Ideologien und Organisationen des „neuen“ Deutschland einerseits und den traditionellen konservativen bzw. liberal-demokratischen Milieus andererseits. Sie machte sich in allen öffentlichen Diskussionen bemerkbar und war auch im Schaffen einzelner Schriftsteller nachweisbar, wie z. B. bei Fritz Skowronnek. Interessantes Beispiel einer solchen Interpretationszwiespältigkeit ist das kleine - sogar im ostpreußischen Maßstab - intellektuelle Milieu der deutschen Ermländer. Im Hinblick auf die Schaffung einer Heimatideologie sind in den zwanziger Jahren deutlich drei Kulturzentren zu beobachten: Braunsberg (das stärkste Bildungszentrum mit der Staatlichen Akademie, die die Traditionen des Lyzeum Hosianum fortsetzte, sowie die größte in der Provinz und älteste katholische Zeitung, die „Ermländischen Zeitung“), Allenstein (traditionell eine Beamtenstadt, die Hauptstadt des Regierungsbezirks mit dem „Allensteiner Volksblatt“ als Hauptorgan der deutschen ermländischen Katholiken) und Heilsberg (Sitz der ermländischen Gesellschaften und landwirtschaftlichen Genossenschaften, wo die Hauptkonkurrentin der „Ermländischen Zeitung“, die „Warmia“, herausgegeben wurde). In allen drei Städten erschienen zusätzlich Zeitungen, die zum Ziel hatten, „das Empfinden von Liebe zur Heimat“ zu wecken. In Braunsberg und Heilsberg erfüllten diese Aufgabe die Beilagen zu den örtlichen Tageszeitungen: in Braunsberg „Unsere ermländische Heimat“ und in Heilsberg „Ermland, mein Heimatland!“, die - wie die Namen zeigen - tief in der ermländischen lokalen Sphäre verwurzelt waren. In Allenstein dagegen entstand nach der Auflösung der für die Zeit der Abstimmungskampagne gegründeten „Ostdeutschen Nachrichten“ und der Liquidierung des „Grenzlandes“ eine Zeitung, die „Unsere Heimat“ in den südlichen, von der Abstimmung betroffenen Bereichen Ostpreußens fand. Sie über-

schrift somit in geografischer Hinsicht weit die Grenzen des historischen Ermlands und stand deshalb auch außerhalb des unmittelbaren Streits um das Wesen des Ermländertums, schaltete sich aber in die Diskussion über „Ermland und Masuren“ und „Ostpreußentum“ im Ermland ein.

Allein die Erklärungen zur Idee von „Unsere ermländische Heimat“ und „Ermland, mein Heimatland!“ hatten viel Gemeinsames, obschon sich in ihrem Inhalt Risse bemerkbar machten, die bereits Anzeichen für spätere deutliche Unterschiede waren. Die Programmdeklaration des Braunsberger Monatsblattes macht den Eindruck einer klaren ideologischen Konzeption, in deren Mittelpunkt der katholische Glaube steht. Und dieser bestimmt auch die weiteren Prinzipien für das Verständnis des Ermländertums. Charakteristisch ist jedoch, dass Franz Buchholz beim Aufbau der Programmdeklaration mit einem Appell beginnt:

Ermländische Heimat! Mit verstärkter Gewalt wirbst du in dieser unruhigen, gequälten Zeit um unsere Seele. Vom Mutterlande losgerissen, Bewohner der letzten deutschen Kolonie, auf unsere eigene Kraft gewiesene, einer ungewissen Zukunft entgegengehend, - müssen wir uns in solcher Not nicht fester wie je an die heimische Scholle klammern, die uns und unsere Altvorderen seit sechs Jahrhunderten nährt und schützt, nicht straffer wie je sonst an jenen überkommenen Idealen aufrichten, die unsere Väter trösteten und stützten, an Glauben und Gottvertrauen, an Sitte und Zucht, an Arbeitsamkeit und Gemeinsinn, an Treue und Heimatliebe?

Und nicht zuletzt an Heimatliebe! Denn der gesunde Heimatsinn ist ein unversieglicher Born natürlicher und sittlicher Kräfte, deren unser unglückliches Vaterland heute so dringend bedarf; verankert uns tief an unserm Geburtsort und in unserer Familie, in unserer Landschaft und bei unseren Gaugossen; [...] gibt unserer großen, umfassenden Vaterlandsliebe zum ganzen Deutschen Reich und Volk das rechte Fundament.

Das, was das ermländische Empfinden von Heimat- und Vaterlandsliebe auszeichnete, sollte der Katholizismus sein. Obwohl Buchholz sich auf die regionalen Unterschiede Masurens und Preußisch Litauens beruft (in diesem Falle ging es um die „Mischung“ deutscher Einflüsse mit den slawischen und litauischen), hatte seine Deklaration des Ermländertums nicht ihresgleichen (z. B. beim Vergleich mit der Deklaration des Masurenbundes des Pfarrers Paul Hensel), weder im Hinblick auf die Ausdruckskraft der dargestellten Gefühle noch auf die Eindeutigkeit, mit der das Ermland angesprochen wurde und nicht „Ermland und Masuren“, wie es Worgitzki tat, oder Ostpreußen. Die Identifikationslinie war sehr einfach. Es zählte das deutsche Ermland als Teil des großen deutschen Vaterlandes mit der Tradition der Selbstständigkeit des Fürstbistums und der Zugehörigkeit zum deutschen Volk. Der Katholizismus führte jedoch eine Andersartigkeit ein, die darin bestand, dass sich hier „polnisches Volk“ ansiedelte. Das änderte zwar nach der Meinung von F. Buchholz nicht den deutschen Charakter des Ermlands, es ermöglichte ihm aber gleichzeitig, in die ermländische und deutsche Kulturtradition Persönlichkeiten aufzunehmen, von denen er in vollem Bewusstsein sagte, dass sie auf unterschiedliche Weise auch mit der polnischen Tradition verbunden waren: Copernicus - durch seine Ausbildung u.a. in Krakau, die Bischöfe Stanislaus Hosius und Johannes Dantiscus durch ihre Einstellung und Ignacy Krasicki durch seine Herkunft.² Deshalb erschien in der Zeitung Pfarrer Walenty Barczewski, der seit Jahren stark in der polnischen nationalen Bewegung engagiert war und die deutsche Version des Buches „*Kiermasy na Warmii*“³ publiziert hat, ein für das Verständnis des hiesigen Brauchtums ungewöhnlich wichtiges Werk. Deshalb schadete dem „Deutschtum“ der Zeitschrift auch nicht, dass die weitaus meisten Artikel sich mit der Glanzzeit des Ermlands

Helmut Kunigk †

Der Journalist und Historiker der ermländischen Zeitgeschichtsforschung, am 7. Oktober im Abstimmungsjahr 1920 in Allenstein geboren, wuchs in der Weimarer Republik auf, als Ostpreußen durch den polnischen Korridor vom Reich abgeschnitten war, er hat als Schüler des Gymnasiums der Steyler Missionare St. Adalbert in Mehlsack (1932-1938) den Kirchenkampf mit dem Nationalsozialismus im Ermland erlebt. Im Krieg war er bei der Luftwaffe im Einsatz, zuletzt bis Oktober 1944 als Unteroffizier an der Ostfront. Von einer Erkrankung während eines Heimaturlaubs genesen, war er im Januar 1945 bei der Verteidigung seiner Heimatstadt eingesetzt. Bei einer Bombenexplosion im Fliegerhorst Neutief auf der Frischen Nehrung wurde er verschüttet und schwer verletzt.

Die Zeit der Fluganwärterausbildung in Jena hatte der junge Soldat zur Vorbereitung auf das Abitur benutzt, das er 1941 an der Herderschule in Weimar bestand. Im Sommer 1945 aus der Kriegsgefangenschaft in der Lüneburger Heide entlassen, schlug er sich zunächst als Waldarbeiter durch und studierte dann bis 1949 an der Hamburger Universität Philologie und Geschichte, u. a. bei den Professoren Fritz Fischer und Hermann Aubin.

Kunigk wurde Journalist, schrieb als freier Korrespondent Beiträge für katholische Wochenzeitungen und kam über verschiedene Stationen 1962 zur Nachrichtenredaktion des Norddeutschen Rundfunks, in der er zwanzig Jahre in verschiedenen Funktionen tätig war.

Die Jugendjahre im Ermland haben Helmut Kunigk geprägt. Ihre Konflikte haben ihn ein Leben lang beschäftigt, auch wissenschaftlich, dies vor allem nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben. So entstanden - auch in engem Zusammenwirken mit seiner ebenfalls wissenschaftlich tätigen Ehefrau - zwischen 1981 und 1989 drei größere wissenschaftliche Abhandlungen über das Allensteiner Volksblatt in der Weimarer Republik (1981), das kulturelle Leben im südlichen Ermland in

Fortsetzung von Seite V (Randspalte)

der Zeit der Weimarer Republik (1985) und den Bund Deutscher Osten im südlichen Ostpreußen (1989). Es folgten 1996 und 2002 biographische Arbeiten über den Königsberger Literaturprofessor Paul Hankamer und den ermländischen Zentrumspolitiker Joseph Fisahn und ihre Schicksale im Konflikt mit dem Nationalsozialismus.

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung berief Helmut Kunigk und seine Frau zu ordentlichen Mitgliedern.

Dem Historischen Verein für Ermland gehörte Helmut Kunigk seit dessen Wiederbegründung im Jahre 1955 an. Am 26. Februar 2007 ist er nach schwerer Krankheit gestorben.

In tiefem Mitgefühl mit Lieselotte Kunigk-Helbing und großer Dankbarkeit für seine langjährige engagierte Mitarbeit hat der Historische Verein für Ermland bei einer Trauerfeier am 8. März in Dortmund von seinem verdienten Mitglied Helmut Kunigk Abschied genommen.

Hans-Jürgen Karp

Ermländische Ansichten in Neuruppin

Aus Anlass des 200. Geburtstages von Ferdinand von Quast wird die Stadt Neuruppin in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Amt für Denkmalpflege am 22. und 23. Juni 2007 eine Jubiläumsfeierlichkeit ausrichten. Im Mittelpunkt wird dabei die Eröffnung der vom Historischen Verein für Ermland in Zusammenarbeit mit dem Muzeum Warmii i Mazur konzipierten Ausstellung *Ermländische Ansichten. Ferdinand von Quast und die Anfänge der Denkmalpflege in Preußen und Ermland* stehen. Die schon in Potsdam und Allenstein gezeigte Ausstellung wird durch Exponate zur Tätigkeit des ersten preußischen Konservators in seiner Heimatstadt ergänzt und kann im Museum Neuruppin vom 22. Juni bis zum 22. August 2007 besichtigt werden. Danach wird sie ab 7. September im Westpreußen-Museum in Münster-Wolbeck zu sehen sein.

Redaktion UEH

Dr. Hans-Jürgen Karp
Brandenburger Str. 5
35041 Marburg

E-Mail:

karp@staff.uni-marburg.de

Fortsetzung von Seite V

befassten und mit den regierenden Bischöfen in der Zeit vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, als das Ermland formal autonomer Teil der polnischen Krone war. Am stärksten wurde jedoch der „ermländische Beitrag“ zur gesamtdeutschen Geschichte herausgestellt. Dabei sind hauptsächlich zwei Gedenktage behandelt worden: der 450. Geburtstag von Nikolaus Kopernikus im Jahre 1923⁴ und der 150. Jahrestag der Verbindung des Ermlands mit Preußen im Jahre 1922.⁵ Großes Gewicht wurde auf die Erstellung eines gesonderten ermländischen Lehrbuches für *Heimatkunde* gelegt, in dem die lokale Eigenständigkeit auf dem Hintergrund des gesamten Ostpreußen berücksichtigt würde.⁶ Da in den bisherigen Ausgaben entsprechendes fehlte, wurde u.a. das neue *Lesebuch für Ostpreußen* kritisiert, in dem sowohl eine Beschreibung der für das Ermland typischen katholischen Atmosphäre fehlte, als auch eine deutlichere Berücksichtigung seiner historischen Eigenart mit Copernicus an der Spitze.⁷ Deshalb forderte Eugen Brachvogel am Schluss seiner Rezension ein eigenes Lehrbuch, das die ermländische Eigenart berücksichtigen würde, und erst drei Jahre später stellte er erleichtert fest, dass das neue *Lesebuch für das deutsche Ostland – Vaterlandsband* besser für die ermländischen Schulen geeignet war, obwohl es zu wenig die ermländische Kultur, insbesondere Literatur behandelte.⁸ Er selbst propagierte und resümierte das gesamte „volkskundliche“ Schrifttum, das als Hilfsmaterial genutzt werden kann.⁹

Fast vier Jahre später begrüßte die gerade neu entstandene Monatsschrift „Ermland, mein Heimatland!“ ihre Leser mit den Worten des Hauptredakteurs Arthur Hintz, die formal und inhaltlich eher sparsam ausfielen. In Anknüpfung an die Redensart von einem Helden, der so lange unbesiegt bleibt, wie er fest auf der Erde steht, rief er dazu auf, die Liebe zur Heimat zu bewahren und zu pflegen.¹⁰ Aber schon der Aufbau der ersten Nummern, konsequent weiterentwickelt in den nachfolgenden Jahren, wies auf andere ideologische Akzente im Hinblick auf die Schaffung von Vorstellungen über die Heimat hin. Eine ganz entscheidende thematische Dominante war die nähere unmittelbare Verbindung mit dem ermländischen „Volk“ sowie die Kultivierung ländlicher Sitten und Gebräuche. Angefangen von den ersten Nummern erschienen in der Heilsberger Zeitung systematisch Gedichte in den deutschen ermländischen Dialekten, und der in der ersten Nummer publizierte Eröffnungsaufsatz von X. Lagora *Aus Ermlands vergangenen Tagen* war keine Bistumsgeschichte, sondern eine Beschreibung des ermländischen Brauchtums und der Geschichte des „ermländischen Volkes“.¹¹ Gleichzeitig tauchten im Vergleich zu „Unsere ermländische Heimat“ ganz neue Akzente auf, nämlich Artikel über Verbindungen zu den preußischen Königen¹², Begeisterung für Feldmarschall Hindenburg¹³ und die häufige Behandlung gesamtdeutscher und ostpreußischer Angelegenheiten¹⁴. Die Katholizität und die ermländische außergewöhnliche Situation auf dem Hintergrund der Vergangenheit und Gegenwart von Ostpreußen insgesamt wurden im Gegensatz zur Braunsberger Monatsschrift überhaupt nicht hervorgehoben. Dar-

aus kann die Vermutung abgeleitet werden, dass die Redaktion von „Ermland, mein Heimatland!“ versuchte, nicht so sehr die Unterschiede zu verwischen, als trotz der Unterschiede den Eindruck von Gemeinschaft des Ermlands mit dem übrigen Ostpreußen und der Geschichte des preußischen Königtums entstehen zu lassen. An Stelle der so stark herausgestellten Katholizität und außergewöhnlichen „Selbständigkeit des ermländischen Fürstbistums“ innerhalb des politischen Panoramas im Reich, wie sie in „Unsere ermländische Heimat“ präsentiert wurde, ist das Volkstümliche eingeführt worden, welches das Ermland näher an das „Ostpreußentum“ heranrückte. Es kann die These gewagt werden, dass dem Braunsberger Milieu um die „Ermländische Zeitung“ und die Staatliche Akademie das historische Verständnis der Kategorie *Heimat – Vaterland* im Sinne einer politischen Nation näher stand, dem Heilsberger Milieu dagegen – in der traditionellen kulturell-ethnischen Bedeutung, die bis hin zum romantischen Erbe des „Preußentums“ und des „Deutschtums“ reicht.¹⁵

Diese aus der heutigen Perspektive sichtbare Dichotomie war typisch, aber lange Zeit nicht so drastisch in der damaligen Wahrnehmung, um eine unüberwindliche Barriere zu schaffen. Mit Erstaunen konnte man zum Beispiel in den Spalten von „Ermland, mein Heimatland!“ noch im Jahre 1927 einen Artikel des ausgewiesenen Gegners der deutschen national-konservativen Tendenzen Eugen Buchholz (der mit dem polnischen nationalen Lager zusammenarbeitete, dem älteren Bruder von Franz Buchholz) lesen, der über ein so „polnisches“ Phänomen wie die Dietrichswalder Erscheinungen berichtete.¹⁶ „Ermland, mein Heimatland!“ verabschiedete Buchholz ein Jahr später hauptsächlich als Gründer der „Allensteiner Volkszeitung“ und des „Allensteiner Volksblattes“ sowie als Mitarbeiter der „Warmia“, ohne an seine propolnischen Sympathien zu erinnern, „Unsere ermländische Heimat“ sah in ihm hingegen vor allem den „Vermittler des polnischen Volkstums und der polnischen Forschungen an die deutschen Ermländer“¹⁷. Wie drastisch der Missklang zwischen den beiden Zeitschriften, im Prinzip aber zwischen zwei Konzeptionen, die das Verständnis des regionalen und nationalen Empfindens zum Inhalt hatten, angewachsen ist, zeugte die Tatsache der Übernahme der „Warmia“ – und damit auch der Beilage – von der extrem rechten Deutschen Nationalen Volkspartei¹⁸, und danach der Kompromiss mit der Naziherrschaft, die das Erscheinen der Zeitschrift bis zum Jahre 1943 gestattete, während „Unsere ermländische Heimat“ und ihr Herausgeber, die „Ermländische Zeitung“, bereits 1935 ihr Erscheinen einstellten.

Anmerkungen:

- * Fortsetzung des Beitrags in UEH 4/2006.
- 1 F. Buchholz, *Ermländische Heimat*. In: *Unsere ermländische Heimat* (Beiblatt der *Ermländischen Zeitung*) 1921, Nr. 1.
- 2 Zugleich war es eine unumstößliche Tatsache, dass „Copernicus ein Deutscher“ war. F. Buchholz, *Copernicus ein Deutscher*. In: *Ostdeutsche Monatshefte* 1921, Nr. 6, S. 255-258.
- 3 *Unsere ermländische Heimat* 1922,

Nr. 11, bis 1923, Nr. 11 (mit Unterbrechungen).

- 4 Diesem Jahrestag wurden ganze Nummern gewidmet: 1923, Nr. 2 sowie 1923, Nr. 3. Copernicus war eine beliebte historische Gestalt des Ermlands, die häufig in den Spalten des Blattes erschien, vgl. u.a. auch 1926, Nr. 2; 1929, Nr. 2; 1930, Nr. 2; 1931, Nr. 2; 1932, Nr. 2; 1933, Nr. 2.
- 5 Ein ermländischer Gedenktag 1772-1922, ebd. 1922, Nr. 9.
- 6 Wie pflegen wir die Liebe zur Heimat? Ebd. 1921, Nr. 11.
- 7 E. Brachvogel, *Wie verfasste ich die Geschichte meines Heimatortes?* Ebd. 1925, Nr. 5.
- 8 Ders., *Unser ermländisches Lesebuch*. Ebd. 1925, Nr. 6.
- 9 Ders., *Schrifttum zur ermländischen Volkskunde*. Ebd. 1925, Nr. 4.
- 10 [A. Hintz], *Zum Geleit*. In: *Ermland, mein Heimatland* 1924, Nr. 1.
- 11 Dieser Artikel wurde in den folgenden Nummern fortgesetzt: 1924, Nr. 2-4.
- 12 Vgl. G. Beckmann, *König Friedrich Wilhelm IV*. In *Guttstadt*, ebd. 1924, Nr. 5; *König Friedrich Wilhelm III. über die Treue der Ermländer*, ebd. 1925, Nr. 1; *Prinz Joseph von Hohenzollern. Fürstbischof von Ermland*, ebd. 1926, Nr. 5; *Brief der Königin Luise an Fürstbischof Joseph von Hohenzollern*, ebd. 1926, Nr. 6; *Fürstbischof Joseph von Hohenzollern*, ebd. 1929, Nr. 5; es gibt auch viele Anknüpfungen an die napoleonische Tradition und den Kampf gegen das französische Heer im Ermland, z. B. *Heilsberg im „Unglücklichen Kriege“ 1807*, ebd. 1925, Nr. 8; *Die Schlacht bei Heilsberg*, ebd. 1929, Nr. 6 und 7.
- 13 Vgl. das Gedicht im Dialekt: *Hindenburg in Guttstadt*, ebd. 1924, Nr. 3.
- 14 Vgl. *Zur Denkmals- und Fahnenweihe des Heilighenthaler Kriegervereins* ebd. 1924, Nr. 4; *Ostpreußische Landschaft*, ebd. 1925, Nr. 7; G. Matern, *Aus den Tagen der Revolution von 1848 im Ermland*, ebd. 1925, Nr. 10 und 11; *Heinrich von Plauen*, ebd. 1930, Nr. 1; *Die Helden-Gedächtnishalle in der katholischen Pfarrkirche in Frauendorf*, ebd. 1928, Nr. 12; auf den Krieg kamen auch die Erinnerungen Tolsdorfs zurück: *Erinnerungen an 1914*, ebd. 1930, Nr. 7-12 und 1931, Nr. 1-4; eindeutig wurde an die antirepublikanischen schwarz-weiß-roten preußischen Farben angeknüpft: *Schwarz-weiß-rot*, ebd. 1926, Nr. 6; es wurden auch Gedichte veröffentlicht, die die schöne ostpreußische Landschaft besangen, z. B. F. Kudnig, *Ostpreußisches Wanderlied*, ebd. 1930, Nr. 4; F. Gehrmann, *Kornblume*, ebd. 1926, Nr. 7; E. Wiechert, *An Ostpreußen*, ebd. 1925, Nr. 10.
- 15 T. Nipperdey, *Auf der Suche nach der Identität: romantischer Nationalismus*. In: Ders., *Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays*. München 1990 (dtv 11172).
- 16 Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Wallfahrtsortes Dietrichswalde. In: *Ermland, mein Heimatland* 1927, Nr. 9; derselbe Artikel erschien parallel auch in: *Unsere ermländische Heimat* 1927, Nr. 9.
- 17 [Hintz], *Eugen Buchholz*. In: *Ermland, mein Heimatland* 1928, Nr. 3; F. Buchholz, *Schriftsteller Eugen Buchholz*. In: *Unsere ermländische Heimat* 1928, Nr. 3.
- 18 Mehr zu diesem Thema bei H. Kunigk, *Das „Allensteiner Volksblatt“ in der Weimarer Republik*. In: *ZGAE* 41 (1981) S. 67-133.



Gemeinschaft Junges Ermland

Pfingsten 2007

Kontakte

Arbeitsstelle:
Ermlandweg 22, 48159 Münster
Telefon: 02 51 / 21 14 77
Telefax: 02 51 / 26 05 17 (nur Fax)
Internet: www.junges-ermland.de

Geistlicher Beirat:
Thorsten Neudenberger
Sadelhof 16, 44379 Dortmund
Tel.: 02 31 / 61 43 89; Fax: 61 51 04
thorsten.neudenberger@web.de

Bundessprecherin:
Alexandra Hinz
Sperberring 43,
37176 Nörten-Hardenberg
Tel. 0 55 03 / 38 36
alexandra@junges-ermland.de

Bundessprecher:
Markus Schätzle
Alkuinstraße 35, 54292 Trier
Tel. 06 51 / 63 09 625
markus@junges-ermland.de

Zu Pfingsten in Jerusalem ...

Liebe Ermis!

„Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz ...“ - diesen Psalmvers erlebe ich gerade ganz authentisch: Sieben Kleinkinder bevölkern bei Sonnenschein den Platz zwischen Kirche, Pfarrhaus und Pfarrzentrum in unserem Vorort und wechseln sich mit Weinen und Schreien regelmäßig ab. Ihre Tagesmütter haben alle Hände voll zu tun, während ihre Eltern, aus Polen, Sri Lanka, Türkei und Marokko stammend, in unserem Pfarrzentrum einen Sprachkurs machen, Vokabeln büffeln, Dialoge spielen. Sie wollen sich sprachlich besser behaupten können.

Weinen, Lallen, fremde Sprachen, sich verstehen – alles erinnert uns an das erste Pfingstfest, von dem uns die Apostelgeschichte erzählt:

„Als Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten, auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer,

die hier reden? Wieso kann sie jeder von ihnen in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zypern hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.“ (Apg 2, 1-11)

Zu Pfingsten in Jerusalem – alle können sich verstehen, verstehen die großen Taten des lebendigen Gottes. Verstehen ist möglich – das zeigen nicht nur unsere Kleinstkinder und ihre Eltern, das erleben wir auch auf unseren großen internationalen Begegnungen, Tagungen und Treffen. Sich verstehen – das setzt voraus, dass wir einander interessieren, dass wir uns nicht aus dem Weg gehen, sondern aufeinander zugehen. Verstehen kann sich jeder mit jedem, wenn die Mühe investiert wird, sich zu begegnen und aufmerksam zuzuhören. Wenn das gegeben ist, weiß man nach drei oder vier Versuchen auch, was der andere mir mitteilen will, kann ich mich nach drei oder vier Anläufen auch verständlich machen.

Heiliger Geist, komm, hilf uns, einander zu begegnen, uns füreinander zu interessieren, schließe unsere Herzen auf für das Geschenk der Begegnung. Schenke das Verstehen von Herz zu Herz, damit Friede ist und dein Reich wächst.

Frohe und gesegnete Pfingsten!
Thorsten Neudenberger

Wir halten Ausschau...



...nach so jungen Ermis wie dir. Bist du zwischen 16 und 26 Jahre alt und versprichst dir mehr vom Leben als nur gewöhnlichen Alltag? Dann laden wir dich herzlich zu unseren Tagungen ein. Ein Blick auf unsere Seite im Netz lohnt sich immer: www.junges-ermland.de

Und wenn du noch irgendwelche Fragen hast, dann melde dich immer gerne bei mir. Ich freue mich über deine Mail oder deinen Anruf.

Bis bald!

Alexandra Hinz

Tel.: 0 55 03 / 38 36

E-Mail: alexandra@junges-ermland.de

*Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft.*

*Dein Schöpferwort rief uns zum Sein:
nun hauch uns Gottes Odem ein.*

Amen.

(Veni Creator Spiritus)

Hinweise zu unseren Tagungen

Die Gemeinschaft Junges Ermland veranstaltet im Lauf eines Jahres etliche Tagungen. Damit nicht nur der Ablauf einer Tagung harmonisch ist, sondern auch die organisatorischen Dinge möglichst problemlos zu bewältigen sind, bitten wir, folgende Punkte unbedingt zu beachten:

- Das **Mindestalter** für die Teilnahme an den Tagungen beträgt 16 Jahre.
- Die **Anmeldung** ist schriftlich und mit vollständiger Adresse an die angegebenen Stellen zu richten. Sie ist verbindlich.
- Sollte eine **Abmeldung** nötig werden, so ist diese ebenfalls schriftlich und sofort einzureichen, um anderen noch die Möglichkeit zu geben, zu einer Tagung zu kommen. Wer sich nicht abmeldet, muss entstehende Ausfallkosten selbst tragen.
- Bei den Tagungen der GJE handelt es sich um **staatsbürgerliche Bildungsseminare**, die auch als solche über den Bundesjugendplan bezuschusst wer-

den. Voraussetzungen für die Bezuschussung sind das Alter der Teilnehmer (16 bis 25 Jahre) sowie die Teilnahme an den Bildungsveranstaltungen.

- **Fahrtkostenerstattung** ist nur dann möglich, wenn die günstigste Fahrkarte (Deutsche Bahn 2. Klasse) oder eine Fahrpreisauskunft der Deutschen Bahn (für Autofahrer) vorliegt. Die Fahrpreisauskunft muss außerdem die genaue Bahnkilometerzahl vom Wohnort zum Tagungs-ort enthalten.
- Die Kosten für **Unterkunft und Verpflegung** richten sich nach dem Tagessatz des Hauses, in dem die Tagung stattfindet, vermindert um den Zuschuss, den wir beantragen.
- Wer in schwieriger wirtschaftlicher Lage ist, darf mit **Ermäßigung der Kosten** rechnen, ebenso wer arbeitslos ist, wenn er eine Ermäßigung rechtzeitig vor Beginn der Tagung schriftlich beantragt.

Einsendeschluss:

10. Juli 2007

Beiträge für die GJE-Beilage bitte an

Alexandra Hinz

Sperberring 43 · 37176 Nörten-Hardenberg

Telefon 0 55 03 / 38 36

E-Mail: alexandra@junges-ermland.de

Die nächste Generation



Herzliche Einladung an Marta und Kathalyn zur GJE Ostertagung 2022 vom Mi, 13.04. bis Di, 19.04.2022

Kathalyn Mira Kluth und Marta Luise Lethen haben uns dieses Jahr in Freckenhorst zusammen mit ihren Eltern besucht. Wir hoffen, dass die beiden ihre Eltern auch in den kommenden Jahren wieder mitbringen. In 15 Jahren dürfen sie dann alleine kommen.

Das Geschwister-Gruppenfoto



Geschwister-Kinder bei der GJE-Ostertagung in Freckenhorst 2007

Jugendbegegnung vor Ostern - Märchenhaftes Klima im Harz

Die diesjährige Jugendbegegnung fand in Bad Grund im Harz statt. Wir hatten ein gemütliches Gruppenhaus, in dem wir abends zusammensaßen, gemeinsam sangen und feierten. Aber nehme ich mal nicht alles vorweg!

Als am Samstagabend nach und nach alle Teilnehmer der Jugendbegegnung eintrudelten und sich der erste Tag schon fast dem Ende näherte, begann die Jugendbegegnung mit Vorstellen und Kennenlernspielen. Nachdem das Rahmenprogramm vorgestellt wurde, stand so manchem Teilnehmer die noch bevorstehende Anstrengung ins Gesicht geschrieben.

Am Sonntag ging es dann auch gleich mit der ersten Panne los. Nach dem Frühstück brachen wir zur Palmsonntagsmesse auf. Doch wer jetzt denkt, es wäre eine ganz normale Busfahrt dorthin gewesen, der irrt. Das erste Problem

kam direkt nach dem Einsteigen. Die Tür wollte nicht schließen. Nachdem wir feststellten, dass wir es nicht kurzfristig reparieren konnten, sind wir mit offener Tür bis zur Kirche gefahren. Auf dem weiteren Weg bis zur Kirche sind dann noch zwei schwarze Katzen über die Straße gelaufen, was für allgemeine Erheiterung im Bus sorgte. In der Messe wurden wir dann - zu meiner Überraschung - herzlichst auch auf polnisch begrüßt. Nach der Messe wurden wir noch in das Pfarrheim eingeladen, um uns mit den in dieser Kirchengemeinde lebenden, aus Polen stammenden Dorfbewohnern zu unterhalten. Dies mussten wir leider ablehnen, da an diesem Tag noch eine Wanderung auf den Brocken bevorstand. Dies hielt uns aber nicht davon ab, ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. Mit ein paar Minuten Verspätung machten



Teilnehmer der Jugendbegegnung vor Ostern auf dem Brocken.



Seltsam anmutende Fischgestalten beinhaltet das Sealife. Einst bevölkerten fabelhafte Wesen - halb Frau halb Fisch - die Meere, wohl Meerjungfrauen genannt, doch ohne reizvollen Kopfschmuck.

wir uns dann auf den Weg nach Schierke, um den Brocken zu bezwingen.

In Schierke angekommen, wurden wir von einem „Ranger“ begrüßt. Dieser gab eine kurze Einführung für die bevorstehende Wanderung und schon ging es hinauf. Für den Aufstieg haben wir eine kürzere Route gewählt. Wie sich herausstellte war diese streckenweise nicht die einfachste. Aber alle, die diese Wanderung angetreten hatten, kamen nach und nach auf dem Gipfel an. Beim Abstieg allerdings mussten wir im Bus feststellen, dass wir zwei Teilnehmer verloren hatten. Nachdem auch ein kleiner Suchtrupp kein Ergebnis brachte, kehrten wir zum Ausgangspunkt der Wanderung zurück und warteten dort. Nach gut einer halben Stunde, fanden die beiden verlorenen Töchter zurück zum Bus.

Am Montag haben wir einen Tag in Hannover verbracht. Hier haben wir eine Stadtführung über das sa-

genhafte Hannover und das Sealife genossen. Das Sealife ist eine Unterwasserwelt. Sie beschäftigt sich nicht nur mit Meerestieren, den Tieren der heimischen „Leine“ oder der „Nordsee“, sondern auch mit tropischen Meerestieren.

Am Dienstag ging es zum Hexentanzplatz nach Thale mit anschließender Führung durch das Bodetal. Auf dem Hexentanzplatz wurde nicht nur der Ausblick über das Bodetal und zum Brocken genossen, sondern auch mit dem „Harz-bob“ gefahren. Dies machte allen sehr viel Freude. Die anschließende Wanderung durch das Bodetal wurde durch einen Regenguss erst unterbrochen und dann doch frühzeitig zum Ende gezwungen. Trotzdem waren die Geschichten, Sagen und Mythen über das Bodetal sehr interessant.

Mein persönliches Resümee: Die Jugendbegegnung hat mir sehr gefallen und ich freue mich schon auf das nächste Jahr.

Daniel Johannes

„Freckenhorst-Klima“

... so hieß der Arbeitskreis, den ich dieses Jahr auf der Ostertagung zusammen mit Lisa-Marie geleitet habe. Zu zehnt haben wir uns Gedanken über das Klima in einer Gruppe gemacht. Dabei haben wir uns schnell darauf geeinigt, was die wichtigsten Aspekte für ein gutes Gruppenklima sind: Jeder einzelne sollte sich einbringen können und offen den anderen gegenüber sein. Es ist wichtig, dass man genügend Möglichkeiten hat, sich kennen zu lernen. Das beginnt mit Kennenlernspielen, um erst mal die Namen zu lernen. Hilfreich sind auch Aktivitäten in kleinen Gruppen, denn dort kann man, auch wenn man noch keinen kennt, schnell Kontakte knüpfen und erste Gespräche können entstehen.

Es gab noch viele andere Vorschläge für wichtige Faktoren für ein gutes Gruppen-Klima.

Im zweiten Teil unseres Arbeitskreises haben wir uns überlegt, wie man das besondere Klima der GJE in Freckenhorst einfangen und vorstellen könnte. Schließlich sollte das laut Arbeitskreistitel im Vordergrund stehen. Schnell haben wir uns darauf geeinigt, dass wir einen Film im Stil der „Sendung mit der Maus“ machen wollen. Ganz nach dem Motto: Die GJE für Kinder erklärt.

Also haben wir uns zunächst zusammen gesetzt und überlegt, was wichtig ist und unbedingt im Film auftauchen soll. Was macht die GJE aus und was ist vor allem typisch für die Ostertagung?

Stichworte wie Bundessprecher, Begegnung von Deutschen und Polen, unterschiedliche Charaktere, Liturgie, Thematik, Schlafmangel und Feten wurden aufgezählt. Auch ein paar lustige Szenen sollten auftauchen, um alles ein wenig aufzulockern und dem Klima ge-

recht zu werden. Schließlich kann man ein fröhliches Beisammensein nicht mit einem ernsten Film präsentieren. Zu zweit oder dritt haben wir uns dann zusammen getan und die Bereiche aufgeteilt. Johannes Zierenberg war unser Held der Technik. Nach anfänglich vielen Schwierigkeiten hat er es doch geschafft, ein Programm zu finden, mit dem man unsere Vorstellungen umsetzen konnte und sich mal eben schnell selber beigebracht, wie es funktioniert. Schließlich konnte er alle Wünsche und Vorstellungen erfüllen. Bedenken hatten wir vor allem bei der Zweisprachigkeit: Sollen wir alle Szenen doppelt drehen, oder sollen wir sie einfach noch mal in der anderen Sprache übersprechen? Können wir vielleicht mit Untertitel arbeiten? Letzteres ging leider nicht. Aber wir haben eine abwechslungsreiche Mischung aus Übersprechen, noch einmal in kleiner Variation drehen (damit es nicht langweilig wird) und am Computer eingefügten Textteilen auf blauen Folien gemacht.

Der Film:

1. Zu Beginn sieht man eine Nahaufnahme von wunderschönen Augen (von Alexandra H.). Beim Zwinkern machen sie das typische Klappern wie bei der Maus. (Diese Aufnahme war ganz schön schwierig, schließlich musste alles still sein und niemand durfte laut lachen. Der Kameramann auch nicht einmal leise, da das Bild nicht wackeln sollte...)

2. Als zweites haben wir eine unserer neuen Postkarten mit dem Ermis-Logo abgefilmt und dabei eine Einleitung gesprochen. Darin erklären wir kurz die GJE.

3. Arek K. und Barbara L. werden als ein polnischer Teilnehmer und eine deutsche Teilnehmerin vorgestellt. Es wird betont, dass sie sich gut verstehen.

Der Vorstand mit neuen Gesichtern

Achtung! Der Vorstand hat ein paar neue Gesichter, nachdem wir zu Ostern leider einige Vorstandshasen verabschieden mussten. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind: **Monika Suchodolska, Joachim Langerwisch und Mario Wilhelm.**

Aber der Vorstand wäre nicht der Vorstand, wenn sich nicht pünktlich zu Ostern drei neue Vorstandshäuschen in die Dienste der GJE gestellt hätten. Neu im Vorstand sind: **Lucia Rinker, Felix Teschner und Daniel Johannes.**

Zusammen mit den Dreien werden Thorsten Neudenberger, **Hanna Teschner, Myriam Kluth, Alexandra Hinz, Dominik Fork und Markus Schätzle** nicht nur Arbeit, sondern vor allem sehr viel Spaß haben.

Beim Sprecherpaar hingegen blieb alles beim Alten. Auch im kommenden Jahr sind Alexandra Hinz und Markus Schätzle Bundessprecherin und Bundessprecher. Wir freuen uns darauf, Euch auf den bevorstehenden GJE-Tagungen allesamt wiederzutreffen.

Euer Vorstand

4. Dann kamen die verschiedenen Charaktere, die wir bei der GJE haben. Dazu hat die sehr fotogene Wiebke H. vor einer blauen Wand bewiesen, wie wandlungsfähig sie ist. Man sieht sie als: Religiöse, nicht so Religiöse, Intelligente, Naschkatze, Partymaus, Kumpel, extrem Coole und Schüchterne.

5. Dann wurden die Bundessprecher vorgestellt. Markus S. und Alexandra H. winken mit einem freundlichen Lächeln in die Kamera.

6. Ein Eierwärmer in Form eines Lämmchens wird als Handpuppe verwendet (Er war ein Teil des Abschiedsgeschenks für Monika S. die aus dem Vorstand verabschiedet wurde.). Anhand dieses Lämmchens wird das Symbol der GJE erklärt.

7. Anschließend erzählt das Lämmchen etwas über die Tagung in Freckenhorst.

8. Eine Kerze erscheint im Bild und es wird gesagt, dass die Liturgie bei uns im Mittelpunkt steht, aber nicht nur.

9. Zur Thematikvorstellung haben wir das Thema „It´s getting hot in here - das Klima ändert sich. Änderst du dich auch?“ vertont...

10. Dann kommen einige lustige „was wäre wenn...“ Szenen.

11. Als nächstes sahen wir uns verpflichtet aufzuklären, warum Ermis so müde sind. Dazu sieht man, mit Musik unterlegt, Fotos und kurze Filme von schlafenden Teilnehmern. Entweder beim Mittagsschlaf oder beim Sekundenschlaf erwischt. Danach haben wir sie beim Feiern oder Spielen eingeblendet.

12. Zum Schluss kommt dann noch der Abspann.

Bei der Vorführung am Tanzabend wurde viel gelacht und begeistert applaudiert. Daraus schliesse ich, dass wir die GJE gut getroffen haben!

Simone Hinz

PS: Der Film ist erhältlich bei Johannes Zierenberg.

Ändern wir uns auch?

Das Klima ändert sich, ändern wir uns auch? Das war der Leitsatz der diesjährigen Ostertagung. Ändern wir uns auch?

Dieses Jahr waren, inklusive mir, viele neue Jugendliche in Freckenhorst, für die das alles Neuland war. Dennoch haben sie sich alle gut geschlagen und mit einem rasanten Tempo unter die Stammgäste gemischt. Es wurden neue Freundschaften geschlossen, die sogar kurz nach der Tagung auch schon über die Grenzen der GJE hinaus gingen. Da wäre ja durchaus eine gewisse Änderung bemerkbar, eine Erweiterung des Freundeskreises für viele.

Die Thematik drehte sich um den bevorstehenden Klimawandel und seine nicht zu verleugnenden Vorboten. Viele Gegenargumente, die in der Gesellschaft umgehen, wurden entkräftigt und wir wurden mit Daten gefüttert, die dem Inhalt eines Hollywood-Filmes ähnelten. Doch werden wir uns ändern? Ich denke schon. Ich hoffe, dass viele die Botschaft auch aktiv nach draußen tragen. Es wurden viele gute Beispiele aus anderen Städten aufgeführt, die man auch durchaus in seiner eigenen Region suchen kann, oder auf die man zumindest aufmerksam machen kann. Denn wir haben nur diese eine Erde und nun die Chance, etwas zu bewirken. Und diese Chance sollten wir alle ergreifen.

Ein Arbeitskreis befasste sich darüber hinaus mit dem Thema „Eiszeit zwischen Polen und Deutschland?“ Ändern wir uns? Ja, das tun wir, und das konnte man an unserer Gemeinschaft sehr gut erkennen. Denn trotz sprachlichen Barrieren hat die Kommunikation und die Gemeinsamkeit immer funktioniert und es herrschte eine Herzlichkeit, wie ich sie, bevor ich zu der GJE kam, selten gesehen habe. Um die anfängliche Schüchternheit zu überbrücken, wurden viele schöne Kennenlern-Aktionen vorbereitet. Sehr schön war die Aktion „Geheimer Freund“, die erzwang, dass man sich mit zum Teil nicht deutsch, oder andersherum nicht polnisch sprechenden jungen Menschen im Zweier-Team kreative Geschenke für das einem zugeteilte, geheime Paar ausdenken und basteln sollte. Dabei kamen die verschiedensten Resultate heraus und vielen Teilnehmern wurden große Freuden bereitet, sowie der kulturelle Austausch gefördert.

Wie man sieht, sind die Jugendlichen oder jung gebliebenen durchaus zur Veränderung bereit. Wir brauchen zwar manchmal einen kleinen Anstoß, aber ich denke, dass sich der Eindruck auch über Freckenhorst hinaus hält und wir uns alle ändern, um etwas zu bewirken.

Johannes Zierenberg

Ostertagung Freckenhorst

Mal wieder ist eine GJE-Ostertagung viel zu schnell vergangen. Sie war wie immer schön und rundum gelungen.

Mit dem diesjährigen Thema „It´s getting hot in here - das Klima ändert sich - änderst du dich auch?“, haben wir die ganze Tagung abwechslungsreich gestalten können.

Zu der Thematik gab es einen interessanten Vortrag von einem Referenten. Außerdem beschäftigten wir uns in verschiedenen Arbeitskreisen mit dieser brisanten Materie. Auch die Liturgie ließ sich mit diesem Thema wunderbar verbinden.

Nachdem wir mit dem Tagen fertig waren, verbrachten wir viele schöne, lustige und lange Abende miteinander.

Um die Kontakte zwischen Polen und Deutschen zu fördern - und keine Eiszeit entstehen zu lassen - gab es wie im letzten Jahr ein Spiel: „geheimer Freund“. Dieses begann Freitag und zog sich über das Wochenende hin. In diesem Jahr ging es folgendermaßen: Jeder deutsche Teilnehmer schrieb zunächst seinen Namen auf einen Zettel. Die polnischen Ermis (und ein paar Deutsche, weil es sonst nicht aufgegangen wäre) durften sich wiederum den Namen eines deutschen Ermis ziehen. Zusammen bildeten sie ein „offensichtliches Freundespaar“. Die Namen des Pärchens wur-

den nochmals aufgeschrieben und es wurde ein weiteres Mal gelost. Jedes Freundespaar bekam auf diese Weise ein „geheimen Freundespaar“. Nun war es die Aufgabe eines jeden Paares, sich Nettigkeiten für die „geheimen Pärchen“ auszudenken. Neben kleinen Geschenken und gemeinsamen Anstoßen entpuppte sich so manches „Freundepaar“ als die perfekten Dichter.

Hier ein Einblick in die kreativen Texte:

An Geli:

Bald hört man Dich noch öfter, mehr laut als leis, denn du bist im Führungskreis. Du kommst aus Hessen, dem schönen Land. Du heißt Angelika, doch Geli wirst Du genannt. Liebe Geli, wir wünschen Dir, viele schöne Tage hier! Deine geheimen Freunde

An Florian:

Autos, Zigaretten und Bier all das verbindet man mit dir. Zudem bist du noch lieb und nett und gehst auch öfters spät zu Bett. Einen, den man gern haben kann, das ist unser Florian! Deine geheimen Freunde

Angelika Seiller

Gutaussehend – Jung – Engagiert ... GJE

In Freckenhorst haben wir dieses Jahr eine GJElerin aus dem Vorstand verabschiedet, die wir eigentlich gar nicht gehen lassen wollen...

Monika hat einen Rekord aufgestellt, was die Ämter betrifft, die sie nicht nur übernommen, sondern voll ausgefüllt hat. Seit die Allensteiner Gruppe einen Vorstand (die Siódemka) hat, ist Monika dabei gewesen, also seit 1993 (und bis 2006). Silvester feiert sie in Hardehausen schon seit 1993/94. Das erste Mal wurde Monika in den Führungskreis berufen, die folgenden Jahre hat sie oft die Allensteiner Gruppe als deren Sprecherin vertreten. In den Vorstand der GJE kam Monika dann 2000, unter etwas besonderen (bisher einmaligen) Umständen: es ließen sich nicht genügend Lorbasse für die Wahl in den Vorstand aufstellen, so dass eine Stelle frei blieb, auf die man dann Monika in den Vorstand berief. Sie hat die Berufung angenommen und war seitdem engagiertes Vorstandsmitglied, und ab 2003 drei Jahre lang Bundessprecherin, erst zusammen mit Dominik Kretschmann (dessen ‚Königin‘ sie schon seit 1994 ist‘ (Zitat)), dann mit Michael Thimm und zuletzt mit Alexandra Hinz.

Monika ist ein ‚Allround-Talent‘, die so gut wie jede Aufgabe in der GJE schon einmal übernommen und gemeistert hat: sie singt und spielt Gitarre, kennt eine Menge Spiele, hat so manche thematische Einheit gestaltet, Abrechnungen gemacht, übersetzt, gedolmetscht (und das nicht zu knapp!), Lieder eingeübt, an der Liturgie mitgewirkt, die GJE nach außen vertreten, Arbeitskreise geleitet, Jugendbegegnungen organisiert, u.v.m.

Monika hat mit Leidenschaft viel dafür getan, dass die Allensteiner Gruppe nicht nur einfach eine Partnergruppe, sondern ein Teil der GJE ist. Dadurch, dass sie Polnisch und Deutsch perfekt beherrscht, konnte sie viel vermitteln und hat Treffen organisiert, Spiele und Integrationsaufgaben ausgedacht und dabei immer einen Blick für das Gruppenklima gehabt, insbesondere das deutsch-polnische, aber nicht nur für dieses. Besonders im Vorstand hat sie die letzten Jahre mit ihren Fähigkeiten, andere gut motivieren zu können und stets die Ruhe zu bewahren, für ein sehr angenehmes Klima gesorgt. Außerdem ist sie ein super kreativer Kopf, den der gesamte Vorstand wohl sehr vermissen wird...

Monika hat zweifellos die längsten Wege für den Vorstand zurückgelegt: Sie ist nicht nur aus Polen, sondern zwei Jahre lang auch aus Ungarn angereist.

In der Aktion West-Ost hat Monika viele Begegnungen und Projekte mitgestaltet und geleitet, unter anderem hat sie die EuroGames mitgeschrieben, große Sommerjugendbegegnungen geleitet, eine Begegnung in Ungarn organisiert, als Deutschlehrerin beim Tandemkurs unterrichtet und eine internationale Leiterschulung zu sich in die Internationale Jugendbegegnungsstätte Kreisau geholt, wo sie seit über zwei Jahren arbeitet.

Ein begeisterter Ermi ist natürlich auch abends nicht zu früher Stunde im Bett und so kann Monika auch beim Tanzen und Singen, wo sie vielen Liedern durch eine zweite Stimme einen schönen Klang gibt, ordentlich Stimmung machen.



Engagierte Bundessprecherin der GJE: Monika Suchodolska. - Wir werden Dich sehr vermissen.

Monika war vor allem in den letzten Jahren, als der Vorstand langsam immer jünger wurde, unsere allerwichtigste ‚Überblick-Behalterin‘. Wir haben eine Menge von ihr gelernt, wie der Vorstand zusammen arbeiten kann, was es in der GJE alles zu tun gibt und wie man dabei bei guter Laune bleibt und hoffen natürlich, dass sie auch weiterhin unsere Ansprechpartnerin ist, wenn wir mal nicht ganz weiter wissen.

Ohne Monika wäre die GJE nicht das, was sie jetzt ist und das ist nicht nur eine nette Abschiedsfloskel! Das

Klima einer Gruppe wird von den Charakteren, die die Gruppe leiten, mitbestimmt und Monika hat mit ihren Sonnenstrahlen vieles in der GJE zum Leben erweckt und wachsen lassen.

Deshalb versuchten wir aus dem Vorstand, ihr zum Abschied etwas ganz Besonderes zu schenken. Wir führten ein Theaterstück auf, dessen Hauptdarstellerin eine kleine Monika-Handpuppe war und in dem wir versuchten, den Alltag der Monika Suchodolska möglichst realistisch nachzuempfinden, der ja bekanntlich ganz anders ist als ein gewöhnlicher Alltag. Zusammen mit der Allensteiner Gruppe und Dominik ließen wir die kleine Monika also in Flugzeug, Zug, Bus und Auto für GJE und die Aktion West-Ost über und hinter einem Bettlaken hin und her reisen, begleiteten sie mit einem Chor und ließen sie Deutsch, Polnisch und Ungarisch sprechen. Als die kleine Monika Applaus geerntet hatte, der ja eigentlich für die große gedacht war, überreichten wir Monika ein T-Shirt in einer ihrer Farben, auf dem „GJE – Gutaussehend, jung, Engagiert“ in großen Buchstaben zu lesen ist, zwei Tassen für verdiente Kaffeepausen in ‚Ermi-Grün‘ und eine GJE-Tasse, falls Dominik beim Spülen mal - na ja ihr wisst schon - auf klirrende Weise mit einer der ermi-grünen Tassen für Glück sorgt. Außerdem gab es noch zwei Eierwärmer-Ermisi-Lämmchen zum Knuddeln, und die kleine Monika darf natürlich jetzt bei der großen Monika wohnen und mit ihr und Dominik durch die große weite Welt reisen.

Vielleicht überredet sie die große Monika ja doch, das eine oder andere Mal den Vorstand zu besuchen?! Wir würden uns freuen.

Der GJE-Vorstand

Warum Ermis so müde sind

„Wollen wir jetzt ernsthaft noch schlafen gehen? Das lohnt sich ja gar nicht mehr!“

Das war eines von vielen Zitaten, die einen 48 Stundentag einführten. Manchmal passiert es einfach, dass man irgendwo hinfährt und nichts verpassen möchte. Nach eingehenden Recherchen muss ich aber verkünden, dass es in Freckenhorst zur Regel geworden ist. Denn dort ist wohl jedes Jahr etwas Besonderes und man möchte am liebsten nichts verschlafen.

Das einleitende Zitat kommt aus der Nacht nach der Agape. Da dieses Jahr die Ostermesse um eine Stunde nach hinten verschoben wurde, fing dieses erfreuliche Ereignis erst um 1 Uhr nachts an. Darüber hinaus wurde auch noch die lang erwartete Hochzeit von Monika und Dominik verkündet. Da konnte man nicht schon um 2 Uhr wieder aufhören. Und plötzlich verflieg die Zeit wie im Schlaf, nur nicht so erholsam, und es war morgens. So schnell kann das passieren. Und so gab es dann am Ostersonntag einen dreizehn Mann Weckzug, der mit mehr oder weniger melodischen Klängen den schlafenden Teilnehmern den Morgen versüßte.

Des Weiteren gab es immer Freizeitangebote, die so schön und gemeinschaftlich waren, dass man sie nur schweren Herzens verpasst hätte. Vom Volleyball über Fußball, hin zur Nachtwanderung oder Alternativprogram-

men, wie Singen oder ICE AGE 2. Sollte man etwa schlafen, wenn alle anderen sich amüsierten?

Aber für so müde Ermis gibt es auch immer wieder zwischendurch Freizeit, die für die, die etwas länger gefeiert hatten, zum Schlafen genutzt wurde. Eine gewisse Grundmüdigkeit blieb aber erhalten.

Warum auch nicht. Man lacht schneller, was durchaus gemeinschaftsförderlich ist, man nickt vielleicht kurz in der Thematik oder während der Liturgie ein, was für andere auch sehr lustig sein kann, aber bekommt dennoch alles mit. Vorrausgesetzt der Nachbar weckt einen, wenn man von alleine nicht wieder aufschreckt. Natürlich gab es „Energizer“, die einen wieder topfit machten. Zum Beispiel den kleinen Hai von Dominik oder ähnliches.

Vor allem gab es viel Schlafverzicht seitens der Verantwortlichen, damit alles lief und so schön wurde, wie es geworden ist. Dafür möchte ich mich, wie bestimmt ganz viele andere auch, ganz herzlich bedanken. Denn hier wurde Schlaf als elementares Grundverlangen des Menschen geopfert für die Gemeinschaft, für andere.

Wenn man sich ein Fazit reimen möchte, kommt einem die Frage nach dem Huhn und dem Ei. Was war zuerst da, eine Super-Tagung oder zu wenig Schlaf?

Johannes Zierenberg

Gruppenklima in Freckenhorst

In Freckenhorst wurde dieses Jahr viel über den Klimawandel gesprochen. Wir sprachen über Klimaveränderungen und über Klimakatastrophen. Doch von Klimakatastrophen war in den Arbeitskreisen, bei der Thematik und auch in der Freizeit nichts zu spüren. Das Klima auf der Tagung war wie immer klasse!


Auch in diesem Jahr waren wieder sehr viele Teilnehmer dabei, für die dieses Ostern die erste GJE-Tagung war. Die neuen Teilnehmer brachten sich schnell in die Gruppe ein, sodass

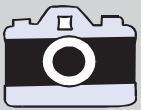
die Gottesdienste wieder zu einem richtigen Fest der Gemeinschaft wurden. In den Arbeitskreisen hatten wir viel Spaß, wodurch das Klima der gesamten Tagung immer besser wurde. Das zeigte sich auch bei einem Spiel, bei dem wir Türme aus leeren Trinkjoghurtbechern bauen mussten. Obwohl auch einiges schief ging und wir immer wieder von neuem zu bauen anfangen mussten, ließen wir uns dennoch nicht entmutigen und fingen wieder und wieder von vorne an.

Johannes Behrendt

Schnappschuss

dieses Quartals





Agape:

Na Simone, war der Schluck nicht doch etwas zu groß?

Frauendorf und Pettelkau Zwei ermländische Kirchspiele

Von Carsten Fecker

Das Ungewöhnlichste an beiden vorzustellenden Büchern sieht man von außen und beim Aufschlagen an nahezu beliebiger Stelle: Die Bände sind im DIN-A4-Querformat und Texte und Bilder fast durchgängig auf jeder Seite in zwei Spalten angeordnet. D. h. bis auf wenige Stellen, wo großformatige Abbildungen hätten gefaltet werden müssen, hätten die Bücher ohne Änderung des Satzspiegels im (gängigeren) Format DIN A5 gedruckt werden können und somit 486 bzw. 368 Seiten aufgewiesen. Es handelt sich also um recht umfangreiche Dokumentationen.

Dass sich die Verfasserin gerade mit diesen beiden Kirchspielen, die nicht in unmittelbarer Nachbarschaft liegen, befasst hat, liegt an dem Umstand, dass ihre Mutter bzw. ihr Großvater daher stammen, und an ihrem Interesse für Familienforschung sowie an dem Umstand, dass niemand bislang Ähnliches oder Vergleichbares zu einem der beiden Kirchspiele erarbeitet oder gar veröffentlicht hat.

Die familienkundlichen Interessen der Verfasserin schlagen sich in beiden Bänden auf mehr als einem Drittel der Seiten ganz deutlich nieder: in der Zusammenstellung der Bevölkerungs-/Familiendaten aus der Zeit von ca. 1890 (Ende der Kirchenbuchüberlieferung) bis 1945, teils sogar bis zu den Nachfahren im Jahr 2005 ergänzt. Pate hierfür standen die Familien-Chroniken von Walter Merten, die dieser für einige ländliche Kirchspiele des Kreises Braunsberg und die Städte Brauns-

berg, Frauenburg und Heilsberg geschaffen und in den Jahren 1954-1983 herausgebracht hat. Im Vorwort des letzten, Heilsberg betreffenden Bandes, schreibt Merten im Vorwort von 1983: „Bleibt festzuhalten, dass die Erforschung der Heilsberger mindestens um 20 Jahre zu spät stattgefunden hat. Die meisten der 1939 dort wohnhaften Haltungsvorstände samt Ehegatten – die wichtigsten Auskunftspersonen – sind inzwischen verstorben. Leider hat sich unter den Heilsbergern niemand gefunden, der diese Befragung schon früher unternommen hätte.“ Letzteres traf auch auf Frauendorf und Pettelkau zu und trifft für die allermeisten ermländischen und ostpreußischen Orte und Kirchspiele zu. Seit Walter Mertens ernüchternder Feststellung sind wieder mehr als 20 Jahre vergangen, und so kann man Gabriele Sürig-Beilker nicht genug danken, dass sie trotz der durch den Zeitablauf bedingten Hypothek die Erarbeitung solcher Familien-Chroniken angegangen ist und sogar, bedenkt man, dass seit Kriegsende nun mehr als 60 Jahre verstrichen sind, zu einem bemerkenswerten Ergebnis gebracht hat – das noch besser hätte ausfallen können, wenn die Verfasserin nicht mit demselben Problem konfrontiert gewesen wäre wie bereits Walter Merten: absolut auskunftsunwillige Wissensträger.

Die übrigen knapp zwei Drittel der Seiten sind mit anderem Wissenswertem gefüllt: Ortspläne nach Stand von 1945, historische Fotos der Höfe und Familien (auch

hier bemerkenswert, was alles offenbar trotz aller Widrigkeiten des 20. Jahrhunderts noch überliefert ist!), Ansichtskarten, Berichte über das dörfliche Leben und die Kindheit, Flucht- und Kriegsberichte (hier aber nicht wie in manch anderen Kirchspielsdokumentationen übermäßigen Platz einnehmend), Geschichte des Kirchspiels, der Schulen und der Kirche sowie schließlich Quellenverzeichnis sowie – und dies verdient hervorgehoben zu werden, da es bei solchen Dokumentationen leider noch nicht selbstverständlich ist – Namens- und Ortsindex.

Die geschichtlichen Abschnitte sind in der Regel anhand vorhandener Veröffentlichungen, insbesondere des Historischen Vereins für Ermland, zusammengestellt – eine wissenschaftliche Darstellung war schließlich nicht beabsichtigt –, doch finden sich hier und da auch archivalische Quellen: z. B. Pläne von Pettelkau (1777) und Groß und Klein Tromp (1914-1938), Grundbuchindex für den Kreis Braunsberg 1836 aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem; Schülerlisten der Dörfer Stabunken, Frauendorf und Drewenz von 1821 und ein Visitationsbericht von Frauendorf aus dem Jahr 1839 (aus dem Ermländischen Erzdiozesanarchiv in Allenstein); Verzeichnisse der Schullehrer, erstellt auch anhand der Unterlagen des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung – Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin.

Personenkundliches ist auch sonst reichlich zu finden, so z. B. Listen der Pfarrer, wobei die Verfasserin sich für die ältere Zeit auf die Veröffentlichung der Pfarrerverzeichnisse im Pastoralblatt für die Diözese Ermland von 1875 gestützt hat, welche nun durch die umfangreichen Arbeiten von Andrzej Kopiczko zum ermlän-

dischen Klerus 1525-1945 überholt sind. Doch haben Kopiczkos Arbeiten für viele ostpreußische Heimatforscher in Deutschland den Nachteil, dass man sie ohne polnische Sprachkenntnisse nicht recht nutzen kann. Weiterhin wurden die auf den Friedhöfen noch vorhandenen alten Grabdenkmäler in Bild und Wort erfasst, wobei zu bemerken ist, dass es in Frauendorf sogar noch Grabkreuze aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert gibt.

Die beiden Bände sind keine wissenschaftliche Darstellung der Kirchspielgeschichte und wollen dies auch nicht sein. Wer dies erwartet, wird gewiss enttäuscht, hat aber die Möglichkeit, selbst so eine Darstellung zu verfassen, und kann die von Gabriele Sürig-Beilker am Schluss ihrer Bücher gegebenen weiterführenden Quellenhinweise als entsprechenden Wegweiser verwenden. Als „Dokumentation“ gehören beide Bände aber zu den besseren, wenn nicht gar den besten ihrer Art. Insbesondere der Dank der Familiengeschichtsforscher wird der Verfasserin gewiss sein. Zwei Kirchspiele mehr, für die das Jahr 1945 auch in Zukunft keine undurchdringliche Grenze für familiengeschichtliche Forschungen darstellen wird.

Gabriele Sürig-Beilker: Frauendorf. Dokumentation zum einstigen ermländischen Kirchspiel mit Groß Klausitten, Drewenz und Stabunken im Kreis Heilsberg. Münster: Im Selbstverlag (Danziger Straße 4 b, 48161 Münster) 2005. 243 S., zahlreiche Abb.

Gabriele Sürig-Beilker: Pettelkau. Dokumentation zum einstigen ermländischen Kirchspiel mit Klein Tromp und Groß Tromp im Kreis Braunsberg. 2. überarbeitete Aufl. Münster: Im Selbstverlag (Danziger Straße 4 b, 48161 Münster) 2005. 184 S., zahlreiche Abb.

Geschichte des Kirchspiels Benern

Von Carsten Fecker

Eine gewichtige Kirchspielsgeschichte liegt vor – 542 Seiten im Format DIN A4 –, und leider ist sie im Selbstverlag erschienen, wobei die Verfasserin derart in den Hintergrund tritt, dass aus dem Buch noch nicht mal ihre Anschrift und somit der Sitz des Selbstverlags hervorgeht.

Beginnen lässt Sylvia Klingner ihr Buch mit einem „Kleinen Lexikon“, das u. a. Begriffe wie Instmann und Mariä Reinigung erläutert, Bauernregeln und Geldwerte bringt sowie einige Maßeinheiten. Die Erläuterungen werden fortgeführt mit der Wiedergabe von Lexikoneinträgen zu Ostpreußen aus dem Zeitraum 1831 bis 1955. Doch rechnet die Verfasserin diese nicht zur eigentlichen Darstellung, denn diese Seiten hat sie römisch paginiert.

Sylvia Klingner gehört zur zweiten Nachkriegsgeneration und damit nicht zur typischen Autorengeneration für ostpreußische Kirchspielsgeschichten. Ihr Beweggrund war: Niemand hat zuvor eine Kirchspielchronik oder gar nur eine Ortschronik für Benern verfasst. Orientiert hat sie sich am gleichfalls voluminösen Werk „Migehnen – Ein Kirchspiel im Ermland“, das 1993 erschienen ist, aber von einem Autorenkollektiv stammt.

Der Einstieg erfolgt mit der geologischen Struktur des Kreises Heilsberg und der geographischen Lage der Dörfer des Kirchspiels Benern (neben Benern sind dies Freimarkt, Friedrichsheide, Gronau und Rosenbeck) auf für Kirchspielsgeschichten erfreulich unkonventionelle

Weise. Auf gut einem Dutzend Seiten wird anhand der reichhaltigen Literatur die Besiedlungsgeschichte des Ermlands bis ins 16. Jh. dargestellt, ehe die einzelnen Dörfer in ihrer Gründungs- und Entwicklungsgeschichte dargestellt werden – beginnend mit Benern. Auch hier wird insbesondere für die Zeit bis einschließlich der Frühen Neuzeit die reichhaltige geschichtswissenschaftliche Literatur fürs Ermland als Grundlage genommen, doch wo Neues gebracht werden konnte, hat Sylvia Klingner auf Archivalien zurückgegriffen, so z. B. auf solche des Ermländischen Erzdiozesanarchivs in Allenstein über ein Brandgeschehen in Benern 1831.

Die Darstellung der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte von Freimarkt konnte dank hinterlassener Aufzeichnungen des Freimarkter Bürgermeisters Bernhard Kroll noch umfangreicher als für Benern ausfallen. Aus dem Grund fielen die Ausführungen für die übrigen drei Dörfer nicht ganz so umfangreich aus.

Nach dieser Darstellung der reinen Ortsentwicklungen, die auch personenkundliches Material in Hülle und Fülle bietet, folgt ein Abschnitt der Bedeutung des Jahres 1772 für das Ermland aufzeigt und insbesondere auf das in dem Jahr für das Ermland angelegte preußische Steuerkataster eingetht und die ersten Prästationstabellen und Mühlenconsignationen für die Orte des Kirchspiels abdruckt, die zwar bereits bei Heling/Po-schmann: *Die Bevölkerung des Ermlands*

1773. *Die ältesten Prästationstabellen des Hochstifts (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. 90 / Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Beiheft 13.), Hamburg 1997, veröffentlicht sind, die der aber speziell am Kirchspiel Benern Interessierte in dem Buch von Sylvia Klingner bequem zur Hand hat.*

Es folgt ein Kapitel über die Bevölkerungsentwicklung, dessen Hauptinhalt die im Kirchenbuch Benern überlieferte tabellarische Verzeichnung des Personenstandes von Ostern 1855 bis Ostern 1866 ist. Dem schließt sich ein Kapitel mit bemerkenswerten Auszügen aus der „Ermländischen Zeitung“ an, ergänzt um zwei außergewöhnliche Kirchenbucheinträge.

Nun geht es thematisch sortiert im Buch weiter, und zwar zunächst hinsichtlich der Verwaltungsstrukturen. Anschließend wird das Schulwesen behandelt, wozu wieder vermehrt Archivalien herangezogen werden konnten, die u. a. ausführlich Aufschluss über das Disziplinarverfahren gegen den Schullehrer Robert Liedig 1897 wegen „unsittlicher Betätigung eines Schulmädchens“ geben.

Weiter geht's mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen, insbesondere um die Separation im 19. Jahrhundert, wofür viel Arbeit an archivalischen Quellen aufgewandt wurde. Auch an einzelnen Hofgeschichten auf Archivalienbasis mangelt es nicht. Fortgesetzt wird die Darstellung hinsichtlich der Forstverhältnisse und des Postwesens, gefolgt von einer Beschreibung des Vereins- und Gesellschaftslebens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Nun folgt das Kapitel über die Kirchengeschichte. Auch hierfür war nicht nur die Literatur, sondern auch das Ermländische Erzdiozesanarchiv in Allenstein

eine reichhaltige Fundgrube. Das Verzeichnis der Geistlichen beruht auf neuesten biografischen Literatur über den ermländischen Klerus von Andrzej Kopiczko und Wojciech Zawadzki.

Die Darstellung geht ihrem Ende entgegen, und entsprechend düster wird die Kirchspielgeschichte. „Kriegsfolgen“ ist das vorletzte Kapitel betitelt und zeichnet dieselben für das Kirchspiel Benern ab dem 17. Jh. nach. Sylvia Klingners familiengeschichtliches Interesse kommt auch hier zum Tragen: Die 440 meist durch Hungersnot und Krankheit 1807 Verstorbenen, wohl etwa die Hälfte aller damaligen Kirchspielbewohner, hat sie anhand der Kirchenbücher akkurat verzeichnet. Ebenso die Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs anhand des Gefallenendenkmals.

„Flucht und Vertreibung“ heißt das letzte Kapitel, es geht um die Ereignisse des Jahres 1945. Auch hier wieder die akkurate Verzeichnung der Gefallenen, Vermissten und Verschleppten des Kirchspiels, auf dass sie nicht vergessen werden und auf dass nie vergessen werde, dass Krieg niemandem Segen bringt.

Mit dem Jahr 1945 und dem Verschwinden der deutschen Bevölkerung aus dem Kirchspiel Benern endet diese Kirchspielgeschichte. Ein paar Seiten ostpreußische Mundart und Personennachweise aus genealogischen Veröffentlichungen machen den Beschluss – leider keine Personen- und Ortsnamenregister, deren Fehlen das einzige Manko am Buch ist, aber sehr zu bedauern bleibt, weil insbesondere der reiche personen- und familienkundliche Inhalt dieser Kirchspielgeschichte dadurch schwer auswertbar ist.

Sylvia Klingner: Kirchspiel Benern, Kreis Heilsberg/Ostpreußen. Stendal: Im Selbstverlag 2006. XV, 542 S., 210 Abb.

Geschichte und Zukunft des Historischen Vereins für Ermland

Aus der Ansprache beim Festakt zum 150-jährigen Gründungsjubiläum
im Copernicus-Saal des Allensteiner Schlosses

Von Hans-Jürgen Karp

Es ist hier nicht der Ort, näher auf die Vereinsgeschichte einzugehen. Fragen wir vielmehr: Wo steht der Verein heute, 150 Jahre nach seiner Gründung, wie hat er in einer seit dem Kriegsende völlig veränderten Welt seine Aufgaben wahrgenommen, und welches sind die Ziele für die absehbare Zukunft.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert sind wir weit entfernt von der Region tätig, die Gegenstand unseres wissenschaftlichen Interesses ist. Im Rückblick kann es daher unverständlich oder zumindest befremdlich erscheinen, wie der um die Geschichte Ermlands verdiente und auch bei polnischen Historikern geschätzte Hans Schmauch noch 1956 die Vereinsziele formuliert hat. Der alte und neue Vorsitzende des 1955 wiederbegründeten Historischen Vereins setzte aus Anlass des 100. Gründungstages an den Schluss seines Tätigkeitsberichts für die Jahre 1931-1956 dieselben Worte, mit denen Franz Buchholz seinen Rückblick anlässlich der 75-Jahrfeier 1931 abgeschlossen hatte: der Verein erfülle „mit seiner scheinbar weltfremdem, kleinteiligen, nutzlosen Forscherarbeit einen bescheidenen, echten Dienst wie an Heimat und Wissenschaft, so an Kirche und Vaterland“.

Der Dienst an Heimat und Vaterland hatte im Verein eine lange Tradition: Schon 1906 wurde das erste halbe Jahrhundert der Vereinsarbeit als eine Zeit „verdientlichen vaterländischen Wirkens“ gerühmt. 1922 feierte man die 150jährige Wiederkehr der Vereinigung des Fürstbistums Ermland mit Preußen, nachdem jahrzehntelang der Verlust der politischen Selbständigkeit des Ermlands beklagt worden war. Nach dem Ersten Weltkrieg, als Ostpreußen vom Reich durch den Korridor getrennt war, sollte der Verein nach den Worten des damaligen Vereinsvorsitzenden Professor Viktor Röhrich [1925] die Liebe zur Heimat bei Lehrern und Jugendlichen fördern, „denn wir brauchen in dieser Zeit, da der Hass der Völker immer noch rings um uns tobt, mehr denn je die Liebe zum Heimatland, zum deutschen Vaterland“.

Es dürfte verständlich sein, dass der Verlust der Heimat am Ende des Krieges das Festhalten an dem alten Leitbild Heimat zunächst eher gestärkt und gefestigt hat. Aber die Veröffentlichungen des Vereins seit der Wiederbegründung zeigen doch auch, dass der Hauptzweck, die wissenschaftliche Geschichtsforschung, an der ersten Stelle stand.

Dies war insbesondere auch das Anliegen von Ernst-Manfred Wermter, der Hans Schmauch nach dessen Tod im Jahre 1966 als Vorsitzender des Vereins nachfolgte. Seine Dissertation über Herzog Albrecht und die ermländischen Bischöfe 1525-1568 war bereits 1957 in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands erschienen.

Im Herbst 1971 wurde Brigitte Poschmann zur Vorsitzenden des Historischen Vereins gewählt. Sie hat der Vereinsarbeit neue Perspektiven eröffnet. Es war die Zeit des politischen Tauwetters zwischen Ost und West, zwischen Deutschland und Polen. Ein Copernicus-Stipendium ermöglichte Frau Poschmann

von April bis September 1972 einen Studienaufenthalt in Polen. Sechs Wochen brachte sie in Allenstein. Einen Bericht über ihre Eindrücke vom Leben der neuen Bewohner in der Wojewodschaft Allenstein, die sie in Gesprächen, Beobachtungen und sehr persönlichen Erlebnissen gewonnen hatte, gab sie auf der Kölner Vereinstagung im März 1973. Zugleich stellte sie in einem Überblick über die historischen Forschungseinrichtungen in Allenstein und ihre Projekte die Möglichkeiten deutsch-polnischer Zusammenarbeit in der Geschichtsforschung über das Ermland zur Diskussion. Einige konkrete Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit des Vereins zog die Vorsitzende auf der Münsteraner Tagung im Oktober 1974. Im Mittelpunkt ihres Referats standen die Probleme, die sich aus dem traditionellen, mehr heimatbezogenen Geschichtsinteresse der Vereinsmitglieder und den neuen überregionalen, internationalen Aufgaben ergeben. Daraus erwuchs die Initiative zu einer Umfrage: Wer ist Mitglied des Historischen Vereins für Ermland, und warum ist er es? - Zur Frage, was sie von der deutsch-polnischen Zusammenarbeit halten, äußerten sich die Mitglieder zurückhaltend, aber im Ganzen positiv.

Wie weit es Brigitte Poschmann in weniger als zehn Jahren gelungen war, durch ihre persönlichen Kontakte mit polnischen Wissenschaftlern die Zusammenarbeit aufzubauen, bewies die Anwesenheit von polnischen Gästen bei der Jubiläumstagung des Vereins 1981, darunter der beiden Direktoren des Ermländischen und des Kulmer Diözesanarchivs, Weihbischof Dr. Jan Oblak und Prof. Dr. Edmund Piszcz. Die produktive polnische Forschung versteht Brigitte Poschmann als Ansporn zur eigenen „wissenschaftlichen Auseinandersetzung und kritischen Stellungnahme“ - so ihr Bekenntnis in der Festansprache. Das zeigen ihre Reflexionen über die Geschichte des Ermlands in deutscher und polnischer Sicht auf der Tagung im Oktober 1984 und ihre Bilanz der ermländischen Geschichtsforschung in der Bundesrepublik, die zuerst 1986 in polnischer Sprache in Allenstein und 1988 in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands erschien. Noch 1993 beschwor sie in ihrer Festansprache anlässlich der Feier zum 750-jährigen Jubiläum des Bistums Ermland in Münster die Vereinsmitglieder, das den Ermländern mehr als anderen Deutschen von polnischer Seite entgegengebrachte Vertrauen zu erwidern und Ernst zu machen mit der Versöhnung. „Das Bistumsjubiläum, das sowohl Deutsche als auch Polen feiern, erinnert uns daran, dass es etwas gibt, was über den Nationalitäten und Nationen steht.“

Behutsam und doch entschlossen hat Brigitte Poschmann als Vorsitzende von Anfang an den Verein für Zusammenarbeit mit polnischen Partnern bereit gemacht und in fast zwanzig Jahren die Partnerschaft gefestigt. Als sie 1989 aus persönlichen Gründen nicht mehr für eine Wiederwahl kandidierte, waren die Grundlagen für einen nunmehr von äußeren Zwängen freien Austausch gelegt,

der sich nach der politischen Wende in Ostmitteleuropa entfalten konnte.

Gleichwohl bleibt die Frage nach den weiteren Perspektiven des deutsch-polnischen Dialogs in der Geschichtsforschung und bei der Vermittlung ihrer Ergebnisse an die Gesellschaft aktuell, ja, sie wird immer akuter. Wie kann ein Dialog über die Geschichte der Region des ehemaligen Ostpreußen funktionieren, deren frühere Bevölkerung am Ende des Krieges die Heimat zu mehr als 90 Prozent hat verlassen müssen, und an deren Stelle neue - polnische und ukrainische - Bewohner angesiedelt wurden.

Noch drängender stellt sich die Frage in Bezug auf das Ermland - einer spezifischen Kulturregion innerhalb des Landes zwischen unterer Weichsel und Memel. Die „Ermländer“ in Deutschland leben nicht nur räumlich entfernt von ihrer Heimat, sondern sie entfernen sich auch in ihrer Identifizierung zunehmend von ihrer Ursprungsregion, so dass für sie das Land ihrer Väter nicht mehr Heimat ist.

Umgekehrt lebt in der Landschaft, die „Ermland“ historisch und kulturell einmal gewesen ist, eine Bevölkerung aus sehr unterschiedlichen Herkunftsregionen mit ethnisch und konfessionell unterschiedlichen Gedächtniskulturen. Werden die nachfolgenden Generationen auf beiden Seiten überhaupt noch daran interessiert sein, sich mit dem historischen und kulturellen Erbe der Region zu befassen, es zu bewahren und es in ihre Lebenswelt zu integrieren? Diese Fragen werden uns noch in der vierten Sektion unserer Tagung beschäftigen.

Bezüglich der Zusammenarbeit von Deutschen und Polen auf dem Feld der wissenschaftlichen Forschung über die Geschichte der Region, wie sie sich bisher in Ansätzen entwickelt und bewährt hat, stellt sich die Frage, ob sie sich in der Zukunft ausbauen lässt. Es dürfte wohl nicht genügen, dass jede Seite nur für sich „weiße Flecken“ auf der historischen Landkarte der Region auszufüllen sich bemüht. Dies bleibt gewiss eine Aufgabe. Sollte sie aber nicht in stärkerem Maße gemeinsam, in gemeinsam geplanten und durchgeführten Projekten angegangen werden? Die isolierte Aufarbeitung historischer Themen erschwert den Dialog, besonders wenn die Ergebnisse nur jeweils in der eigenen Sprache veröffentlicht werden. Wichtig wäre, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass kontinuierlich nicht nur kurze Zusammenfassungen oder Berichte über den Fortgang der Forschung, sondern auch die wichtigsten Abhandlungen selbst in der jeweils anderen Sprache veröffentlicht werden können.

Um solche konkreten Probleme einer Lösung näher zu bringen, scheint es vordringlich zu sein, erst einmal gemeinsam über Sinn und Nutzen der Regionalgeschichte nachzudenken. Was kann sie für die Gestaltung der Lebenswelt der jetzigen Bewohner und - in anderer Weise - der Nachfahren der ehemaligen Bewohner in ihren neuen Lebensbereichen beitragen?

Für die historische Kulturlandschaft des Ermlands verspricht beispielsweise die Erforschung der Epoche der Zugehörigkeit zum polnisch-litauischen Doppel-

reich und ihre Vermittlung in populären Darstellungen einen solchen Nutzen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sie nicht einseitig unter nationalen Gesichtspunkten geschieht, sondern der Horizont der Forschung europäisch ausgeweitet und zugleich deren Arbeitsweise durch neue regionalgeschichtliche Methoden vertieft wird. Es würde die bisherigen Perspektiven der Geschichtsschreibung erweitern und zugleich der Gesellschaft dienen, wenn das Alltagsleben der Menschen, nicht zuletzt das religiöse und kulturelle Leben, in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt wird.

In Bezug auf die kirchlich-konfessionell geprägte Geschichtslandschaft des Ermlands und die Erforschung der Geschichte der Diözese Ermland in ihren historischen Grenzen stellt sich die Frage, ob und in welchem Maße die kirchlichen Leitungsorgane auf beiden Seiten der Geschichte und der Förderung des Geschichtsbewusstseins in der Pastoral Bedeutung zumessen und welche Konsequenzen daraus für die historische Bildung des Klerus und der Träger der kirchlichen Bildungsarbeit gezogen werden.

Die wichtigste Aufgabe in der Kommunikation zwischen denjenigen, die sich der Verantwortung für die Pflege des historischen Gedächtnisses bewusst sind, ist der breite und kontinuierliche Diskurs über die hier angedeuteten grundsätzlichen Fragen einer gemeinsamen Erforschung der Regionalgeschichte und der Vermittlung des Kulturerbes in die Lebenswelt der Menschen, die in unterschiedlicher Weise mit der Region verbunden sind. Um diesen Dialog zu intensivieren, gilt es auch, Überlegungen darüber anzustellen, wie den bisher entwickelten Beziehungen - trotz der auf beiden Seiten mangelnden Unterstützung durch die Gesellschaft und die Politik - eine festere und dauerhaftere Struktur gegeben werden kann.

Um den Kontakt zwischen Geschichtsforschern und Liebhabern der Geschichte auf beiden Seiten enger zu gestalten, möchten wir unsere polnischen Partner, mit denen wir bisher schon zusammengearbeitet haben, und auch neue Aspiranten einladen, dem Historischen Verein für Ermland als Mitglieder beizutreten. Wir haben im letzten Jahr ein Faltblatt mit Daten zur Geschichte Ermlands herausgegeben, von denen wir meinen, dass sie nicht vergessen werden sollten. Es liegt jetzt auch in polnischer Sprache vor. Dort können Sie, liebe Geschichtsfreunde hier in Ermland und Masuren, sich über unsere Sicht der ermländischen Geschichte informieren. Auch wenn Ihr Blick auf die Geschichte der Region in Teilen ein anderer ist - und gerade dann -, sind sie eingeladen, dem Historischen Verein beizutreten. Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns das in der nächsten Zeit nötige Nachdenken über die Ziele des Vereins mitzugestalten.

Dabei geht es uns nach wie vor im Kern um die Geschichte der Diözese und des Fürstbistums Ermland. Seit kurzem haben wir unserer Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands den Untertitel gegeben: Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preußenlandes. Wir haben damit zum Ausdruck bringen wollen, was wir uns schon seit der Wiederbegründung des Vereins vorgenommen haben: Es geht uns um Kirche und Kultur in dem Raum, der im Mittelalter das Deutschordensland Preußen war, der im jüngeren brandenburg-preussischen Gesamtstaat die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen umfasste, die im 19. Jahrhundert eine Zeitlang die gemeinsame Provinz Preußen bildeten.

Der Weg nach Hamburg

Katharinenwestern auf Groß Sand

Von Sr. M. Brigitta Neumann

Wie kamen die Katharinenwestern nach Hamburg?

Nun bin ich als Berlinerin fast ein Jahr in Hamburg, im Krankenhaus „Groß Sand“. Das Umfeld, die Elbinsel Wilhelmsburg, die zwischen der Norder- und Süderelbe liegt, und auch die Ursprünge interessieren mich. Allmählich kam ich manchen Geheimnissen auf die Spur.

Wie kommt es, dass es hier in der Diaspora einen kleinen katholischen „Vatikan“ gibt?

Mit Beginn der industriellen Entwicklung kamen viele Arbeiterinnen und Arbeiter auf die Insel Wilhelmsburg. Sie waren vorwiegend katholisch und sprachen polnisch.

- 1889 Öffnung der Wollkämmerei,
- 1892 Inbetriebnahme des Wilhelmsburger Verschiebebahnhofs,
- 1897 Inbetriebnahme der großen Weizenmühle.

Für die Einwanderer war die Kirche eine nicht wegzudenkende Heimat in ihrem Leben, ein wichtiges Bindeglied im neuen Milieu und eine Hilfe, die Isolation zu überwinden. Die zuerst eingerichtete Kapelle in der Wollkämmerei wurde bald zu klein, und so wurde der Bau der St. Bonifatiuskirche beschlossen. Am 26. Juni 1898 wurde sie eingeweiht.

Wie kommt das katholische Krankenhaus zu dem Namen „Groß Sand“?

Eine Sandbank zieht sich quer durch Wilhelmsburg, die aus alten Ufersanden eines früheren Elbarmes besteht und besonders fest ist. Als Herr Dechant Karl-Andreas Krieter als Vorsitzender des Kirchenvorstandes von St. Bonifatius 1948/49 den Entschluss fasste, ein Unfallkrankenhaus in Wilhelmsburg zu errichten, stellte er hierfür ein Grundstück am „Groß Sand“ von rund 3.500 qm zur Verfügung. Das Krankenhaus wurde Ende April 1949 begonnen und konnte Mitte Januar 1950 in Betrieb genommen werden. Es war zunächst für 70 Patienten gebaut, wurde aber ständig erweitert. Es liegt ganz im Schatten der St. Bonifatiuskirche, ebenso wie die katholische Volks- und Realschule St. Bonifatius.

Wie kamen die Katharinenwestern nach Hamburg?

Dazu fand ich eine interessante Spur in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirche St. Bonifatius im Jahr 1998: „St. Bonifatius Wilhelmsburg“. Als die Kirche nach den Vorstellungen und Vorschriften des 2. Vatikanischen Konzils unter der Regie von Pfarrer Günter Franz umgestaltet wurde, erhielt sie als Abschluss der Renovierungsarbeiten acht Heiligenfiguren, die auch für die Gläubigen anderer Muttersprachen einen Bezugspunkt zur Kirche bilden sollten. Eine dieser Heiligenfiguren ist die Hl. Katharina von Alexandrien. Dazu steht in der Festschrift „Die Katharinenwestern“: „Die Braunsberger Bürgertochter Regina Protmann, geb. 1552, hat die Kongregation gegründet und unter das Patronat der hl. Katharina von Alexandrien gestellt. Nach der Flucht und Vertreibung waren über 400 Ordensschwwestern nach Westdeutschland verschlagen. Hier hatten sie keine traditionelle Verankerung im Volk. Im Chaos der ersten Nachkriegsjahre war die Gemeinschaft auf sich allein gestellt und suchte neue Wirkungsstätten zu begründen. Mit Unterstützung einiger Bischöfe, die sich den unbekannt-



Das Krankenhaus Groß Sand, Geriatrie. Rechts etwas zurückgesetzt das Akut-Krankenhaus. Der Wasserturm, Wahrzeichen von Wilhelmsburg. Im Hintergrund die Türme von „St. Bonifatius“. Foto: Archiv Katharinenwestern

Schwestern aus dem fernen Ermland öffneten, konnten sie Fuß fassen. In der Diözese Hildesheim, in Weihe (Kreis Harburg), hatten die Schwestern mit den Waisenkindern eine vorläufige Bleibe gefunden. Pfarrer Mock aus Harburg und die Kolpingfamilie hielten den Kontakt mit dem Waisenhaus.

Während dieser Zeit war Dechant Krieter auf der Suche nach Schwestern für das im Bau befindliche Krankenhaus „Groß Sand“ und wurde durch Pfarrer Mock aufmerksam auf die in Weihe tätigen Schwestern. Zwischenzeitlich hatte die Provinzleitung ihren Sitz im Waldkrankenhaus Bad Rothenfelde, Diözese Osnabrück. Gespräche zwischen Dechant Krieter und der Provinzleitung verliefen positiv. Am 5. 12. 1949 kamen die ersten vier Schwestern in Wilhelmsburg an, begleitet von Schwester M. Cassilda, der Oberin des Waldkrankenhauses. Die Gemeinschaft hatte hier ein neues Zuhause gefunden und konnte wieder ihren gewohnten Schwesterndienst erfüllen.

Bald vergrößerte sich der Konvent, so dass auf jeder Station / Abteilung des Krankenhauses „Groß Sand“ eine Schwester eingesetzt war. Bis ca. 1965 zählte der Konvent etwa 20 Schwestern einschließlich der drei Lehrerinnen, die in der Bonifatiuschule im Schuldienst eingesetzt waren.

Als ich die Stelle in der Festschrift las, dass die Berufung unserer Schwestern nach Hamburg indirekt mit Weihe zu tun hatte, wohin die neun Schwestern mit den Waisenkindern des St. Josef-Stiftes, Heilsberg, 1945 gekommen waren, war mein Interesse hell wach. Die Gedanken gingen nach Heilsberg zurück. Die Klasse 3b der Agnes-Miegel-Schule hatte im letzten halben Jahr vor dem Einmarsch der Sowjets den Unterricht im Waisenhaus St. Josef-Stift. Die Schule war schon Lazarett. Die Schwestern waren immer sehr freundlich und luden uns Schülerinnen sogar zu einer Weihnachtsfeier ein, bei der die Kinder ein Weihnachtsspiel vorführten.

Von der abenteuerlichen Flucht der neun Schwestern mit 120 Waisenkindern in letzter Minute hörte ich im Kloster. Dass diese Flucht zwei Stunden vor dem Russeneinmarsch gelungen ist, ist atemberaubend und war nur mit Hilfe einer höheren Macht möglich, in diesem Falle mit augenscheinlicher Hilfe des Hl. Josef. In einem alten Katharina-Gruß aus der Zeit von 1928-1940 las ich, mit welchem Eifer und welcher Liebe die Schwestern und Waisenkinder das Fest

des Namenspatrones, des Hl. Josef (19. März) vorbereiteten und feierten. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945 wurde Herr Krüger (der Hauswirt des Waisenhauses, der mit Fieber im Bett lag) von einer Lichtgestalt geweckt und aufgefordert, zu fliehen, mit dem Zusatz: „Geh mit dem ganzen Heim!“

Herr Krüger alarmierte die Schwester Oberin Philiberta - und die Kinder wurden reisefertig gemacht. Sr. M. Venerabilis, die damals mit dabei war, berichtet darüber ausführlich im Ermlandbuch 1988: „Nach Mitternacht ließ Herr Krüger von unseren großen Burschen sieben Fuhrwerke mit Lebensmitteln beladen. Er selbst war schwer krank und konnte wenig helfen. Gegen drei Uhr gingen wir geschlossen in unsere Kapelle und kommunizierten, bis die Kelche leer waren. Schweigend machten wir uns auf den Weg. Alles, was gehen konnte, musste zu Fuß gehen. Nur für die kleinsten Kinder wurde ein Wagen reserviert. Kaplan Werner Schmitz (Rheinland), neun Schwestern und einige Angestellte begleiteten den Fußtrupp der Kinder. Unter Tieffliegerbeschuss luden wir eiligst unsere Kleinsten auf den Wagen, denn der Russe war schon in unserem Obstgarten.“

Schweigend zogen wir durch die schlafende Stadt Heilsberg. Nur mühsam konnten wir uns durch die Militärposten durchzwängen. Von Ferne sahen wir dann die brennende Stadt. Ein letzter schauriger Anblick unserer Stadt Heilsberg. Auf einem Bauerngehöft in Frauendorf rasteten wir. Tiefflieger verfolgten uns und schossen erbarmungslos, so dass es uns fast nicht möglich war, unsere Kleinsten vom Wagen zu heben und ins Haus zu bringen. In der späten Nacht hatte man uns doch noch einen großen Lastwagen besorgt, in den die Kleinstkinder verladen wurden. Alle anderen Kinder und wir gingen weiter zu Fuß. Der Lkw mit den Kleinkindern war überladen. Die übermüdeten und erschöpften Kinder fielen immer übereinander. Dabei hatten wir den ersten Verlust zu beklagen. Ein Dreijähriger wurde zu Tode gedrückt, leider. Unseren toten Kleinen überließen wir Herrn Grunwald. Er wollte ihn dort beerdigen.

Die Chaussee nach Packhausen und Braunsberg war voller Glatteis. Menschen und Pferde glitten aus und stürzten. Die Kutscher auf den Wagen, unsere 16- und 17-jährigen Jungen, rutschten vor Müdigkeit runter vom Wagen, die Soldaten fluchten, dass dadurch der Treck nicht vorankam. Das Kutschieren unserer Burschen war nicht mehr zu verant-

worten. Schwester Imelda entschloss sich, selbst die Zügel in die Hand zu nehmen. Von fern hörten wir, wie sich zwei deutsche Soldaten zuriefen: „He, Kamerad, pass uff, ein neumodisches Fuhrwerk - eine Nonne kutschiert.“

Nach sehr großen Schwierigkeiten landeten wir dann, bis zu den Knien mit Eiszapfen behangen, im neuen Kloster. Aber es war voll belegt mit Militär. Was hat das damals für Überredungskunst gekostet, dass sich unsere übermüdeten Kinder auf die Treppen und Fliesen legen durften, um wenigstens ein paar Stunden zu ruhen. Am nächsten Morgen übersiedelten wir ins alte Kloster in den Mariensaal und das Pensionat. Furchtbare Bombenangriffe kamen über Braunsberg, dass sich selbst die dicken Kellermauern bogen. Zwei unserer Kleinkinder starben an der Ruhr. Wir brachten sie in die Leichenhalle des Siechenhauses und baten dort einen Herrn, sie zu beerdigen.

Nach einer Woche im Keller entschlossen wir uns, den Weg über das zugefrorene Haff zu wagen. Endlose Wagentrecks standen auf dem schon tauenden Eis mit Menschen und Pferden. Die Menge schrie vor Angst. Fast ununterbrochen griffen Tiefflieger die Hilflosen an. Der Gang über das schaukelnde Haff wurde schier unerträglich, unser einziger Wunsch war: Nur noch einmal festen Boden unter den Füßen zu haben. Todmüde kamen wir am späten Abend in Neukrug an. Alle Häuser waren vom Militär überfüllt. Wir mussten uns mit hungrigem Magen und nassen Füßen im nahen Wald in den Schnee legen. Alle 10 bis 20 Minuten mussten wir die Kinder wecken, sonst wären sie erfroren. Wir zogen unter großen Gefahren und Mühen weiter auf Danzig zu und schützten uns oft vor den Tieffliegern, indem wir uns unter die Fuhrwerke flüchteten. Wir freuten uns, dass Kaplan Schmitz unter uns weilte. Er erteilte uns die Generalabsolution - unterm Pferdewagen.

In Danzig fanden die Kinder liebevolle Aufnahme bei den Borromäerinnen, wir Schwestern bei den Ursulinen. Durch kirchliche Hilfe wurden uns zwei Viehwaggons zugewiesen in einem Zug Richtung Berlin. Es war der letzte Zug, der fuhr. Berlin war hoffnungslos überfüllt. So ging es weiter nach Lüneburg. Wir wurden in Baracken in der Lüneburger Heide untergebracht. Die Luftangriffe auf Hamburg tobten zerstörerisch und grausam. Gott hat uns sichtbar beschützt. Ihm sei Lob und Dank in Ewigkeit.“

Soweit der Bericht von Schwester M. Venerabilis über die Flucht der Waisenkinder - hier in Auszügen. Die Schwestern mit den Kindern fanden dann eine Bleibe in Weihe bei Buchholz im Landkreis Harburg. Pfarrer Mock aus Harburg machte Dechant Karl-Andreas Krieter aus der Nachbargemeinde St. Bonifatius, Wilhelmsburg, auf die in Weihe tätigen Schwestern aufmerksam. Dechant Krieter bekam für sein neues Krankenhaus „Groß Sand“ Katharinenwestern.

Unsere Schwestern haben hier seit Dezember 1949 sehr segensreich gewirkt und sind mit der Wilhelmsburger Bevölkerung sehr verbunden. Immer wieder fragen die Menschen nach dieser oder jener Schwester. Im Jahr 2007 sind wir hier zu dritt, Schw. M. Veronika Herrmann ist hauptamtlich in der Krankenhauseelsorge tätig. Wir profitieren von dem guten Wirken unserer Vorgängerinnen und werden sehr von der Bevölkerung angenommen. Ich glaube, der Hl. Josef hat seinen besonderen Schutz auch bis heute auf uns ausgedehnt.

Familientagung des Ermlandkreises Helle

Nach Helle und Gehrden nun Ostern in Uder, Eichsfeld

Von Franz-Josef Stobbe

An Wäldern vorbei, über Höhen hinweg und durch Täler hindurch führt der Weg. In Autos aus allen möglichen Ecken Deutschlands sitzen Menschen im Alter von einem bis zu deutlich über achtzig Jahren und bewegen sich auf das gleiche Ziel zu. Die Bäume und Büsche werden langsam wieder grün und im Reisegepäck ist das ‚Lobet‘ zu finden. – Diese Kombination kann nur eins bedeuten: Die Ermländer sind wieder unterwegs zu ihrer Ostertagung.

Kurz vor dem Ziel kommen die einzelnen Häuser der Anlage schon in den Blick. „Halt!“, mag mancher Leser denken! Das hört sich aber nicht nach Schloss Gehrden an. Dorthin ging es doch in den vergangenen vier Jahren von 2003 bis 2006. Wer sich an Helle erinnert fühlt, liegt aber auch nicht richtig. Seit der letzten Tagung in Helle im Jahre 2002 wurde die Anlage dort verkauft und steht nun nicht mehr zur Verfügung. Jahrzehnte lang, bis zur Schließung des Internats, hat sie den Ermländern als Tagungsort gedient.

Die Ostertagung findet in diesem Jahr zum ersten Mal in Uder in Thüringen statt. Es ist laut Thüringischer Landeszeitung (1. Seite!) die 47. Ostertagung der Ermlandfamilie. Knapp 80 Teilnehmer verbringen die Zeit von Gründonnerstag, 5. April, bis Ostermontag, 9. April 2007, diesmal gemeinsam in Uder.

Passend zum auch zu DDR-Zeiten deutlich katholischen Eichsfeld ist die Thematik gewählt. Um „Kirche und Glauben unter dem Sowjetstern“ geht es im Hauptreferat von Pfarrer Franz Konradi, Niederorschel, dem Vorsitzenden der Katholischen Landvolkshochschule Eichsfeld. Nach seinem Vortrag bleibt noch genügend Zeit für persönliche Fragen.

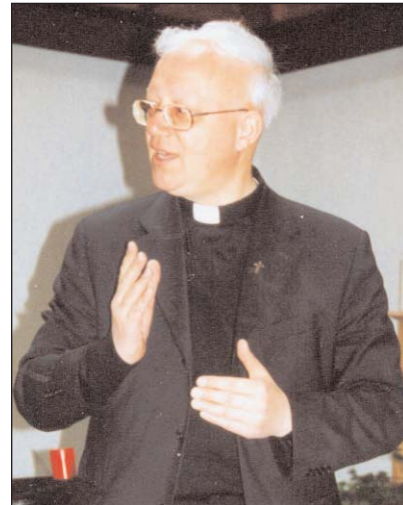
Auch in diesem Jahr begleitet uns wieder unser lieber Prälat Schwalke durch die Kar- und Ostertage. Aufgrund seiner seelsorglichen Betreuung der ermländischen Seniorenfreizeiten (Begegnungswoche im Juni



Das obligatorische Gruppenfoto von der Ostertagung des Ermlandkreises Helle in Uder im Eichsfeld.
Alle Fotos: Beate Rätz

und Ermländertreffen mit Gottesdienst und Vesper in Mühlhausen im Anschluss an die Woche) besitzt er bereits reichlich Uder-Erfahrung. Er ist dazu aus Daun (Eifel) mit dem eigenen Auto angereist und muss auf-

Tage. In der Auferstehungsfeier, gemeinsam mit der Ortsgemeinde in deren Pfarrkirche St. Jakobus, übernimmt er auf Wunsch des Pfarrers auch noch die Predigt. Dadurch und besonders durch das gute Verhalten



Professor Dr. Manfred Hauke, Lugano - zum ersten Mal bei der Ostertagung des Ermlandkreises Helle - möchte im nächsten Jahr wieder kommen.

he sucht, kann die schöne Umgebung für Spaziergänge, die Lesezimmer oder sein geräumiges Appartement dazu nutzen. Eigentlich findet jeder das, was er sucht.



Die Liturgie der Kar- und Ostertage lag in den Händen von unserem Altvisitor Prälat Johannes Schwalke und Professor Dr. Manfred Hauke. Prof. Hauke lehrt Dogmatik und Patrologie an der theologischen Fakultät von Lugano, Schweiz.

grund eines weiteren Termins bereits am Sonntag wieder abreisen.

Ein neuer Gast bei der Ostertagung ist Prof. Dr. Manfred Hauke, Professor für Dogmatik und Patrologie an der theologischen Fakultät von Lugano in der Schweiz. Prof. Hauke wurde in Münster geboren und ist in Paderborn aufgewachsen. Seine ermländischen Vorfahren stammen aus dem Kreis Heilsberg. Er führt uns zusammen mit Prälat Schwalke durch die Liturgie der

der jungen Ermis sind wir nun im Ort schon gut bekannt.

Aber wer uns kennt, weiß, dass nicht ausschließlich getagt und gebetet wird. Es sind Tage der Gemeinschaft, aber auch Tage der Ruhe. Wer aktiv sein will, findet sich beim Kneten mit Joanna, Basteln, Tanzkurs, auf dem Riesenhüpfkissen, auf dem Spielplatz, beim Billard, Tischfußball oder Tischtennis, beim Fußballturnier Väter gegen Kinder oder Wer Entspannung und Ru-



Bereits die Kinder wachsen in die vielfältige Liturgie der Kar- und Ostertage hinein. Später erfuhren wir, dass der Weg des Kinderkreuzweges sogar länger war, als der der Erwachsenen. - Möge diese Treue zum Glauben bleiben.

Nach den positiven Erfahrungen deutet sich schon jetzt an, dass wir wohl auch im kommenden Jahr wieder in Uder sein werden. Auch Prof. Hauke war so angetan, dass er im kommenden Jahr wieder dabei sein möchte. – Übrigens: Es gibt hier in Uder reichlich Kapazitäten für noch mehr Teilnehmer.

Na dann, bis zum nächsten Jahr! (Achtung GJE: Im nächsten Jahr kommt von uns reichlich Nachwuchs zu Euch!)



Es gab aber nicht nur Gotteslob, Liturgie und Thematik - hier: Vaterglück beim Tanzabend.



Begeisterte Zuschauer des Fußballspiels zwischen Eltern und Kindern. Welche Mannschaft wohl Philipp, Valentin und Veronika anfeuerten?



Die Atraktion des Tagungsortes für die Kinder - ein aufgeblasenes Luft-Hüpfkissen. Jede freie Minute wurde hier verbracht.
Foto: Dorothea Rehaag

Ermländertreffen in Ludwigshafen

Von der Verklärung Christi

Von Angelika Kuss

Zum diesjährigen Ermländertreffen waren 30 Ermländer aus der Pfalz, Rheinhessen und Nordbaden nach Ludwigshafen gekommen. Den Gottesdienst in der St. Hedwigskirche feierte Pfarrer Bernhard Schaffrinski (Schaidt).

In seiner Predigt ging Pfarrer Schaffrinski auf das Evangelium von der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor ein. Obwohl die Jünger dieses Ereignis zunächst verschlafen,

ist Petrus dann so begeistert, dass er drei Hütten bauen will. Er möchte hier in diesem Licht bleiben und so verhindern, dass Jesu Ankündigung von seinem Leiden und Sterben in Jerusalem Wirklichkeit wird. Aber die Botschaft dieser Verklärung lautet anders; Gott selbst greift ein und spricht zu den Jüngern: Dies ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Die Jünger erkennen, dass alles, was mit Jesus geschieht, vor al-

lem sein Tod am Kreuz, von Anfang an Gottes Wille ist.

Wir können Gott nicht für uns in Besitz nehmen. Gott ist für alle da und seine Pläne entsprechen oft nicht unseren Wünschen. Die Jünger haben dies gelernt. Sie gehen schweigend den Berg hinunter und schämen sich. Im Leben jedes Menschen gibt es Höhen und Tiefen, Freude und Leid. Uns sagt dieses Evangelium: Gott ist immer da, nicht nur im Lichte des Berges Tabor, sondern auch im Dunkel des Karfreitages, das für uns Ermländer ganz besonders in der Vertreibung aus der alten Heimat deutlich wurde. Vergessen wir nicht, dass unsere eigentli-

che Heimat im Himmel in Gottes Herrlichkeit ist. Leben und bekennen wir diesen Glauben ganz bewusst auch in der neuen Heimat.

Beim gemütlichen Beisammensein, wurde derjenigen gedacht, die im letzten Jahr verstorben sind, vor allem Frau Magdalena Bormke, die immer bei der Vorbereitung und bei der Durchführung des Treffens behilflich war, und Frau Irene Bartlewski, die 1962 Herrn Kruck den Anstoß gab, in Ludwigshafen ein Ermländertreffen zu organisieren. Der Dank am Schluss galt allen, die gekommen waren und die in irgendeiner Weise zum Gelingen des Treffens beigetragen hatten.

Ermländer trafen sich zur Fastenzeit in Herne

Heimat ist, wo das Herz seinen Platz hat!

Von Martin Grote

Für die Predigt des diesjährigen Heimattreffens in Herne konnten die Organisatoren Roswitha und Werner Ulbrich einen „Beute-Ermländer“ gewinnen: Bernhard Haaken, Pfarrer an St. Joseph in Bielefeld. Auf einer KAB-Wallfahrt zum Annaberg nach Haltern hatte das Ehepaar den Seelsorger kennengelernt, und er zeigte sich gern bereit, am 18. März in die St. Barbara-Kirche nach Röhlinghausen zu kommen und gemeinsam mit Pfarrer Theodor Surrey, Pastor Norbert Hagemeyer, Pfarrer i.R. Alfons Vogt und Pastor Josef Lobert die Ermlandvesper zu gestalten.

Pfarrer Haaken bezeichnete sich als Rheinländer mit Wurzeln in Köln, auch wenn er dort nie gewohnt habe. „Die Stadt ist nunmal ein Stück Heimat für mich. Karneval, Millowitsch – dafür schlägt mein Herz!“ Der Bielefelder Pfarrer schlug nun den Bogen zum Ermland, und er stellte fest: „In einigen Jahren wird die erste, und irgendwann auch die zweite Generation der Vertriebenen ausgestorben sein, aber der Zusammenhalt unter den Ermländern geht trotzdem weiter. Wie kommt das zustande? Die Frage nach der Heimat ist schließlich nicht die, auf welchem Grund meine Füße stehen, sondern es ist die Frage, wo mein Herz seinen Platz hat und wo meine Seele zur Ruhe kommen kann.“ Pfr. Haaken betonte, gerade dieses sei besonders wichtig in einer Zeit der Globalisierung, in der unsere Welt zu einem kleinen Dorf zu werden scheint, und in der alles auf das Morgen bezogen ist, wobei man kaum noch weiß, wie man im Heute zu leben hat.

Nach dem Gottesdienst, der von Johannes Groß an der Orgel begleitet wurde, traf man sich, wie in jedem Jahr, zu einer reichhaltigen Kaffeetafel im gegenüberliegenden Pfarrheim. Man sah alte und neue Gesichter. Leo Michalski zum Beispiel, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V., war aus Remscheid angereist und zum ersten Mal in Herne dabei. Visitor Dr. Lothar Schlegel ließ sich in einem Grußwort entschuldigen, da er sich mit den Konsistorialräten Neudenberg und Bombeck in Rom befand.

Nachdem eine kurze Orgelmusik aus Heiligelinde eingespielt worden war, beeindruckte Roswitha Ulbrich

auch diesmal wieder mit einer selbst verfassten Meditation, deren Thema lautete: „Säg am Kreuz nichts ab!“ Thematisch ging es um einen Pilger, der sein Kreuz, das er trug, als so schwer empfand, dass er ein Stück davon absägte. Kurz vor dem Ziel seines Pilgerweges stand er jedoch vor einem unüberwindbaren Graben, und wegen des abgesägten Stückes hatte er keine Möglichkeit mehr, das Kreuz als Brücke zu benutzen.

Als die Ermländerinnen und Ermländer nach dem Vortrag begeistert applaudierten, scherzte Pastor Lobert: „Kein Wunder, dass das Gedicht erstklassig war, denn Roswitha, meine gute Fee, hat schließlich bei mir Theologie studiert!“

Bevor der Nachmittag mit dem Ermland- und dem Ostpreußenlied ausklang, stand allerdings noch eine weitere, ganz besondere Darbietung auf dem Programm. Rüdiger Bischoff aus dem Kirchenvorstand von Röhlinghausen, ein gebürtiger Allensteiner, präsentierte einen selbst gedrehten Film über die alte Heimat. Dokumentarische Szenen aus der Zeit der Vertreibung wechselten sich mit herrlichen Naturaufnahmen ab und fesselten das Herner Publikum. Bischoff zeigte den Beginn der Flucht vor der Sowjetarmee. Im tiefsten Winter bei minus 20 Grad flohen die Menschen auf Pferdewagen oder zu Fuß. Das Zeitgefühl war ihnen völlig abhanden gekommen, und während der Fahrt über das schon brüchige Eis des Frischen Haffs waren unzählige Ermländer ertrunken. Andere wurden von russischen Flugzeugen beschossen. Ostpreußen war von den Sowjets eingekesselt.

Viele der Anwesenden erinnerten sich leidvoll, doch sie freuten sich auch, Altbekanntes wiederzusehen: Die Altstadt von Allenstein, die Festung von Rößel und die beweglichen Figuren der Orgel von Heiligelinde ließen heimatische Gefühle wieder wach werden, doch die Reise der Bischöfe ging auch über das Ermland hinaus. Bilder der Masurischen Seen, von Nikolaiken, vom Freilichtmuseum (Skanzen) in Hohenstein oder einer Bootsfahrt auf der Krutinna weckten genauso die Sehnsucht nach Ostpreußen, einem Land, in dem die Schiffe sogar über die Berge fahren!

Ermländisches Landvolk e.V.

Seminar Junge Generation

Wann: 27. und 28. Oktober 2007

Wo: Landvolkshochschule Hardehausen

Thema: Meine Zeit sinnvoll und besser nutzen - Reserven freisetzen

Näheres in den Ermlandbriefen Pfingsten und Sommer 2007 oder bei Anton Nitsch, Pommernstr. 14, 40822 Mettmann, Tel.: 02058 / 70946

Ermländisches Landvolk e.V.

Studienfahrt 2007

Termin: 2. bis 6. Juli 2007

Wohin: in die Lüneburger Heide, 29320 Hermannsburg, Kr. Celle
Sehenswertes: Ostpr. Landesmuseum Lüneburg, Vogelpark Walsrode

Anmeldung:

Elisabeth Maibaum, Krimpenland 1, 59510 Lippetal, Tel.: 02923 / 7149

Leutesdorfer Kreis in der Ermlandfamilie

Die baltischen Staaten

Termin: Freitag, 16. 11. 2007, 18 Uhr – Sonntag, 18. 11. 2007, 14 Uhr

Tagungshaus: Pax-Gästehaus Unkel / Rhein bei Bad Honnef

Thema: Die Geschichte und Gegenwart der drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen. Was erwarten diese Länder von Europa?

Kosten: 100 € Einzel- Doppelzimmer mit Dusche/WC oder WC, Vollpension, zzgl. 7 € Tagungsgebühr für Einkommenbezieher

Anmeldeschluss: 1. 10. 2007

Achtung: Das Pax-Gästehaus erhebt bei Abmeldungen Rücktrittsgebühren

Anmeldung und Informationen:

Margret Dormann, Adlerweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, Telefon: 0 28 42 / 47 02 55

Für unseren Bischof Maximilian Kaller

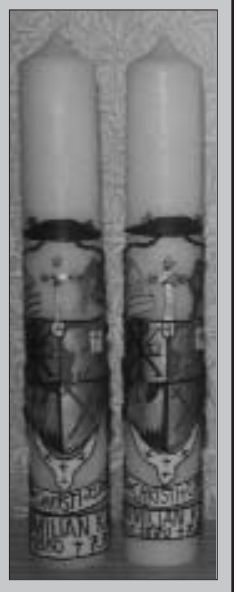
Ermlands Kerzen-Apostolat

Im Ermland-Kerzen-Apostolats-Angebot sind die Kerzen, 40 cm hoch und 6 cm im Durchmesser, mit dem Wappen unseres lieben, verehrten Bischofs Maximilian Kaller. Sie wollen ein Zeichen sein, das die Erinnerung an den Diener Gottes wach hält, uns ermutigt, seinem Beispiel nachzueifern und uns anregt, um seine Seligsprechung zu beten.

Die Kerzen gibt es für 25 € als Beitrag für den Seligsprechungsprozess von Bischof Maximilian Kaller zu erwerben.

Sie können die Kerzen im Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 02 51 / 21 14 77, Fax: 02 51 / 26 05 17, E-Mail: ermlandhaus@visita-ermland.de bestellen.

Dorothea Ehlert



Ermländer in Düren geschätzt

Kinder und Jugendliche für Heimattreffen begeistern

Von Martin Grote

„Haben Sie schon mal ein Kind beobachtet, das während der Erledigung seiner Hausaufgaben abgelenkt vor sich hinträumt?“ – Mit dieser Frage begann der Visitator Ermland, Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel, am 11. März 2007 seine Predigt in der St. Joachim-Kirche zu Düren. „Die Mutter muss das Kind erst anstoßen, bevor es weiterarbeitet. Es ist zu einer Art Tagträumer geworden, und Psychologen sagen, dass so etwas sogar gut und notwendig für unser Leben sei.“

Der Visitator wechselte nun zu einer kleinen Geschichte: Ein Mensch sitzt am Ufer und schaut auf einen Stein, der ihn fragt: „Was denkst du, Mensch, kommen Steine auch in den Himmel?“ Die Antwort lautet: „Nein, ein Stein hat nur da zu sein, da zu liegen, und sonst nichts. Nur wir Menschen müssen unser Bestes tun, um in den Himmel zu gelangen!“

Dr. Schlegel sprang erneut, diesmal zum Thema Nummer 3: Die Flucht. „Vor wenigen Tagen“, so der Domkapitular, „hat die ARD eine zweiteilige Dokumentation mit diesem Titel ausgestrahlt, und einige Vertriebene sagten mir, sie hätten diesen Film nicht mit ansehen können. Es ist so hart gewesen, auf den Wagen zu sitzen und bei eisiger Kälte ausharren zu müssen, dass man am liebsten nicht mehr daran erinnert werden möchte. Für die Hauptdarstellerin Maria Furtwängler war es kaum auszuhalten, diese Szenen bei eisiger Kälte zu drehen, aber

beschweren konnte sie sich nicht. Sie hätte dabei ein schlechtes Gewissen bekommen, da sie ständig an die Not der damaligen Vertriebenen dachte.“

Das Evangelium des 3. Fastensonntags, Lk 13,1-9, beinhaltete das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum. Er trug schon seit drei Jahren keine Frucht mehr, und sein Besitzer wollte ihn umhauen lassen. Der Weingärtner jedoch gab dem Baum noch eine letzte Chance, wenigstens für ein Jahr! Der Boden sollte aufgelockert und gedüngt werden, so dass der Baum vielleicht doch noch irgendwann Früchte hervorbringen würde.

Visitator Dr. Schlegel faßte nun alle seine Geschichten zusammen und bezog sie auf die Ermländerinnen und Ermländer: „Sie alle, die Sie hier sind, Sie sind keine Träumer gewesen, und Sie waren auch kein verdorrter Feigenbaum, sondern Sie waren ein Baum, der reiche Früchte getragen hat. Ihre Früchte hießen und heißen nach 60 Jahren immer noch Gebet, Glaubensfestigkeit und Aktivität. Sie sind nicht wie ein Stein gewesen, der nur im Wasser zu liegen braucht und sonst nichts. Sie haben Einsatz gezeigt in den schweren Zeiten der Vertreibung wie auch jetzt, und der Glaube hält Sie auch heute noch zusammen!“

Nach der Messfeier, bei der Pfarrer Joachim-Klemens Plattenteich konzelebriert hatte, trafen sich ca. 80 Vertriebene wieder bei Kaffee und Kuchen im Pfarrheim von St. Joachim. Der Vorsit-

zende der Ermlandfamilie Düren, Hugo Fehlau, hielt zunächst einen kleinen Rückblick auf die Heimattreffen, die mittlerweile seit 1949 in der bei Aachen gelegenen Industriestadt durchgeführt werden. Fehlau erinnerte sich ganz genau an das allererste Treffen: „In Merzenich bei Düren wohnte der ermländische Pfarrer Hohmann von 1946 bis 1966. Er stammte aus Neukirch-Höhe. Mit ihm wurde 1949 das erste Treffen in der Kapelle der Hl. Familie im Rahmen einer Vesper gehalten. Es waren 9 Personen, die per Rad oder zu Fuß kamen, und zwar u.a. die Eheleute Klein, Merten, Gebrüder Hoffmann und Schier. 1950 kam Alfons Schlegel hinzu, der letzte deutsche Organist aus Frauenburg. Im fortgeschrittenen Alter mußte er das Spielen allerdings aufgeben, doch seine Frau kochte noch viele Jahre den Kaffee.“

Dieser duftet bei den Dürener Treffen natürlich auch heute, und die beiden treuen Messdienerinnen Bettina und Nathalie Malinowski verstehen es, ihn einzuschenken. Auch in diesem Jahr war Paul Larue, der Bürgermeister der Stadt Düren, wieder anwesend, denn es ist ihm ein Anliegen, den Ermländern zu zeigen, dass sie in Düren fest dazugehören, und dass sie aus der Stadt nicht mehr wegzudenken sind.

Im Saal ergriff der „Ehregast“ Visitator Dr. Lothar Schlegel nochmals das Wort: „Wenn Ermländer sich treffen, sollen sie, wie Prälat Arthur Kather es einst sagte, nicht nur zusammen feiern, sondern auch zusammen beten. Unsere Begegnungen sollen immer mit Gott beginnen, und Kather hatte sogar einmal scherzhaft vorgeschlagen, den Osterzettel wieder einführen zu wollen, sozusagen als Nachweis darüber, dass jeder wenigstens einmal pro Jahr an einem Ermländer-

treffen teilgenommen haben sollte.“ Der Visitator bemerkte, für die Dürener Treffen sei keine besondere Propaganda nötig, denn die Leute kämen von selbst. Alles würde jedoch mit den Organisatoren stehen und fallen, und daher müsse den vielen Dürener Helfern einmal von Herzen gedankt werden. Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel: „In den 50-er Jahren richteten sich die Einladungen noch ganz besonders an Kinder und Jugendliche, damit sie die Heimat kennenlernen konnten. Inzwischen ist das jedoch ein wunder Punkt geworden, und so möchte ich Ihnen sagen, dass ich mich umso mehr freuen würde, wenn wir auch heute die Kinder und Jugendlichen wieder für die Heimattreffen begeistern könnten! 100 Jugendliche kommen zu Ostern nach Freckenhorst, um an einem gemeinsamen Europa zu bauen, und dafür kann man Europa auch begeistern!“

Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel wies nachher noch auf die Neustrukturierung des Ermlandhauses hin, das nun drei Visitatoren unter einem Dach beherbergt, und er betonte, von welch prominenten Persönlichkeiten Glückwünsche zur Neueinweihung eingegangen seien: Von Nuntius Ender, Kardinal Lehmann, Bischof Lettmann, Weihbischof Pieschl und vielen mehr. „Das zeigt uns“, so der Visitator, „dass wir doch bekannt sind, und die Ermländer sind auch in Düren geschätzt, wie der Bürgermeister es uns hier spüren läßt.“ Abschließend lud Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel noch zur Werl-Wallfahrt ein, und ferner warb er für die neugegründete Visitator-Ermland-Stiftung, die dazu beitragen soll, dass wir unsere Arbeit und Aufgaben erfüllen können, auch im Hinblick auf die Seligsprechung von Bischof Maximilian Kaller.

Unsere Flucht aus Ostpreußen

Die Sehnsucht nach der Heimat stirbt nie!

Konsistorialrat Pfarrer Clemens Bombeck, Lic. iur. can.

Das Thema „Flucht - Vertreibung“ scheint zur Zeit besonders aktuell zu sein. Anfang März strahlte die ARD, das erste Fernsehprogramm, den Zweiteiler „Die Flucht“ aus. In den Tagen zuvor konnte man Berichte über das Schicksal der Vertriebenen sehen und lesen. Über Ostpreußen selbst gibt es wiederholt Sendungen in vielen deutschen Fernsehprogrammen. Für die meisten ist Ostpreußen ein Land, das früher einmal zu Deutschland gehörte, heute nicht mehr. Sie haben zu diesem Land keine Beziehung. Für diejenigen aber, die dort gelebt haben und 1945 von dort geflohen sind oder vertrieben worden sind, ist es die Heimat. Die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat ist ihnen geblieben, wenn auch der Alltag mit seinem Auf und Ab die Erinnerung an Zuhause (scheinbar) verblasen ließ.

Mehrmals hatte ich Gelegenheit, nach Ostpreußen zu reisen. Das erste Mal war es im Mai 1996, zusammen mit Ewald Grunenberg. Zwei Monate später ergab es sich, dass ich auch mit meiner Mutter (Maria Bombeck, geb. Schulz) in ihrer Heimat sein konnte. Es waren sehr bewegende Tage, die ich mit ihr in Plaßwich verbringen durfte: in der alten Pfarrkirche, auf dem Fried-

hof, wo wir am Grab ihres Großvaters und meines Urgroßvaters Josef Schulz standen, in dem kleinen Insthaus in Pilgramsdorf, in ihrem Klassenzimmer in der Plaßwicher Schule, schließlich auf dem Hof der Familie Johann Grunenberg, wo sie bis zur Flucht lebte und arbeitete.

Bleibende Erinnerung mit prägender Wirkung meines Lebens wird mir mein erster Besuch in Plaßwich sein: Mit meinem Bruder Theo nahm ich im Mai 1996 an einer Ermlandfahrt teil, die Ewald Grunenberg organisiert hatte. Als wir an dem obligatorischen freien Tag in Plaßwich ankamen und langsam die Straße auf die Pfarrkirche zogen, hatte ich das Gefühl, das ich zuvor und danach an keinem anderen Ort empfunden hatte: „Ich komme nach Hause!“ Plaßwich - Ostpreußen: Ich entdeckte die Spuren meiner Familie mütterlicherseits, ich entdeckte ein neues Stück Heimat. Neben der Heimat meines Vaters, die auch mir Heimat ist, spürte ich: Auch Ostpreußen, Plaßwich ist meine Heimat. Seitdem schlagen zwei „Heimatherzen“ in mir: Bottrop / Westfalen und Plaßwich / Ostpreußen.

Im Februar 2007 konnte ich nun erstmals auch meiner Schwester Gertrud

Prumst die Heimat unserer Mutter zeigen. Auch eine gute Bekannte meiner Mutter, Maria Thelen, war mit uns. Beim Plaßwicher Pfarrer Henryk Kaminski, mit dem ich mich seit meinem ersten Besuch freundschaftlich verbunden weiß, und seiner Cousine Maria waren wir überaus gastfreundlich aufgenommen. Gemeinsam besuchten wir einen guten Freund: Leon Rynkiewicz in Frauenburg. Als wir mit ihm bei eisigem Wetter am Haff standen und auf das teilweise zugefrorene Wasser schauten, kamen uns beiden die Tränen, denn hier wurde uns in besonderer Weise bewußt, was unsere Mutter, Familie Grunenberg und die vielen, vielen anderen durchgemacht haben, als sie in Februar / März 1945 ihre Heimat verlassen mussten.

Tage später habe ich den Bericht „Unsere Flucht“ wieder zur Hand genommen. In ihm hat unsere Mutter über die schrecklichen Erlebnisse der Flucht berichtet, niedergeschrieben wahrscheinlich Ende 1945 / Anfang 1946. Unter dem Eindruck des zugefrorenen Haffs, der vielen Gespräche in unserer Familie und dem, was die Medien in diesen Tagen über die Flucht und Vertreibung zeigten, möchte ich den Bericht „Unsere Flucht“ meiner

Mutter den Leserinnen und Lesern des „Ermlandbriefs“ zur Verfügung stellen.

„Unsere Flucht!“

Am 7. Februar 1945 am Nachmittag fuhren wir von Zuhause (Plaßwich) los. Es ging Richtung Braunsberg. Die erste Nacht unserer Flucht verbrachten wir bei Guski „Englisch Brunnen“ auf dem Fußboden. Den nächsten Tag fuhren wir nach Vogelsang, kamen aber leider nicht mehr in das Dorf, denn die Bewohner waren schon in der Nacht geflüchtet. Dann ging es Richtung Heiligenbeil. Da trafen wir unsere Instleute. Wir wollten auf sie warten, aber die Polizei ließ uns nicht Halt machen, und wir mussten weiter. So kamen wir an das Haff. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, den 10. zum 11. Februar, morgens um 2 Uhr setzten wir über das Haff. Es war ein sonniger, heller Tag. Und es ging alles sehr gut, bis auf einmal unser Wagen mit einem Vorderrad einbrach. Mit Mühe und Not konnten wir den Wagen wieder fahrbar machen, und es ging wieder weiter. Am Nachmittag jedoch passierte ein großes Unglück. Die Trecks strömten aus allen Richtungen zusammen. Das hielt das Eis nicht mehr. Das Eis fing an zu brechen. Viele Wagen sackten ab. Die Pferde wurden von der Polizei gleich erschossen, damit sie nicht noch mehr Eis abbrachen. Bei Neukrug hatten die Soldaten eine Notbrücke gebaut, so konnten

Fortsetzung nächste Seite

Heimatsehnsucht

Fortsetzung von Vorseite

sich noch viele Wagen retten. Wir hatten auch das große Glück. Aber das Eis brach bald wieder, und alle übrigen mussten auf dem mürben Eis ihrem Schicksal entgegen sehen. Das war Sonntag, den 11. Februar.

Dann kam die Fahrt auf der Nehrung. Da begann das Elend für Menschen und Tiere. Der Weg, umgeben von Bäumen und Gestrüpp, war sehr dreckig. Die Wagen sackten bis an die Achsen im Morast ein. Die armen Pferde schafften es nicht mehr und blieben liegen, denn das Futter für sie wurde jeden Tag weniger und die Strapazen von Tag zu Tag größer. Alle 100 m lag ein totes Pferd. Manche Tage kamen wir nur 5 Km vorwärts. Viele alte Leute sowie kleine Kinder mussten auch in kühler Erde eingebettet werden. Am Abend hielt der ganze Treck unter freiem Himmel. Dann suchten wir uns trockenes Holz und machten ein Feuer an und kochten uns Essen. Die Pferde wurden gefüttert. Wir selbst hüllten uns gut ein und legten uns auf dem Wagen zum Schlafen nieder. Am Morgen waren unsere Glieder steif gefroren. So ging es Tag für Tag, Nacht für Nacht, bis wir endlich von der Nehrung herunter waren. Ab und zu schickte uns der Russe noch einen Volltreffer herüber. Der Ort, den wir von der Nehrung herunter kamen, war Bodenwinkel. Da trafen wir wieder mit dem Treck zusammen, der über das Haff kam. Besonders wohl tat es den Pferden, denn sie hatten richtig feste Straße unter den Füßen. Die Tiere waren schon so abgemagert und abgekämpft.

Jetzt ging es Richtung Danzig. Die erste Nacht auf unserer Flucht, da wir ein Dach über dem Kopf hatten, war auf einem Gut. Das Haus war überfüllt von Flüchtlingen. Ein Plätzchen in der Veranda wurde uns zur Verfügung gestellt. Wir nahmen es mit Dankbarkeit an. Trotzdem wir auf dem harten Fußboden schlafen mussten, war es immerhin doch besser als draußen unter dem freien Himmel. Die kommenden Nächte suchten wir uns schon Quartiere. Die Bewohner waren schon überall geflüchtet, die Wohnungen standen alle leer. In dem Dorf Käsemark verbrachten wir 2 Nächte und einen Tag in einer Schusterbude. Was an Sauberkeit anbetraf, war ja nicht angenehm. Es sah ziemlich wüst aus. So erlaubten wir nun auch mal den Pferden, ein warmes Quartier zu geben. Wir führten sie in eine warme Stube.

In diesem Dorf sammelten sich Kolonnen von Instleuten (= Instleuten), denn es begann die Übersetzung über die Weichsel. Wir rückten immer Schritt für Schritt voran, bis unser Wagen an die Reihe kam. Auf die Fähre gingen 15 Wagen drauf. Dann ging es wieder weiter Richtung Danzig. Übernachtet haben wir meistens auf Gütern. Durch Danzig fuhren wir bis nach Oliva. Da machten wir Quartier. Auf einem freien Platz fuhren die ganzen Wagen auf. Wir selbst trafen eine ältere Dame, die uns zur Nacht aufnahm. Das war für uns nach all den Strapazen eine Erholung, endlich nach langer Zeit die müden Glieder auf dem Sofa auszustrecken. Da hielten wir 2 Tage an. Dann ging es ein Stückchen weiter bei Herrn Pázel, Polontiner Hof - Oliva. Da blieben wir 5 Tage. War das herrlich. Wir wussten gar nicht, dass wir noch Flüchtlinge waren, denn wir wohnten in einer Villa, und die Speisekammer

hatten wir ja mit. Aber hier durften wir nicht länger bleiben, wir sollten weiter nach Pommern.

Wir fuhren in Richtung Lauenburg. Viel erlebt haben wir in Westpreußen (die sogenannte Kaschubei). Die Bewohner waren sehr arm, die Wohnhäuser gar nicht zu beschreiben. In Häuser traute man gar nicht hinein. Aber die Not trieb uns. Erstens, um sich mal zu erwärmen, und ferner, um mal ein warmes Essen einzunehmen. Ein Quartier möchten wir gern mal schildern. Wir waren in einem Dorf in einem Gasthaus einquartiert. Aber die Gelegenheit zum Essenkochen wurde uns nicht geboten. So mussten wir raus und besuchten die herumliegenden Gehöfte. Aber das Dorf war sehr belegt von Soldaten, und wir hatten nirgends Glück. So fanden wir eine sehr arme Familie. Von innen war es ja sehr wüst. Die Franzosen (= Käfer) marschierten in Reih und Glied am Schornstein entlang. Die Wände hatten noch nie einen Pinselstrich gesehen. Die Insassen selbst sahen nach Verrückten aus. Als wir das Essen fertig hatten, zogen wir wieder ins Gasthaus zurück, denn in der Bude war es nicht ordentlich.

In Pommern war es schon etwas besser. An Ewalds Geburtstag, am 4. März, waren wir in dem Dorf Mollin. Da hatten wir ein nettes Quartier, mit noch einer Familie zusammen hatten wir ein Zimmer. Da es Sonntag war, hatten wir zu Mittag Schweinebraten, mit Pudding. Die Parole lautete, wir sollten da bleiben, bis der Krieg zuende ist. Das war für uns sehr erfreulich, denn ewig auf der Landstraße zu sein, war uns leid genug. Aber leider, alles Gute dauert nicht lange.

Am nächsten Morgen hieß es ganz plötzlich, fertig machen und weiter Richtung Stolp. Wir waren sehr betrübt, denn wir wussten, was es wieder hieß auf die Landstraßen. Die nächste Nacht waren wir in Zidlin. Der Bauer war ziemlich unfreundlich. Das ganz Haus stand leer. Aber wir durften nicht weiter als bis in die Küche. Zur Nacht holten wir uns die Betten vom Wagen und bereiteten uns ein Nachtlager auf der Erde. Den kommenden Tag sowie Nacht blieben wir auch noch da, denn das Wetter war zu stürmisch (Schneesturm). Dann ging es wieder weiter. Aber nach Stolp kamen wir nicht mehr, denn der Russe war früher da als wir. Und wir mussten zurück.

Der ganze Treck schlug die Richtung ein nach Gotenhafen. Aber die Fahrt war schon beängstigend, denn wir hörten schon immer den Kanonendonner. Am 10. März bezogen wir noch ein Quartier in einem Dorf bei einer armen Frau. Der Mann von ihr war Soldat. Am nächsten Tag, Sonntag, den 11. März, hatten wir uns zum Mittag Kartoffelpuffer gebacken. Das war ein Leckerbissen für uns. Aber ganz plötzlich hieß es weiter, denn der Russe ist da. Wir konnten es ja noch gar nicht glauben. Besonders tat es uns leid, dass wir kurz vor dem Abend wieder auf den Wagen steigen mussten. Die Fahrt in der Nacht war sehr anstrengend. Die Straße war vereist, und die Pferde glitten immer aus. Es ging fast immer bergab. Besonders schwierig war ein steiler Berg. An den Seiten war eine steile Böschung. Durch das Eis war der Wagen im Schleudern. Wir dachten jeden Moment, wir stürzten ab. Denn einige unserer Treckgenossen waren bereits von dem furchtbaren Unglück ereilt. Und dennoch obendrein unsere Un-

vernunft dazwischen. Nach furchtbarem Bangen waren wir endlich auf ebener Straße. Von ferne der Kanonendonner wurde immer stärker. Alles brannte ringsum. Uns ging ein Schauder durch die Glieder. Morgens, als es hell wurde, waren wir in dem Dorf Rheda. Da ging es nicht mehr weiter, die Straße war verstopft: zu 2 Reihen Militär und eine 1 Reihe Flüchtlinge.

Auf einmal hieß es für die Soldaten „Stahlhelme aufsetzen“. Der Russe ist da. Jeder wollte sich nun retten. Wir bogen gleich ab auf eine freie Wiese. Als wir ein Stückchen von der Straße ab waren, machten wir hinter einem Gehöft Halt. Da sahen wir, dass der Russe schon aus allen Rohren auf die Straße schoss. Und wir fühlten uns da noch nicht sicher. So fuhren wir noch ein Stückchen weiter. Wir wollten uns nun Deckung suchen. Aber die Einschläge verlegte der Russe auch nach uns. Und so wollten wir den Wagen noch weiter nach hinten nehmen. Ewald stieg auf, um zu fahren. In dem Moment schlug ein Volltreffer in den Wagen. Ewald flog herunter und war verwundet, einen Armdurchschuß, und in der Backe einen Steckschuss. Die Pferde waren vom Druck gestürzt und etwas verwundet. Der Wagen flog in die Luft. An uns schlugen auch noch 2 Volltreffer ein. Aber zum Glück traf uns kein Splitter. Jetzt mussten wir in Deckung gehen. Die Granaten flogen über uns immer hinweg. Als es etwas ruhiger wurde, wollten wir noch einmal an den Wagen, aber wir mussten uns schnell zurück ziehen, denn die Russen waren daran. Wir mussten uns nun aufmachen, um nicht in die Hände der Russen zu fallen. Wie war uns das Herz schwer, die treuen Pferde, die uns solange geführt hatten, mussten wir lassen, durften gar nicht mehr Abschied nehmen von ihnen. Wir selbst standen da wie ein Bettler, denn all unsere Sachen blieben auf dem Wagen. Den Tag werden wir nie vergessen, den 12. März 1945 bei Rheda.

Nun ging es weiter durch Torfgräben, die mit Wasser gefüllt waren, in den naheliegenden Wald. Die Kugeln von den Russen piffen uns um die Ohren. Tote lagen vereinzelt. Im Wald waren wir etwas geschützt. So legten wir noch 3 Kilometer zurück. Da kamen wir in ein Dorf, in eine Schule wurden wir von Soldaten einquartiert. Am nächsten Tag nahmen uns die Soldaten mit nach Kiela. Von dort ging es weiter zum Hauptverbandsplatz. Da bekam Ewald den ersten Verband. Dann fuhren wir mit dem Roten-Kreuz-Wagen nach Oyhöft in ein Flüchtlingslager. Dort war ein großes Barackenlager. Es war sehr überfüllt. In einem Zimmer fanden wir Obdach. Kein Tisch, kein Stuhl war darin. Wir saßen den ganzen Tag auf der Erde. Das Essen war sehr schlecht. In der Nacht schoss die Artillerie hinein, es gab jede Nacht Tote. Wir konnten deshalb nicht bleiben und liefen zur Nacht in den Bunker. Da lief das Schiff „Monte Rosa“ aus, wir bekamen auch Schiffskarten und freuten uns ja sehr, dass wir endlich aus dem Getöse heraus kommen. Aber leider durften die Männer nicht mit. Und wir mussten auch wieder bleiben.

So fuhren wir mit der Fähre herüber nach Gotenhafen. Da hatten wir ein Quartier bei einem Zahnarzt, Gotenstr. N. 11. Die Flieger bedrohten uns ständig. Die Einschläge vor Oliva wurden immer stärker. Besonders ängstlich war es immer, wenn wir nach Verpfle-

gung mussten. Es ging stets mit Gefahr. In der Straße, in der die Kaltverpflegung ausgeteilt wurde, waren einen Tag 4 Tote.

Der Russe rückte immer näher heran. Es begann schon der Häuserkampf. Die letzte Nacht bekam unser Haus einen Einschlag. Am 25. März machten wir uns auf in den Hafen. Die großen Schiffe konnten nicht mehr in den Hafen. So wurden wir auf kleinen Schiffen heraus gefahren. Aber der Russe war auf Posten und schoss immer mit Bordwaffen in die Menge. Es gab noch viele Tote. Am Nachmittag war auch unsere Reise. Da nahmen wir Abschied von unserem lieben Deutschland. Bei Hela lag das Schiff „Jupiter“, in das wir eingeladen wurden. Und so ging es nach Dänemark.

Die Fahrt ging gut, ohne Beschuss. Am 27. März landeten wir in Kopenhagen (Dänemark). Ostern mussten wir auf dem Schiff feiern. Die Verpflegung war sehr, sehr knapp. Am 2. Feiertag abends wurden wir ausgeladen. Wir fuhren durch ganz Dänemark und kamen in Saebj, Nordjütland, an. Unsere Soldaten nahmen uns im Empfang und führten uns in die Quartiere. Die erste Nacht lagen wir in der Schule auf Stroh. Dann wurden wir verteilt. Wir kamen zuerst in Z.P.V. Lager. Und von da an den Strand in ein Strohhäuschen. Das war eine schöne Zeit. In 10 Tagen bekamen wir 10 Kronen. Wir konnten uns Kuchen und Schlagsahne kaufen. In der Woche 2 - 3 mal war Kinovorstellung von unseren Soldaten.

Aber dann kam der Tag Deutschlands Niederlage, der Tag der „Bedingungslosen Kapitulation“, am 7. Mai 1945. Wir Flüchtlinge durften nicht mehr ausgehen und wurden interniert. Die Soldaten mussten Dänemark verlassen. Jeden Tag sahen wir Kolonnen von Militär nach Deutschland ziehen. Wir Flüchtlinge wurden in ein Lager zusammen gezogen, umgeben von Stacheldraht und Posten. Das Leben in den Baracken war sehr bitter, in einem Raum waren wir mit 28 Mann eng zusammen gepresst und konnten uns kaum bewegen. Das Essen war die ganze Zeit sehr schlecht, jeden Tag Grüte. Zum Winter wurden die Baracken winterfest gemacht, so ist es doch schon etwas besser geworden. Vom 13. Juni 1945 sind wir hinter Stacheldraht und warten mit Sehnsucht nach dem Tag, da wir wieder in unser liebes Deutschland zurückkehren können.

Maria Bombeck, geb. Schulz, geboren 1921 in Braunsberg, bis zur Vertreibung 1945 in Plaßwich / Pilgramsdorf.

Vielleicht kann der Bericht meiner Mutter denen, die direkt oder indirekt von Flucht und Vertreibung nicht betroffen sind, helfen nachzuspüren und in ihrem Herzen nachzuspüren, was damals geschehen und was die Vertriebenen bei ihrer Flucht und auch danach haben erleiden müssen, was ihr weiteres Leben wesentlich mitprägte und was sie zeitlebens als unerfüllbaren Wunsch in ihrem Herzen spürten: Die Sehnsucht nach Heimat stirbt nie!

Falls es unter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, jemanden gibt, der meine Mutter gekannt hat, bin ich sehr dankbar, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Hier meine Adresse: Clemens Bombeck, Kardinal-Hengsbach-Platz 3, 45966 Gladbeck - Tel. 0 20 43 / 95 93 95, oder E-Mail: kigem-herz-jesu@gelsennet.de

† Unsere Toten

Albers, Hildegard (Gerti), geb. Kwiatkowski, Bischofsburg, 74 J., 16. 2. 2007 (Sylvia Mühlenschulte, Im Bocksfeld 23, 59556 Lippstadt)

Arndt, Bernhard, Mehlsack, 84 J., 25. 2. 2007

Bauer, Maria, geb. Hinzmann, Wusen, Kr. Braunsberg, 84 J., 27. 11. 2006 (Ursula Stenzel, Jahnstr. 100, 40764 Langenfeld)

Behrendt, Erich, Napratten, Kr. Heilsberg, 82 J., 5. 3. 2007 in Düsseldorf

Behrendt, Hedwig, geb. Gerigk, Workeim, Kr. Heilsberg, 87 J., 26. 3. 2007 (Erna Schonig, Lessingstr. 21, 42477 Radevormwald)

Biernatowski, Hedwig, geb. Bergmann, Ottendorf, Kr. Allenstein, 78 J., 5. 4. 2007 (Klemens Biernatowski, Kellenbergstr. 33, 46145 Oberhausen)

Blattner, Maria, geb. Wohlgemuth, Raunau, Kr. Heilsberg, 78 J., 29. 1. 2007 (Markus Künzli-Rzepecki, Schlossstr. 16, CH 4654 Losterf)

Bruder, Hedwig, geb. Wohlgemuth, Raunau, Kr. Heilsberg, 86 J., 15. 2. 2007 (Klaus Bruder, Dorfstr. 6a, 79677 Tunau)

Buchholz, Leonhard Thaddäus, Heilsberg, 76 J., 24. 3. 2007 (Hildegard Buchholz, Frühlingsstr. 34, 93164 Laaber)

Cieslak, Hedwig, geb. Gollan, Alt Wartenburg, Kr. Allenstein, 82 J. in Hamm

Eichhorn, Leo, Waldensee, Kr. Rößel, 85 J., 21. 3. 2007 (Hildegard Eichhorn, Kardinal-von-Galen-Str. 35, 48712 Gescher)

Fox, Ursula, geb. Prahl, Frauenburg, Kr. Braunsberg, 86 J., 23. 3. 2007 (Irmgard Katzinski, Richthofenstr. 9, 97318 Kitzingen)

Grunwald, Martin, Bludau, 66 J., 26. 1. 2007 in Oaxaca, Mexico (Hans Grunwald, Am Herzkamp 11, 48165 Münster)

Hantel, Bernhard, Pettelkau, Kr. Braunsberg, 90 J. 15. 2. 2007 (Dorothea Simon, Nansenstr. 65, 47906 Kempen)

Hasenberg, Georg, Spiegelberg, 65J., 24. 2. 2007 (Hildegard Hasenberg, Gütsmerstraße 21,33330 Gütersloh)

Hesse, Herta, geb. Gnatow, Bischofsburg 80 J., 18. 2. 2007 (Ferdinand Hesse u. Renate Hoffmann, geb. Hesse, Caller Str. 6, 58675 Hemer)

Hippel, Klaus, Seeburg, Heilsbergstr. 4, 80 J., 31. 1. 2007 (Hildegard Hippel, Ulmer Str. 27, 50739 Köln)

Hoepfner, Franz, Reichenberg, Kr. Heilsberg, 80 J., 17. 3. 2007 (Ursula Hoepfner, Harderheide 9, 49124 Georgsmarienhütte)

Lingner, Georg, Tolkemit, Hafenstr. 1, 77 J., 15. 3. 2007 (Helmut Lingner, Forstbreite 4, 34246 Vellmar)

Mateblowski, Irmgard, geb. Schnitter, Leinau, Alt Märtinsdorf, Kr. Allenstein, 73 J., (Christine Kaiser, geb. Mateblowski, Unna)

Meyer auf der Heide, Klara, geb. Schrade, Heistern, Kr. Braunsberg, 89J., 18. 3. 2007 (Anita Gunske, Im Dauenkamp 29, 33332 Gütersloh)

Penkert, Klara, 87 J. 10. 3. 2007 (Monika Penkert, Espeler Str. 15, 49838 Langen)

Poschadel, Herbert, Tolkemit, Sude-tenstr., 97 J., 17. 11. 2006 (Guenter Poschadel, 851 Wicklow St., Winnipeg, MB, Canada)

(Reinhold Schacht, Gelderner Str. 23, 41189 Mönchengladbach)

Schiminski, Hedwig, geb. Poschmann, Woritten, Kr. Dietrichswalde, 77 J., 12. 2. 2007 (Otto Schiminski, Lechenicher Str. 20, 41469 Neuss)

Schwark, Josef, Bogen, Kr. Heilsberg, 98 J., 9. 4. 2007 (Lucia Möllers, Kreuzstr. 21, 48143 Münster)

Schwark, Ruth, geb. Bänker, 78 J., 12. 4. 2007 (Otto Schwark, Heroldstr. 16, 44627 Herne)

Schulz, Josef, Millenberg, 77 J., 26. 3. 2007 (Eva-Maria Schulz, Salinenring 98, 59457 Werl)

Sell, Katharina Ursula, geb. Kuhn, Heistern, Kr. Braunsberg, 75 J., 6. 3. 2007 (Albert Sell, Ringstr. 23, 50765 Köln)

Steffen, Luzie, Gr. Lemkendorf, 85 J., 17. 3. 2007 in Krefeld

Stuhrmann, Alfred, Gr. Lemkendorf, Kr. Allenstein, 78 J., 11. 3. 2007 (Maria Rohde, geb. Stuhrmann, Teltower Str. 5, 51377 Leverkusen)

Taplick, Erna, geb. Dargel, Guttstadt, 85 J., 16. 2. 2007 (Peter Taplick, Moorhoffstr. 16, 27318 Hoya)

Thiel, Georg, Süßenthal, Kr. Allenstein, 72 J., 8. 3. 2007 (Lucia Thiel, Kornblumenweg 2, 41569 Rommerskirchen)

Wedig, Ursula, geb. Schacht, Sophienhof, Kr. Allenstein, 85 J., 28. 2. 2007 (Adalbert Wedig, Ernst-Barlach-Str. 15, 24768 Rendsburg)

Weichsel, Gertrud, geb. Krusche, Mehlsack u. Bischofsburg, 97 J., 9. 2. 2007 (Reinhard u. Familie Winfried Weichsel, Rottornweg 33, 41468 Neuss)

Wollbrink, Helene, geb. Zekoll, 74 J., 18. 9. 2006 (Josefa Wettich-Zekoll, Sonnenweg 30, 30171 Hannover)

Wresch, Ruth, geb. Rafalski, Allenstein, Wutrinnen, 19. 1. 2007 (Bernd Wresch, Am Steinberg 31, 52353 Düren)

Ziganki, Erna, geb. Behnert, Guttstadt, 85 J., 14. 4. 2007 (Elisabeth Cycykowski, Allensteiner Weg 3, 31535 Neustadt)

*Wenn das Weizenkorn
nicht in die Erde fällt und stirbt,
so bleibt es für sich allein:
wenn es aber stirbt,
so bringt es reiche Frucht.*

(Joh. 12, 24)

Jensen, Elvira, geb. Pohlmann, Arnsdorf, Kr. Heilsberg, 86 J., 8. 4. 2007 (Angela Both, Krähenberg 23c, 29225 Celle)

Kaninski, Rudi, Heilsberg, 87 J., 9. 3. 2007 (Sybille Wollermann, Carl-Maria-Splett-Str. 32, 40595 Düsseldorf)

Klatt, Willy, Tolkemit, Herrenstr. 2, 76 J., 15. 8. 2005

Klein, Anna, Wernegitten, Siegfriedswalde, b. Heilsberg, 94 J., 31. 1. 2007 (Elisabeth Klein, Berliner Str. 32, 39218 Schönebeck Elbe)

Klink, Hedwig, geb. Kather, Kleefeld, Kr. Braunsberg, 21. 2. 2007 (Irmgard Meyer, Anstedt 36, 27251 Scholen)

Preuschhoff, Gerhard, Tiedmannsdorf, 65 J., 28. 2. 2007 (Clemens Preuschhoff, Wilhelm-Liebkecht-Str. 56, 08451 Crimmitschau)

Reitzug, Nikolaus, Mehlsack, 83 J., 3. 2. 2007 (Elisabeth Reitzug, 3722 Dover Drive, Fort Wayne, IN 46805, USA)

Rosotta, Magdalena, geb. Hinzmann, Wartenburg, Abbau, Kr. Allenstein, 73 J., 9. 11. 2006 (Alfred Rosotta, Kölnische Str. 19, 41747 Viersen)

Salewski, Helmut, Bischofsburg, 79 J., 6. 2. 2007 (Käte Salewski, Im Klamm 17, 21709 Düdenbüttel)

Schacht, Anna, geb. Karwatzki, Gradtken, Kr. Allenstein, 92 J., 7. 1. 2007

Unsere Lebenden

104. Jahre

Kather, Anna, Eschenau u. Guttstadt, 30. 5. 2007, Seniorenheim „Willi-Kupas-Haus“, Stadtpfeiferweg 1, 19322 Wittenberge

103. Jahre

Schröter, Agathe, geb. Goerik, Bottau, Kr. Allenstein, 1. 6. 2007, Oppelner Str. 10, 40880 Ratingen

100. Jahre

Steffen, Paul, Adl. Dittersdorf, Münsterberg, Kr. Braunsberg, 29. 4. 2007, Schillerstr. 28, 41366 Schwalmthal

98. Jahre

Bargel, Maria, geb. Keuchel, Wusen, 4. 6. 2007, Donatusstr. 21, 41542 Dormagen

97. Jahre

Schmidt, Johann, 7. 6. 2007, In der Bommecke 6, 58840 Plettenberg

95. Jahre

Bartsch, Maria, geb. Thimm, Wernegitten, Heilsberg, 11. 9. 2007, Oberdorfstr. 3, 72414 Rangendingen

Kuzinna, Valeska, geb. Schnitter, Deuthen, Abstich, Kr. Allenstein, 17. 6. 2007, Klein-Kollenburg-Str. 19, 47877 Willich

94. Jahre

Grunwald, Elfriede, geb. Hinz, Sugnien, 29. 6. 2007, Cruz Alfa 98100 Barao do Rio Branco 2011, Brasil

Strauch, Gertrud, Plössen, 9. 9. 2007, Ruffinistr. 39, 80637 München

93. Jahre

Dahl, Josefa, geb. Schindel, Elbing, 23. 5. 2007, Dahlienstraße 2, 33129 Delbrück

Kaminski, Martha, Heilsberg, 24. 8. 2007, Scheffensweg 24, 52393 Hürtgenwald

Rodzinski, Elisabeth, geb. Grabosch, Bischofsburg, 21. 5. 2007, Dr.-Wilhelm-Roelen-Str. 334, 47179 Duisburg

Schwalke, Maria, geb. Dankowski, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 5. 8. 2007, Henkelhof 12, 42897 Remscheid

92. Jahre

Bartsch, Anton, Heilsberg, 11. 6. 2007, Oberdorfstr. 3, 72414 Rangendingen

Lowitz, Helena, Guttstadt, 27. 4. 2007, Johanniter Haus, Beethovenallee, 53173 Bonn

Wedig, Adalbert, Münsterberg, Kr. Heilsberg, 8. 4. 2007, Ernst-Barlach-Str. 15, 24768 Rendsburg

91. Jahre

Hörter, Eva Maria, geb. Prohl, Königsberg, 24. 7. 2007, Bauern-Feind-Str. 7 C 4, 80939 München

Kuhn, Margot, geb. Schulz, Heilsberg, Bartensteiner Str. 21, 17. 7. 2007, Auf dem Loh 36, 27356 Rotenburg

90. Geburtstag

Anhut, Cäcilie, geb. Strehl, Napratten, Kr. Heilsberg, 30. 3. 2007, Robert-Hansen-Str. 54, 40593 Düsseldorf

Block, Olga, geb. Prahl, Seefeld, Plauten, 4. 7. 2007, Orlando-di-Lasso 8, 82296 Schöngesing

Grunwald, Berta, geb. Rauter, Gr. Rautenberg, 9. 6. 2007, Dorfstr. 14, 39279 Rosian

Grunwald, Paul, Bludau, Gr. Rautenberg, 5. 6. 2007, Dorfstr. 14, 39279 Rosian

Ihle, Maria-Charlotte (gen. Marlott), geb. Helmcke, Dreimühlen, "Pelikan-Apotheke", 29. 6. 2007, Am Geiersberg 10, 76646 Bruchsal

Marx, Herta, Wolfsdorf, Kr. Heilsberg, 7. 9. 2007, Rathausallee 22, 47239 Duisburg

Masermann, Otto, Heinrichau, Kr. Braunsberg, 8. 7. 2007, Dringenberger Str. 29 D, 33014 Bad Driburg

Palmowski, Franz, Schönwalde, Kr. Allenstein 2. 7. 2007, Marbacher Str. 63, 70435 Stuttgart

Scheiko, Erich, Saleschen u. Kirschdorf, 15. 8. 2007, Bonhoefferweg 14, 45279 Essen

Schneider, Rosel, geb. Wulf, Tolkemit, Mühlenstr. 45, 17. 7. 2007, Berkesheimer Weg 4, 60433 Frankfurt

Strunge, Josef, Glockstein u. Santopen, Kr. Rößel, 16. 7. 2007, Altenhof Winterhuder Weg 98, 22085 Hamburg

Wohlgemuth, Anna, geb. Schneider, Patricken, Alt Märtinsdorf, 30. 6. 2007, Billrothstr. 9, 49811 Lingen

89. Jahre

Buchholz, Luzia, Lautern, Rößel, 7. 9. 2007, Am Oberholz 5, 85567 Grafing

Fromm, Paul, Tolkemit, Accisenstr., 5. 7. 2007, Deichstr. 85, 47228 Duisburg

Kolander, Margarete, geb. Neubauer, Kerwienen, Kr. Heilsberg, 4. 7. 2007, Am Rosenhain 1, 34281 Gudensberg

Lingner, Franz, Tolkemit, 7. 7. 2007, Schubertstr. 28, 72581 Dettingen

Sakrowski, Otto, Tolkemit, Elbinger Str. 25, 19. 5. 2007, Azaleenstr. 3, 49828 Neuenhaus

Fortsetzung nächste Seite

Unsere Lebenden

- 88. Jahre**
 Berger, Ernst, Bischofsburg, 6. 8. 2007, Auf der Worth 20, 49201 Dissen
 Streng, Margarete, geb. Schröter (Fieberg), Elbing, 10. 9. 2007, Mauerkircherstr. 21, 81679 München
 Lembke, Margarethe, geb. Popien, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 12. 7. 2007, Querstr. 6, 19053 Schwerin
- 87. Jahre**
 Bahrt, Martha, geb. Gorgs, Reimerswalde, Kr. Heilsberg, 25. 3. 2007, Hermann-Litzendorf-Str. 22, 23942 Dassow
 Endrich, Dorothea, geb. Brieskorn, Königsberg, 4. 9. 2007, Menzinger Str. 1, 80637 München
 Gräber, Agnes, Schwenkitten, Kr. Heilsberg, 29. 4. 2007, Straßburger Str. 3, 58332 Schwelm
 Krause, Aloys, Frankenau, Kr. Rößel, 12. 6. 2007, Herzog-Arenberg-Str. 32, 49716 Meppen
 Kuhnigk, Irene, 29. 9. 2007, Ganghoferstr. 37, 83059 Kolbermoor
 Oswald, Olga, geb. v. Openkowski, Rothfließ, 9. 7. 2007, Czerwonka 50, PL 11-300 Biskupiec
 Rejnik, Hedwig, geb. Tietz, Blankensee, Kr. Heilsberg, 15. 6. 2007, Blanki 12, PL 11-100 Lidzbark Warmiński
 Wollmann, Alfons, Görkendorf, 2. 8. 2007, An den Kämpen 30, 26160 Bad Zwischenahn, Tel. 0 44 03 - 37 36
 Voigtländer, Frieda, geb. Kossien, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 16, 22. 5. 2007, Wiesenweg 13, 04319 Leipzig
 Zimmermann, Paul, Tolkemit, Turmstr. 17, 25. 6. 2007, Ölgartenstr. 16 b, 53773 Hennef
- 86. Jahre**
 Brieskorn, Bruno, Launau, Kr. Heilsberg, 1. 7. 2007, An der Börne 9, 59558 Lippstadt
 Diegner, Otto, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 5. 8. 2007, Johann-Gillhoff-Str. 5, 18209 Bad Doberan
 Karbaum, Martha, geb. Kunkel, Guttstadt, Ziegelei, 11. 9. 2007, August-Bebel-Str. 27, 32257 Bünde
 Neumann, Anna, geb. Gorgs, Reimerswalde, Kr. Heilsberg, 3. 6. 2007, Ernst-Thälmann-Str. 28, 23942 Dassow
 Reimer, Erich, Conradswalde, 25. 7. 2007, Husarenstr. 19, 30163 Hannover
 Schonig, Ernst, Reichenberg, Kr. Heilsberg, 18. 8. 2007, Lessingstr. 21, 42477 Radevormwald
 Steffen, Elisabeth, Freimarkt, 19. 7. 2007, St.-Cajetan-Str. 13, 81669 München
- 85. Jahre**
 Bolloff, Frieda, geb. Knoblauch, Tolkemit, Vorderhaken 40, 2. 7. 2007, Heideweg 6, 29308 Winsen
 Braun, Paul, Santoppen, 12. 7. 2007, Kurlandstr. 50, 24960 Glücksburg
 Czakert, Clemens, Seeburg, Ziegelei am Hegewald, 26. 3. 2007, Malterstr. 21, 56070 Koblenz
 Fehlau, Gertrud, geb. Steffen, Packhausen, Kr. Braunsberg, 15. 6. 2007, Darßer Weg 17, 52355 Düren
 Gehrman, Hedwig, geb. Rehberg, Tolkemit, Accisenstr. 14, 18. 7. 2007, Einsteinstr. 35, 28309 Bremen
 Kölsch, Anna, geb. Masuch, Raschung, 23. 7. 2007, Goldbornstr. 25, 51469 Bergisch Gladbach
 Ley, Cäcilie, geb. Schimanski, Bischofsburg, 12. 7. 2007, Hopfenweg 11, 31812 Bad Pyrmont
- Matern, Norbert, Tolkemit, Conradswalde, Marienburg, 5. 8. 2007, Murnauer Str. 116 b, 81379 München
 Müller, Erna, 17. 7. 2007, Kästnerstr. 4, 74321 Bietigheim-Bissingen
 Palmowski, Maria, geb. Marquardt, Braunsberg, Königsberger Str., Schönwalde, Kr. Allenstein 11. 3. 2007, Marbacher Str. 63, 70435 Stuttgart
 Postulka, Erika, geb. Herrmann, Ottendorf, Kr. Allenstein, 22. 4. 2007, Orankestr. 94, 13053 Berlin
 Schneider, Hildegard, geb. Dettki, Bischofsburg, 30. 8. 2007, Schuhmacherstr. 9, 34266 Sandershausen
 Skubski, Hedwig, Bredinken, 29. 6. 2007, Berliner Str. 1, 42579 Heiligenhaus
 Surrey, Elisabeth, geb. Schnarbach, Alt Wartenburg, Kr. Allenstein, 20. 1. 2007, Am Gottebach 64, 33100 Paderborn
 Sych, Hedwig, geb. Grandau, Plaßwich, Kr. Braunsberg, 10. 7. 2007, Ahmstr. 2, 26382 Wilhelmshaven, Tel. 0 44 21-20 12 52
- 84. Jahre**
 Engling, Franz, Springborn u. Bischofsstein, 22. 7. 2007, Mainstr. 1, 63839 Kleinwallstadt
 Fischer, Anneliese, geb. Trautmann, Tolkemit, Herrenstr., 22. 7. 2007, Gambrinushof 6, 89077 Ulm
 Heidebrunn, Gertrud, Tolkemit, 1. 7. 2007, Lindenstr. 7, 21423 Winsen
 Kissing, Dr. Anneliese, geb. Czogalla, Allenstein, Horst Wessel Str. 59., 26. 5. 2007, Unterstr. 15, 42107 Wuppertal
 Kotthaus, Angelika, geb. Armbrorst, Eschenau, Kr. Heilsberg, 26. 6. 2007, Bodelschwinghstr. 24, 51399 Levekusen,
 Kunz, Heinz, Bischofsburg, Waldstr., 29. 7. 2007, Schunterstr. 30, 38179 Schwülper
 Lichtner, Therese, geb. Zimmermann, Tolkemit, Mühlenstr. 2, 9. 8. 2007, Berliner Str. 9, 47669 Wachtendonk
 Lindenbeck, Charlotte, geb. Podlech, Tolkemit, Kickelhof, Cadinen, 22. 5. 2007, Scharnhorststr. 26a, 19386 Lübz
 Longerich, Margarete, geb. Tietz, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 11. 6. 2007, Rheinstr. 2, 50321 Brühl
 Schmidt, Gertrud, Neu Passarge, 17. 4. 2007, In der Bommecke 6, 58840 Plettenberg
 Wulf, Antonie, Tolkemit, Hafenstr. 3, 23. 7. 2007, A sternweg 14, 51143 Köln
- 83. Jahre**
 Grodde, Alois, Basien, Braunsberg, 3. 7. 2007, Weiskopfstr. 25, 81671 München
 Heinz, Anna, geb. Braun, Braunsberg, 27. 9. 2007, Kiefernweg 3, 55496 Argenthal
 Hofmann, Maria, (Mesnerin), 10. 7. 2007, Walter-Scott-Str. 1, 80687 München
 Jahnz, Klara, geb. Heidebrunn, Tolkemit, Turmstr. 26, 23. 7. 2007, Mühlenweg 24, 21445 Wulfsen
 Marquardt, Dr. Brigitte, geb. Czogalla, Allenstein, Horst Wessel Str. 59., 4. 9. 2007, Artusstrasse 21, 40470 Düsseldorf
 Penk, Brigitte, geb. Frontzek, Bischofsburg, 14. 8. 2007, Am Alten Postweg 27, 33014 Bad Driburg
 Prothmann, Benno, Bürgerwalde, Kr. Braunsberg, 19. 5. 2007, Gottfried-Bürger-Str. 7, 15517 Fürstenwalde/Spree
 Schlegel, Kurt, Elbing, 2. 5. 2007, Auf dem Wasen 14, 71640 Ludwigsburg
- Schlesiger, Agnes, geb. Gornetzki, Tolkemit, Richtsteig 3, 20. 7. 2007, Waldstr. 2, 78187 Geisingen
 Schmeier, Hedwig, Heinrikau, Kr. Braunsberg, 18. 6. 2007, Schützenstr. 30, 12165 Berlin
 Schnegelsberg, Hildegard, geb. Kuhn, Sommerfeld, Kr. Heilsberg, 13. 8. 2008, Sucystr. 24, 74321 Bietigheim-Bissingen
 Steffen, Alfons, Elbing, 17. 5. 2007, Hermannstr. 4, 79098 Freiburg
 Thimm, Josef, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 18. 9. 2007, Marienstr. 44, 61169 Friedberg
 Tomaszewski, Klara, geb. Behrendt, Ottendorf, Kr. Allenstein, 28. 6. 2007, Lothringer Str. 69, 44805 Bochum
- 82. Jahre**
 Albrecht, Magdalena, geb. Sakowski, Tolkemit, Elbinger Str. 25, 2. 7. 2007, Rahlstedter Weg 17, 22159 Hamburg
 August, Antonie, geb. Marquardt, Tolkemit, Turmstr., 29. 5. 2007, St. Peter Allee 21, 47906 Kempen
 Friedrich, Hedwig, geb. August, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 5, 24. 7. 2007, Leonhardtstr. 3, 51688 Wipperfürth
 Funk, Hildegard, Tolkemit, Reiferbahn, 4. 8. 2007, Wiestorstr. 1, 88662 Überlingen
 Grodde, Maria, Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 20. 7. 2007, Lankower Str. 14, 19057 Schwerin
 Hinze, Erna, geb. Rogalla, Bischofsburg, Markt, 23. 7. 2007, Rheinallee 55, 33689 Bielefeld
 Koskowski, Kurt, Tolkemit, Frauenburger Str. 4, 1. 7. 2007, Eichendorffstr. 4, 47906 Kempen
 Laws, Anna, Tolkemit, Herrenstr. 22, 26. 7. 2007, Hans-Ammon-Str. 16, 16230 Britz
 Liedtke, Gerhard, Elbing, 27. 5. 2007, Ewerstr. 2, 23558 Lübeck
 Neumann, Bruno, Bischofsburg, Speicherstr., 19. 7. 2007, Portlandstr. 80, 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Orbach, Elvira, geb. Spannenkrebs, Knipstein, Kr. Heilsberg, 24. 7. 2007, Emil-Schniewind-Str. 6, 42553 Velbert
 Sprindt, Kurt, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 24. 6. 2007, Sachsenring 140, 45279 Essen, Tel. 02 01 - 54 19 57
 Teschner, Paula, geb. Kluth, Rastenburg, 3. 6. 2007, Saalburgstr. 15, 61130 Nidderau
- 81. Jahre**
 Albracht, Hildegard, geb. Ganswind, Bischofsburg, 31. 7. 2007, Ruhrtalstr. 59, 45239 Essen
 Bönig, Maria, geb. Rehaag, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 17. 8. 2007, Lausitzer Str. 13, 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Decka, Aloysius, Blankenberg, 5. 2. 2007, Ramachersfeld 81, 45309 Essen
 Funk, Hermann, Tolkemit, Vorderhaken 25, 25. 7. 2007, Meersburger Str. 19, 88090 Immenstaad
 Gorgs, Bruno, Reimerswalde, Kr. Heilsberg, 14. 6. 2007, Hohe Feld 64, 28755 Bremen
 Hinz, Erika, geb. Bolloff, Tolkemit, Sudetenstr. 43, 24. 5. 2007, Wiederholtstr. 56, 73272 Neidlingen
 Kriehl, Ursula, geb. Herrmann, Ottendorf, 27. 7. 2007, Goeckestr. 3A, 13055 Berlin
 Künstner, Hedwig, geb. Hantel, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 9. 7. 2007, An der Bleiche 1, 17139 Malchin, Tel. 0 39 93 - 23 32 37
 Laws, Paul, Tolkemit, Hinterhaken 27, 4. 7. 2007, Zwirnerweg 35, 40724 Hilden
- Liedtke, Ernst, Tolkemit, Hafenstr. 8, 29. 6. 2007, Windmühlenweg 7, 41334 Nettetal
 Schürmann, Erika, geb. Freund, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 11. 8. 2007, Steffensweg 22, 59581 Warstein, Tel. 0 29 02 - 7 56 34
 Splieth, Ilse, geb. Köhler, Tolkemit, 28. 7. 2007; Am Wörsbach 10, 65597 Hünfelden
- 80. Jahre**
 Bader, Josef, Wohlsdorf, 4. 6. 2007, Bremmental 3, 47918 Tönisvorst
 Beuche, Lucia, geb. Schmeier, Bogen, Kr. Heilsberg, 18. 4. 2007, Breite Str. 77, 04838 Doberschütz
 Brose, Lisbeth, geb. Kibowski, Tolkemit, Neuer Weg 19, 18. 5. 2007, Ludge-richstr. 1, 59387 Ascheberg
 Dedek, Werner, Bischofsburg, v. Schröter-Str., 19. 7. 2007, Tilsiter Weg 6, 32339 Espelkamp
 Döhlner, Alfons, Kunkendorf, Kr. Rößel, 27. 5. 2007, Birkenweg 13, 48291 Telgte
 Eberlein, Erwin, Heilsberg, 3. 6. 2007, Biermannplatz 13, 07548 Gera
 Ehlert, Maria, geb. Gornetzki, Frauenburg, Domstraße 6, 30. 4. 2007, Sankt-Georg-Platz 2, 48599 Gronau-Epe
 Federau, Erika, Adl. Dittersdorf, Kr. Braunsberg, 27. 6. 2007, Königsberger Str. 20, 97072 Würzburg
 Fittkau, Ernst, Prof. Dr. habil, Wormditt, 22. 7. 2007, Münchner Str. 9, 82057 Icking
 Goyke, Luzia, geb. Reski, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 7. 6. 2007, Lilien-cronstr. 9, 47057 Duisburg
 Hohendorf, Heinz, Tolkemit, Turmstr. 23, 5. 8. 2007, Lessingstr. 5, 67229 Laumersheim
 Huber - Gerstendorf, Margarete, geb. Gerstendorf, Tolkemit, Grenzbach-siedlung 5, 29. 7. 2007, Carl-Kistner-Str. 57, 79115 Freiburg
 Kabatnik, Ulla, geb. Bartlewski, Bischofsburg, 8. 7. 2007, Mühlen-kampstr. 16, 45701 Herten
 Kienast, Klara, geb. Conradt, Tolkemit, Hinterhaken 52, 18. 6. 2007, Brocker-hof 20, 41334 Nettetal
 Knorre, Maria, geb. Harwardt, Tolkemit, Elbinger Str. 26, 7. 2007, Neubau 53a, 39599 Staats
 Komsthöft, Georg, Tolkemit, Markt, Ter-ranova, 3. 8. 2007, Moselstr. 77, 53909 Zülpich
 Konrad, Rita, geb. Grommek, Bischofsburg, 21. 6. 2007, Kaiser-Friedrich-Promenade 130b, 61352 Bad Hom-burg
 Kordowski, Dora, geb. Friese, Heinri-kau, 14. 7. 2007, Gotenstr. 25, 24539 Neumünster
 Kraft, Gertrud, geb. Pieczewski, Schön-brück, Kr. Allenstein, 4. 4. 2007, Vik-toriastr. 9, 65189 Wiesbaden
 Kuhn, Josef, Sommerfeld, Kr. Heils-berg, 18. 6. 2007, Sonnenschein 52, 58455 Witten
 Lahrmann, Hildegard, geb. Ehlert, Mehlsack, 18. 5. 2007, Baderstr. 8, 49434 Neuenkirchen
 Lamers, Elisabeth, geb. Labuch, Braunsberg, Otto-Weihnreich-Str. 13, 6. 6. 2007, Angermunderstr. 9, 40489 Düsseldorf
 Lamers, Elisabeth, geb. Labuch, Braunsberg, Otto-Weihnreichst. 13, 6. 6. 2007, Angermunderstr. 9, 40489 Düsseldorf
 Ruhнау, Margarete, Bürgerwalde, 14. 5. 2007, Handorfer Str. 67, 48157 Münster

Unsere Lebenden

Scheiko, Irene, geb. Hanowski, Plautzig u. Kirschdorf, 5. 12. 2007, Bonhoeferweg 14, 45279 Essen
 Schmidt, Rosa, geb. Kroll, Heinrikau, Kr. Braunsberg, 14. 7. 2007, Siedlungsweg 11, 18184 Klein Kussewitz
 Schwenzfeier, Alfons, Heilsberg, 25. 4. 2007, Brunnenweg 12, 51789 Lindlar
 Steffen, Gerhard, Braunsberg, 17. 4. 2007, Freiherr-vom-Stein-Str. 24a, 61440 Oberursel
 Szymanek, Hilde, geb. Borrmann, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 11. 7. 2007, Zeisig Weg 4, 31224 Peine
 Tommek, Irmgard, geb. Plewa, Raschung, 3. 8. 2007, Kornbergstr. 30, 95213 Münchberg
 Trautmann, Inge, geb. Weedler, Tolkemit, Am Turm 6, 21. 5. 2007, Bargfredestr. 8e, 22587 Hamburg
 Witt, Leo, Nickelsdorf, Kr. Allenstein, 3. 7. 2007, Melanchthonstr. 6, 39112 Magdeburg
 Wulf, Johannes, Tolkemit, Accisenstr. 25. 5. 2007, Antoniusstr. 7, 48249 Dülmen

79. Jahre

Abraham, Hertha, geb. Bollof, Tolkemit, Memeler Str. 15, 12. 8. 2007, Marktstr. 12, 32139 Spenge
 Baldauf, Magdalene, geb. Neubert, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 32, 18. 7. 2007, Aldenhovener Weg 8, 47906 Kempen
 Behrendsdorf, Margarete, geb. Lange, Guttstadt, Glottauer Vorstadt 49, 8. 7. 2007, Neue Str. 15, 31275 Lehrte
 Braun, Irmgard, geb. Reiter, Glockstein, 18. 6. 2007, Kurlandstr. 50, 24960 Glücksburg
 Heubach, Agnes, geb. Gehrman, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 15, 31. 7. 2007, Am neuen Ufer 22, 99974 Mühlhausen
 Kunigk, Ernst, Heilsberg, Langgasse 19, 23. 10. 2007, Müggelstr. 31, 10247 Berlin
 Laws, Rosa, geb. Hannack, Tolkemit, Sudetenstr. 17, 8. 8. 2007, Zwirnerweg 35, 40724 Hilden
 Rückbrodt, Hans, Tolkemit, Neukirch-Höher-Str. 19, 4. 8. 2007, Gersdorfstr. 16, 02828 Görlitz
 Schulz, Heinz, Betkendorf, Frauenburg, 23. 4. 2007, Auf dem Scheid 37, 40668 Meerbusch
 Trautmann, Otto, Tolkemit, Accisenstr. 12, 28. 5. 2007, Dorfstr. 40, 38524 Sassenburg
 Trautmann, Rolanda, geb. Trautmann, Tolkemit, Vorderhaken 3, 16. 7. 2007, In der Haes 4, Hospital, 46509 Xanten
 Vollert, Leo, Tolkemit, Reiferbahn 1, 5. 7. 2007, Grasacker 37, 58791 Werdohl
 Wulff, Elsbeth, geb. Iffländer, Tolkemit, Am Mühlenbach 1, 8. 7. 2007, Wilhelm-v.-Capitain-Str. 18, 50858 Köln
 Zaremba, Aloys, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 31. 7. 2007, Sonnenbichl 14, 86971 Peiting

78. Jahre

Abraham, Siegfried, Tolkemit, 5. 6. 2007, Eberhardstr. 18, 45661 Recklinghausen
 Arendt, Alfred, Widdrichs, Kr. Heilsberg, 9. 7. 2007, Schubertstr. 8, 58509 Lüdenscheid
 Bendig, Maria, geb. Heidebrunn, Tolkemit, Hinterhaken 61, 10. 8. 2007, Rathausstr. 30, 24960 Glücksburg
 Dargel, Maria, geb. Siedler, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 28. 5. 2007, Lämmkenstatt 19, 33729 Bielefeld
 Dittrich, Anna, Neu Passage, 29. 6. 2007, Schiffstr. 9, 79730 Murg
 Erlenstedt, Elisabeth, geb. Hollender, Tolkemit, Mühlenstr. 4, 4. 6. 2007, Im Bonnefeld 22, 47259 Duisburg

Funk, Anton, Tolkemit, Markt, 26. 6. 2007, Hochstr. 40, 41334 Nettetal
 Grunwald, Christel, Tolnicken, 31. 5. 2007, Alte Linnenstr. 130, 47799 Krefeld
 Hoffmann, Maria, geb. Grunenberg, Tolkemit, Turmstr. 15, 24. 6. 2007, Dürener Weg 8, 52379 Langerwehe
 Karwatzki, Hildegard, geb. Goroncy, Cronau, Kr. Allenstein, 27. 8. 2007, John-F.-Kennedy-Allee 44, 38444 Wolfsburg
 Karwatzki, Herbert, Allenstein, 4. 11. 2007, John-F.-Kennedy-Allee 44, 38444 Wolfsburg
 Kuhn, Anselm, Tolkemit, Abbau, 6. 7. 2007, Drosselweg 13, 44534 Lünen
 Kulik, Irmgard, geb. Quaß, Schönwalde, Kr. Allenstein, 22. 6. 2007, Stockholmer Str. 8, 53117 Bonn
 Nolden, Gerda, geb. Blietschau, Tolkemit, Reiferbahn 6, 12. 6. 2007, Breslauer Str. 9, 53359 Rheinbach
 Piereck, Johanna, geb. August, Tolkemit, Tumstr. 34, 16. 5. 2007, Hubertusstr. 63, 41334 Nettetal

Radau, Eva-Maria, Braunsberg, 24. 8. 2007, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 18, 33102 Paderborn
 Schroeter, Magdalena, geb. Trautmann, Tolkemit, An der Kirche 12, 10. 7. 2007, 3582 Birchmeadow Cres, L4Y3R, Mississauga Ont.
 Walker, Gertrud, Königsberg, 3. 6. 2007, Vinkestr. 45, 59821 Arnsberg
 Wulf, Magdalena, geb. Wulf, Tolkemit, Hafenstr. 3, 27. 5. 2007, Adlerweg 24, 51143 Köln

77. Jahre

Böhm, Agnes, geb. Laws, Tolkemit, Reiferbahn 9, 28. 6. 2007, Allerstr. 9, 38448 Wolfsburg
 Ehlert, Dorothea, Palken b. Liebstadt, 20. 8. 2007, Am Karrenberg 27, 42553 Velbert
 Kunigk, Gerhard, Heilsberg, Langgasse 19, 3. 1. 2007, Am Hasenwäldchen 6, 76437 Rastatt
 Lühr, Anni, geb. Rehberg, Tolkemit, Accisenstr. 14, 3. 7. 2007, Richtkamp 2, 21423 Winsen
 Olbricht, Gertrud, geb. Zacheja, Sombien, Kr. Allenstein, 11. 7. 2007, Marienborn 16, 44388 Dortmund
 Waide, Brigitte, geb. Liedtke, Elbing, 18. 6. 2007, Im Mainfeld 16, 60528 Frankfurt
 Seidelmann, Gertrud, geb. Trautmann, Tolkemit, 11. 7. 2007, Ludwig-Wiesmann-Str. 47, 48249 Dülmen
 Siedler, Bruno, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 17. 8. 2007, Lämmkenstatt 19, 33729 Bielefeld

76. Jahre

Ehlert, Dr. Herbert, Paulken b. Liebstadt, 10. 8. 2007, Wunnensteinstr. 18, 71634 Ludwigsburg, Tel. 0 71 41 - 3 16 44
 Fisahn, Josef, Noßberg, Kr. Heilsberg, 2. 7. 2007, Zum Grenzstein 14, 57399 Kirchhundem
 Hoppe, Felix, Heilsberg, 23. 7. 2007, Am Waterbrei 15, 48161 Münster

Hoppe, Ingeburg, geb. Beckmann, Hamm, 24. 7. 2007, Am Waterbrei 15, 48161 Münster
 Jepp, Monika, geb. Spannenkrebs, Heiligenfelde, Kr. Heilsberg, 12. 6. 2007, Vogelberg 88, 29227 Celle-Westercele
 Klein, Paul, Kiwitten, 8. 7. 2007, Paul-Löbe-Str. 11, 40595 Düsseldorf
 Kohrmeier, Christel, geb. Hill, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 6. 8. 2007, Marklandstr. 156, 42279 Wuppertal, Tel. 02 02 - 52 43 14
 Kowalski, Siegfried, Danzig, 18. 9. 2007, Horst-Jonas-Str. 19, 17033 Neubrandenburg
 Müller, Luzia, geb. Tolksdorf, Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, 2. 7. 2007, Uferstr. 5, 08228 Rodewisch, Tel. 0 37 44 - 43 70 71
 Pagel-Struck, Elfriede, geb. Koy, Tolkemit, Abbau, 5. 6. 2007, Lübecker Str. 88, 23795 Bad Segebel
 Ruland, Hildegard, geb. Albrecht, Tolkemit, Richtsteig 10, 22. 7. 2007, Feldstr. 50, 26919 Brake

Werner, Alfons, Tolkemit, Frauenburger Str., 28. 7. 2007, Johannes-Radke-Str. 104, 40595 Düsseldorf
 Wobbe, Else, geb. Trautmann, Tolkemit, Sudetenstr. 37, 22. 7. 2007, Sittard 44, 41334 Nettetal
 Ziermann, Paul, Sternsee, 17. 6. 2007, Allensteiner Str. 10, 47809 Krefeld, Tel. 0 21 51 - 57 33 31

75. Jahre

Armborst, Maria, Kalkstein, 2. 7. 2007, Kirchgasse 6, 37318 Uder, Tel. 03 60 83 - 5 38 75
 Barabasch, Anna, geb. Mohr, Lilienthal, Kr. Braunsberg u. Schönwalde, 14. 5. 2007, Fichtenweg 21, 40764 Langenfeld
 Barabasch, Franz, Schönwalde, Kr. Allenstein, 12. 7. 2007, Fichtenweg 21, 40764 Langenfeld
 Bischoff, Paula, geb. Wittke, Mighen, Kr. Braunsberg, 21. 7. 2007, Glindholzstr. 83, 47809 Krefeld
 Boesader, Olga, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 28. 8. 2007, Umlandstr. 63, 13156 Berlin
 Buchner, Anni, geb. Heidebrunn, Tolkemit, Hinterhaken 61, 23. 5. 2007, Alter Schulweg 12, 24960 Glücksburg
 Czogalla, Dipl. Ing. Martin, Allenstein, Horst Wessel Str. 59., 18. 10. 2007, Ahnser Weg 21, 31535 Neustadt
 Degner, Martha, geb. Rubach, Wuslack, Gut Mengen, 29. 7. 2007, Im Blütenfeld 4, 41564 Kaarst
 Eberlein, Anton, Thomsdorf, 14. 8. 2007, Eisenbahnstr. 33, 82110 Germering
 Eilers, Paula, geb. Witt, Bahnhof, Freimarkt, Kr. Heilsberg, 8. 7. 2007, Karl-Marx-Str. 5, 19322 Wittenberge
 Hausmann, Elfriede, Tolkemit, Fischerstr. 12, 20. 5. 2007, Röntgenstr. 54, 92224 Amberg
 Heppner, Paul, Derz, Kr. Allenstein, 17. 3. 2007, Virchowstraße 5, 49811 Lingen

Haertel, Agathe, geb. Link, Frauendorf, Kr. Heilsberg, 28. 6. 2007, Goetheweg 41, 09247 Chemnitz
 Isele, Gerda, geb. Weber, Tolkemit, Sudetenstr. 20, 4. 6. 2007, Mühlenweg 3, 79793 Wutöschingen
 Kaese, Georg, Sauerbaum, 23. 2. 2007, Friesenweg 24, 44867 Bochum
 Klink, Maria, geb. Klein, Basien, 5. 7. 2007, Berliner Str. 18, 78333 Stockach
 Kranich, Hedwig, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 12. 6. 2007, Käthe-Dorsch-Ring 12, 12353 Berlin
 Kranich, Leo, Stolzhausen, Kr. Heilsberg, 3. 6. 2007, Schambacherweg 3, 14089 Berlin
 Kretschmann, Brigitta, geb. Milewski, Blumenau, 13. 6. 2007, Niederlöricker Str. 209, 40667 Meerbusch
 Krieger, Josef (Sepp), Queetz, Kr. Heilsberg, 27. 4. 2007, Königsberger Str. 19, 48268 Greven
 Kunigk, Rudolf, Heilsberg, Langgasse 19, 27. 11. 2007, Maulbeerallee 27, 13593 Berlin
 Langkau, Paul, Schönwalde u. Gr. Trinkhaus, 8. 7. 2007, Spexarder Postweg 25, 33332 Gütersloh
 Meyer, Theodora, geb. Schlesiger, Heilsberg, Markt 4, 17. 8. 2007, Eichstr. 22, 31199 Dieckholzen
 Mikoleit, Walter, Tolkemit, Hinterhaken 2, 9. 7. 2007, Im Staffel 137, 60389 Frankfurt
 Moneke, Angelika, geb. Giersdorf, Tolkemit, Vorderhaken, 28. 7. 2007, Liebigstr. 1, 29227 Celle
 Neumann, Toni, geb. Fischer, Tolkemit, 4. 5. 2007, Butzenstr., 47906 Kempen
 Nowatschin, Georg, Glottau, Kr. Heilsberg, 2. 8. 2007, Bornstr. 20, 56323 Waldesch
 Prothmann, Ursula, geb. Bischof, Körnitz, 25. 5. 2007, An der Kurpromenade 55, 15738 Zeuthen
 Regenbrecht, Bruno, Heinrichsdorf, Kr. Braunsberg, 12. 7. 2007, Gartenstadt 21, 33104 Paderborn
 Rehaag, Margarete, geb. Thimm, Wernegitten, 2. 5. 2007, Am Plänksken 36, 47809 Krefeld
 Reski, Bruno, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 25. 5. 2007, Güntzelstr. 15, 10717 Berlin
 Roweda, Hans, Wieps, Kr. Allenstein, 5. 5. 2007, Lange Str. 20b, 45529 Hattingen
 Ruch, Elisabeth, geb. Herrmann, Ottenndorf, 4. 12. 2007, Saalbrugring 29, 63110 Rodgau
 Schenk, Ursula, geb. Dankowski, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 4. 7. 2007, Heidestr. 5, 42897 Remscheid
 Schier, Johannes, Neu Passarge, 12. 7. 2007, Kartäuserstr. 122, 79104 Freiburg
 Schulz, Anneliese, geb. Knoblauch, Tolkemit, Accisenstr. 8. 7. 2007, Ohweg 3, 21442 Toppenstedt
 Schulz, Joachim, Betkendorf, Kr. Braunsberg, 30. 4. 2007, Auf dem Scheid 39, 40668 Meerbusch
 Viethen, Martha, geb. Rehaag, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 30. 5. 2007, Dr.-Engels-Str. 21, 47551 Bedburg-Hau

70. Jahre

Behrendt, Elli, geb. Milera, Fittigsdorf, Kr. Allenstein, 27. 6. 2007, Borgmannshof 16, 45888 Gelsenkirchen
 Bendel, Hildegard, geb. Lingk, Braunsberg, 8. 9. 2007, Truderinger Str. 97, 81673 München
 Czebulla, Erna, geb. Krieger, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 9. 8. 2007, Georg-Benjamin-Str. 31, 13125 Berlin
 Drews, Gregor, Derz, Kr. Allenstein, 3. 5. 2007, Rundstr. 93, 47475 Kamp-Lintfort

(Fortsetzung nächste Seite)

*Ein Mensch ohne Glauben
 ist wie ein Flugzeug ohne Motor:
 er kann sich nicht
 vom Boden erheben*

(Kardinal O'Connell)

Unsere Lebenden

Flüter, Adelheit, geb. Alshut, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 2. 8. 2007, Adenauerweg 43, 33104 Paderborn
 Fox, Christine, geb. Herrmann, Ottendorf, 14. 6. 2007, Septimerstr. 4b, 13407 Berlin
 Gorgs, Gerhard, Heilsberg, Töpfergrund 13, 9. 7. 2007, Benzstr. 10, 41462 Neuss
 Gurtowski, Elsbeth, geb. Seeliger, Lauterhagen, 17. 11. 2007, Sportzenkoppel 37, 22359 Hamburg
 Gurk, Josef, Sturmhübel, Kr. Rößel, 11. 7. 2007, Straße des Friedens 2, 18136 Kröpelin
 Hermanski, Alois, Herrmannsort, Kr. Allenstein, 12. 8. 2007, Laacher Weg 23, 40667 Meerbusch
 Hinzmann, Ursula, geb. Mitzka, Kranz, Kr. Allenstein, 9. 2. 2007, Azaleenweg 2, 57076 Siegen
 Hirschberg, Hildegard, geb. Ehlert, Schöndamer, Kr. Braunsberg, 16. 5. 2007, Dürerstr. 28, 59199 Bönen
 Kraski, Helmut, Guttstadt, 16. 5. 2007, Schaftrift 19, 30952 Ronnenberg
 Langkau, Waltraud, geb. Pieczewski, Mondtken u. Schönwalde, 8. 5. 2007, Spexarder Postweg 25, 33332 Gütersloh

Lorkowski, Elisabeth, geb. Pohl, Dietrichswalde, 28. 9. 2007, PL 11-036 Gietrzwald, woj. Warmińskie
 Mägerle, Elisabeth, geb. Linder, Tolkemit, 25. 5. 2007, Hardtstr. 2, 72510 Stetten
 Makrutski, Reinhard, Allenstein, 8. 12. 2007, In den Birken 202, 42113 Wuppertal
 Nickel, Gerda, geb. Kienast, Tolkemit, 15. 7. 2007, Deutschherrenstr. 59, 56179 Vallendar
 Popien, Georg, Alt Wartenburg, Kr. Allenstein, 23. 8. 2007, Dessauerstr. 6, 33129 Delbrück
 Rickert, Hildegard, geb. Lingner, Tolkemit, 5. 7. 2007, Distelweg 18a, 22339 Hamburg
 Sabellek, Hubert, Schönwalde, Kr. Allenstein, 12. 6. 2007, Mozartstr. 3, 30823 Garbsen
 Sarasa, Ursula, geb. Kochannek, Hirschberg, Kr. Allenstein, 23. 5. 2007, Gartenstr. 19, 44625 Herne
 Schottkowski, Marta, geb. Waleschkowski, 11. 5. 2007, Humperdinckweg 2, 46325 Borken
 Schulz, Lothar, Betkendorf, Frauenburg, 11. 8. 2007, Schießbergstr. 1, 57078 Siegen
 Stropfel, Hedwig, geb. Knoblauch, Tolkemit, Richtsteig 2, 14. 8. 2007, Wallgutstr. 34, 78462 Konstanz

Wegner, Elisabeth, geb. Kroll, Wernegitten, Kr. Heilsberg, 18. 6. 2007, Käthekollwitz-Str. 45, 14612 Falkensee
 Wichmann, Stefan, Gr. Klausitten, 1. 6. 2007, Inselstr. 6, 39118 Magdeburg
 Wronka, Herbert, Braunsberg, Sonnenwalde, Abbau Marienfeld, 18. 7. 2007, Hohlweg 10, 56220 Bassenheim

Sendrowski, Agathe, geb. Konrad, Wieps, Kr. Allenstein u. Allenstein, 9. 7. 2007, Stangenroder Weg 23, 50767 Köln
 Vonderau, Renate, geb. Schmidt, Brecken, Kr. Rößel, 7. 9. 2007, Rhönstr. 5a, 36167 Nüsttal

60. Jahre

Bendrin, Klaus, Tolkemit, 11. 8. 2007, Frongrabenweg 2, 72406 Bisingen
 Bendrin, Werner, Tolkemit, Hinterhaken 65, 11. 8. 2007, Onstmettinger Str. 53, 72459 Albstadt

55. Jahre

Bader, Otto, Fleming, Kr. Allenstein, 21. 6. 2007, Johann-Daniel-Fuhrmann Str. 14, 42897 Remscheid
 Bruns, Elisabeth, geb. Gurk, Tolkemit, Hinterhaken, 16. 6. 2007, Langer Kamp 6, 21423 Winsen
 Schummer, Monika, geb. Funk, Tolkemit, Schule, 3. 8. 2007, Düsseldorf Str. 20, 31582 Nienburg

50. Jahre

Kuhn, Erwin, Derz, Kr. Allenstein, 16. 7. 2007, Zum Classhäuschen 19, 51381 Leverkusen
 Kuhn, Irene, geb. Bauch, Alt Wartenburg, Kr. Allenstein, 1. 6. 2007, Zum Classhäuschen 19, 51381 Leverkusen

Ermländischer Klerus

Priesterweihe (in Fulda)

Hartel, Joachim, (Vater: Hartel, Horst, Wormditt, Kr. Braunsberg) 24. 6. 2007, Zinkbergweg 7, 63088 Hünfeld

Adressenänderung

Lobert, Josef, Pastor i. R., Bahnhofstr. 7c, 44623 Herne

Heimgangenen zum Herrn

Schulz, Rainer, Pfr. i. R., Braunsberg, 70 J., 21. 2. 2007 in Hannover

Aus den Orden

Geburtstage

85. Jahre

Sr. Ingebega, geb. Maria Preuß, Elisabethschwester, Basien, 3. 8. 2007, Postfach 11 20, 21451 Reinbeck

80. Jahre

Sr. Stephania, geb. Schirmacher, Allenstein, Arme Schulschwester von Unserer Lieben Frau, 12. 7. 2007, Bruno-Möhrling-Str. 17, 12277 Berlin

Professjubiläen

76. Profess

Sr. Anna-Maria, geb. Langpohl, SAC, Klawnsdorf, Kr. Rößel, 15. 8. 2007, 52 Park Mount Drive, Macclesfield, Cheshire SK11 8NT, United Kingdom

50. Profess

Sr. Scholastica, geb. Maria Weisner, Posilge, Kr. Stuhm, Schwestern vom Armen Kinde Jesu, Rheinallee 5, 53173 Bonn-Bad Godesberg

Heimgangenen zum Herrn

Sr. Maria Reingard, geb. Luzia Steinki, Blankensee, Kr. Heilsberg, im 78. Lebensjahr u. 51. Jahr ihres Ordenslebens am 9. 2. 2007 in Düsseldorf
 Kallen, Bernhard, Pater OFM, Königsberg, im 83. Lebensjahr u. 57. Jahr seines Ordenslebens am 30. 3. 2007 in Velbert-Neviges

Hochzeiten

60 Diamantene Hochzeit

Grabosch, Gerhard u. Maria, geb. Drosen, Stabigotten, 25. 10. 2007, Bürgerwohlsweg 69, 28215 Bremen
 Radtke, Oskar u. Dorothea, geb. Protzek, Kösliesen b. Allenstein u. Hindenburg/Oberschlesien, 14. 8. 2007, Freytagstr. 13, 30169 Hannover
 Recklies, Bruno u. Ursula, geb. Kossendey, Heiligenthal u. Berlin, 13. 6. 2007, Calandrellistr. 22, 12247 Berlin
 Scheiko, Erich u. Irene, geb. Hanowski, Plautzig u. Kirschdorf, 23. 7. 2007, Bonhoefferweg 14, 45279 Essen
 Wiest, Heinz u. Magdalena, geb. Lange, Hanshagen, 27. 9. 2007, Wasserkunststr. 9, 39418 Staßfurt

55 Hochzeitstag

Bialek, Bruno u. Hedwig, geb. Gollan, Alt Wartenburg, Kr. Allenstein, 9. 6. 2007, Erlenfeldstr. 21a, 59075 Hamm
 Buchholz, Josef und Karin, geb. Krämer, Albrechtsdorf, Kr. Heilsberg, 20. 6. 2007, Vorjurastr. 56a, 90453 Nürnberg
 Decka, Aloysius u. Irmgard, geb. Bludau, Blankenberg u. Essen, 27. 2. 2007, Ramachersfeld 81, 45309 Essen
 Szczesny, Erich u. Elisabeth, geb. Szczepanski, Alt Wartenburg u. Rosgitten, Kr. Allenstein, 16. 6. 2007, Steinbreite 52, 33442 Herzebrock-Clarholz

50 Goldene Hochzeit

Ast, Rudolf u. Edith, geb. Georigk, Tolnicken, Kr. Allenstein, 7. 7. 2007, Am Eichholz 1, 25436 Uetersen
 Behlau, Erich, u. Anna, geb. Hahn, 30. 4. 2007, Prohlen, Kr. Allenstein u. Rummau, Kr. Orteisburg, Allensteiner Str. 11, 49661 Cloppenburg
 Behrendt, Heinz u. Ingrid, Wangst, Kr. Rößel u. Kiel, 6. 7. 2007, Urban., Tafu-

riaste 26, 3812 La Orotava, Teneriffa, Spanien
 Bludau, Gregor u. Margarete, geb. Poschmann, Kalkstein, Albrechtsdorf, Kr. Heilsberg, 19. 7. 2007, Tilsiter Str. 8, 40668 Meerbusch
 Ehlert, Dr. Herbert, u. Theresia, geb. Prothmann, Paulken u. Kalkodem, 16. 8. 2007, Wunnensteinstr. 18, 71634 Ludwigsburg
 Gerdts, Ernst Friedrich u. Rosalie, geb. Giersdorf, Tolkemit, 9. 2. 2007, R. R. 5, Souris, PEI, COA2BO, Canada
 Gibowski, Bruno u. Rosa, geb. Nitsch, Gr. Mönsdorf, Sontoppen, 9. 4. 2007, Jörgelstr. 7, 45475 Mülheim
 Glaw, Josef u. Anneliese, geb. Leone, Wusen, Kr. Braunsberg, 25. 11. 2006, Meißener Str. 17, 40625 Düsseldorf
 Goroncy, Hubert u. Brigitte, geb. Zielonka, Cronau u. Wieps, Kr. Allenstein, 11. 6. 2007, Schlesische Str. 11, 33161 Hévelhof
 Grünheidt, Josef u. Erika, geb. Werr, Samlack, Kr. Rößel u. Süßenberg, Kr. Heilsberg, 24. 7. 2007, Weststr. 30, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
 Gutowski, Paul u. Erika, geb. Koriath, Wengoyen, 9. 7. 2007, Edwin-Scharff-Ring 94, 22309 Hamburg
 Janitzek, Wilhelm u. Ursula, geb. Gurk (Eltern: Maria und Hermann Gurk, Sturmhübel, Kr. Rößel), 27. 9. 2007, Retzbacher Weg 40, 13189 Berlin
 Kuhn, Ewald u. Cilli, geb. Merten, Gottken u. Preiwils, Kr. Allenstein, 18. 6. 2007, Bruchstr. 7, 40235 Düsseldorf
 Lehmann, Bruno u. Agnes, Unter Kapkeim, Preißdorf/OS, 28. 8. 2007, Sudentorstr. 11, 38836 Badersleben
 Müller, Georg u. Anna, geb. Knorn, Tolkemit, Pentsch/Schlesien, 27. 7. 2007, Michaelshoven 6, 50999 Köln
 Rarrek, Walter u. Marta, geb. Will, Köslinen, Allenstein u. Lauterhagen, Kr. Heilsberg, 13. 6. 2007, Königsberger Str. 17, 59174 Kamen
 Regenbrecht, Bruno u. Maria, geb. Pöhler, Heinrichsdorf, Kr. Braunsberg u. Padeborn, 26. 11. 2006, Gartenstadt 21, 33104 Paderborn

Schwarz, Gerhard u. Paula, geb. Skride, Braunsberg, Bahnhofstr. 8 u. Open, 20. 5. 2007, Hohe Warte 23, 72488 Sigmaringen

Stommel, Karl u. Gertrud, geb. Sigmundt, Merkstein u. Blieshöfen, Schalmey, 25. 5. 2007, Resedastr. 1, 52134 Herzogenrath
 Stotmann, Leo u. Klara, geb. Döhliger, Telgte, Kunkendorf, Kr. Rößel, 28. 5. 2007, Fürstendiek 9, 48291 Telgte
 Witt, Leo u. Maria, geb. Knoblauch, Nickelsdorf, Kr. Allenstein u. Blumberg, Kr. Braunsberg, 3. 7. 2007, Melanchthonstr. 6, 39112 Magdeburg

45 Hochzeitstag

Fischer, Willi u. Anni, Tolkemit, Grenzbeuhsiedlung, 30. 6. 2007, Aldenhovener Weg 14, 47906 Kempen
 Hoffmann, Gustav u. Elisabeth, geb. Klein (Eltern: Klein, Johann u. Elisabeth, geb. Neumann, Legienen, Kr. Rößel), 7. 9. 2007, Friedrichstr. 53, 28832 Achim
 Taplick, Paul u. Brigitte, geb. Dost, Braunsvalde, Thomsdorf, Kr. Allenstein, 8. 5. 2007, Friedrichstr. 27, 33129 Delbrück

Grüne Hochzeit

Horn, Elmar u. Yvonne, geb. Engert (Mutter: Gerlinde Engert, geb. Iffländer, Neukirch Höhe, Kr. Elbing), 30. 6. 2007, Kohlrauschstr. 10, 10587 Berlin
 Hölting Michael u. Daniela, geb. Flüter (Mutter: Adelheid Flüter, geb. Alshut, Wernegitten), 28. 4. 2007, Von-Monteton-Str. 17a, 33104 Padeborn
 Redzich Edmund und Monika Sadrinna, geb. Dittrich, Mondtken u. Gottken, Kr. Allenstein, 19. 3. 2007, Gutkowitz 44, PL 11-041 Olstzyn
 Ruhnau Manfred und Ingrid Bendisch, geb. Kaminski, Langwalde, Kr. Braunsberg u. Bergstadt, Kr. Gr. Strehlitz, 24. 3. 2007, Bahnhofstr. 35B, 53757 St. Augustin-Meindorf
 Kroschewsky, Werner u. Elisabeth, geb. Szwarnowska, Allenstein, 20. 7. 2007, Neuenbeken (Padeborn)

Gelegentliches Beisammensein

Treffen der Ermländer aus **Stolzha-**gen, **Kerschen**, **Sternberg** und **Umgebung!** Am Do., 17. 5. 2007, Christi Himmelfahrt, wollen wir uns in der Pension Körting, Ravenberger Str. 90, 32457 Porta Westfalica, Ortsteil Veltheim, Tel. 0 57 06 - 37 17, treffen. Gerne möchten wir das Vermächtnis unserer lieben Paula Körting, geb. Fox aufrechterhalten. Deshalb kommt bitte recht zahlreich. Anfragen u. Anmeldung b. Luzia Trzewik, geb. Neumann, Stolzhausen, Tel. 03 94 07 - 61 89. Bitte diesen Tag b. Ihrer Urlaubsplanung für 2007 vormerken!

Kirchengemeinde **Göttkendorf, Alt Schöneberg u. Jonkendorf**. Wir treffen uns am 26. 5. 2007 in Bochum-Werne, Hölterweg 2, Gemeindefaal der Herz-Jesus-Kirche ab 14 Uhr, Kaffee u. Kuchen u. warmes Essen werden vorbereitet. Gelegenheit zur Vorabendmesse um 17.45 Uhr. Näheres b. Oskar Delberg, Hölterweg 2, 44894 Bochum, Tel. 02 34 - 26 42 06

Medien, Heiligenfelde. Wir treffen uns vom 8. - 10. 6. 2007, Jürgen Körting, Ravensburger Str. 90, 32457 Porta Westfalica, Tel. 0 57 06 - 37 17 oder 0 57 31 - 86 53 10; Aloys Ochsenknecht, Schneewittchenweg 4, 51515 Kürten

Oberschule für Jungen in Wormditt. Treffen v. 6. - 10. 6. 2007 in Bad Oeynhausen. Klaus Eberz, Leibnizstr. 10, 47447 Moers, Tel. 0 28 41 - 3 57 43, Fax. 0 28 41 - 39 54 35, Klaus.eberz@t-online.de. Unser Mitschüler Dietrich Kawohl (80) früher Kaiserstr. 3 in Wormditt, Mitglied der KV Studentenverbindung Pruthenia Aachen, früher Danzig - wurde am 15. 2. 2007 in Kaunas / Litauen vom Oberbürgermeister der Stadt mit dem „Santakos - Orden“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wurde beantragt vom Rektor der Technischen Universität, einer Studenten-Korporation, von Kaufleuten und Industriellen sowie der Kirchengemeinde Domeikava. Sie wurde verliehen für Knüpfung von Kontakten zwischen wissenschaftlichen u. industriellen Institutionen in Litauen u. Deutschland sowie für Hilfs- u. Spendenaktionen für die Studenten.

Sternseer Treffen. Unser Treffen findet am 10. 6. 2007 „Auf dem Bergerhof“, Bergweg 8, 45525 Hattingen, Tel. 0 23 24 - 7 24 78 statt. Info: Bernhard Saager, Von-Boltenstern-Platz 6, 53639 Königswinter, Tel. 0 22 23 - 34 84

Klackendorfer treffen sich v. 20. - 22. 6. 2007 im Gasthof-Hotel „Stür“ in Altenberge b. Münster. Freunde u. Tagesgäste sind herzlich willkommen. Der Freitagnachmittag beginnt gemütl. Beisammensein und Gedankenaustausch. Am Samstagvormittag werden wir Besichtigungen in der näheren Umgebung unternehmen. Um 17 Uhr feiern wir Gottesdienst mit Domkapitular e. m. Heinrich Hanneken. Abends ist Tanz mit heiteren Beiträgen verschiedenster Art. Das Wiedersehen endet mit dem Mittagessen am Sonntag. Anmeldungen bis 8. 7. 2007, b. Günther Gratzki, Steider Str. 81, 48499 Salzbergen, Tel. 0 59 76 - 5 78

Kirchspiel Groß Lemkendorf. Vom 27. - 29. 7. 2007 findet in Dietrichswalde zum 2. Mal ein Ermländertreffen statt. Dabei ist auch ein Treffen der Gr. Lemkendorfer geplant. Wenn sich genug Teilnehmer in der alten Heimat zusammensuchen, könnte man auch am 29. 7. um 16 Uhr eine hl. Messe in deut-

scher Sprache feiern. Ich bitte daher um eine feste Anmeldung, damit ich am Ort alles vorbereiten kann. Info: Oswald Maßner, Dohlenstr. 4, 26676 Barßel, Tel. 0 44 99 - 79 61

Das erste **Dietrichswälder Ermländertreffen** war ein gelungener Versuch, Ermländer aus Ost u. West wieder einmal zusammenzubringen. Das zweite Ermländertreffen 27. - 29. 7. 2007 ist ein Termin, den Sie sich für ihre Urlaubsplanung vormerken sollten. Info: Waldemar Behrendt, Tel. 0 61 81 - 97 84 27; Alfred Behrendt, Tel. 0 57 31 - 94 05 32; Klaus Josef Schwittay, Tel. 0 23 59 - 60 01; Herbert Monkowski, Tel. 0 23 54 - 41 47

Grundschule „Mikolaja Kopernika“ in Allenstein (Göttkendorf). Erstes Klassentreffen am Samstag, 28. 7. 2007, um 12 Uhr im Hotel Restaurant „Tawerna Pirat“ in Gutkowo, ul. Bałtycka 95, Tel.: +48 89 52 38 217, www.pirat.com.pl, E-mail: pirat@pirat.com.pl. Informiert bitte auch weitere Schulfreunde. Es wäre schön, wenn wir uns mal sehen würden! Damit wir besser organisieren können, gebt uns bis Mai 2007 Bescheid, ob wir uns auf Dich/Euch freuen dürfen. Magdalene Lyzwa (geb. Jagoda), Grubenweg 2, 67659 Kaiserslautern, Tel. 06 31 / 75 01 675, E-mail: lyzwa@gmx.de, oder Marianne Bartnik (geb. Oppenkowski), Königstr. 45, 33330 Gütersloh, Tel. 0 52 41 / 29 211, E-mail: Marianne.Bartnik@t-online.de

Tolkemiter Schlabbertreffen Nr. 34 am 11. 8. 2007 in Nettetal - Kaldenkirchen. Beginn 10 Uhr mit Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Clemens. Anschließend Besuch der seit fünf Jahren offiziell genannten Tolkemiterstraße/ Gedenkstein u. Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Mühle“. Anfragen Helma Schmitz, Tel.: 0 21 53 - 42 09. und Maria Engels Tel. 0 21 57 55 07

Unsere **Ermlandwoche 2007** v. 6. - 11. 8. findet wieder statt im Marienhof in Ittenbach, Königswinterer Str. 414, 53639 Königswinter. Alle Zimmer im Hause sind m. Dusche u. WC ausgestattet, EZ 192, 50 €, DZ 175,50 € pro Person. Wir bitten um möglichst frühzeitige Anmeldung, da Haus Marienhof eine Teilnehmerliste bis Ende Juni benötigt. Anmeldung an Gretel u. Aloys Lemke, Schleiermacherstr. 10, 44869 Bochum, Tel. 0 23 27 - 7 54 96

Prohlen, Kallacken und Alt Vierzighuben. Wir treffen uns zu unserem 19. Ortstreffen am 18. 8. 2007 um 15 Uhr in der St.-Anna-Kapelle in Essen Rellinghausen zu einer Dankmesse, die unser Pfr. Norbert Klobusch hält. Danach um 16 Uhr in der Gaststätte „Blücherturm“, Oberstr. 24, 45134 Essen, gemütliches Beisammensein. Anmeldungen bis zum 10. 8. 2007 bei Paula Bujna, geb. Behlau, Tel.: 02 01 - 71 86 02

Liebe Freunde aus dem **Kirchspiel Frauendorf**: Wir laden Euch recht herzlich zum 21. Treffen ein. Es findet am 11. 8. 2007 in der Gaststätte „Zum Tanneneck“ in 58091 Hagen, Selbecker Str. 282, statt. Nähere Auskünfte erteilen: Elisabeth Pohlmann, Rübzahlweg 70, 41065 Mönchengladbach, Tel.: 0 21 61 / 60 34 28, Ursula Grunenberg, Im Gärtchen 22, 58093 Hagen, Tel.: 0 23 34 / 4 04 57.

Bischofsburger Heimatfreunde. Wir laden zu unserem 22. Bischofsburger Heimattreffen in der Zeit vom 7. -

10. 9. 2007 mit umfangreichem Programm in die Kolpingbildungsstätte „Weberhaus“ in Nieheim recht herzlich ein. Anmeldungen bei: Heinrich Ehlert, Alter Soestweg 65, 59821 Arnberg

Kirchspiel Kreckollen-Lauterhagen. Unser 9. Treffen findet v. 8. - 9. 9. 2007 in Billerbeck in der „Weißenburg“ statt. Anmeldungen f. das Treffen an: Edith Bender, Hoffschlägerweg 2a, 48653 Coesfeld, Tel.: 0 25 41 - 8 38 79.

Groß Kleeburg, Ermländischer Gottesdienst, anlässlich des 650-jährigen Jubiläums am Patronatsfest (Kirmes) Marien Geburt am 8. 9. 2007 um 15.00 Uhr mit Kpl. Andre Schmeier, anschl. kurze Totenehrung vor dem Märtyrerdenkmal, danach Beisammensein b. Kaffee und Kuchen im Pfarrgemeindegemeinschaftszentrum. Auskunft: Georg Kellmann, ul. Stokowa 25, 11-041 Olsztyn, Tel. 089 - 523 89 79, e-mail: mendrina@tlen.pl, www.gross-kleeburg.de

Die **Kreisgemeinschaft Rößel** e. V. lädt alle Landsleute aus dem Kreis Rößel recht herzlich zum 24. Hauptkreistreffen am 15. - 16. 9. 2007 in die Aula des Berufsbildungszentrums in Neuss, Hammfelddamm 2, ein. Am 15. 9. 2007, Sa.: 10 Uhr Kreistagssitzung in der Aula, 14 Uhr Videofilm, 17 Uhr Heimatabend m. Tombola. Am 16. 9. 2007, So.: 10 Uhr hl. Messe in der Kapelle des Alexius-Krankenhauses. 12 Uhr Feierstunde in der Aula, 13.30 Uhr Mittagessen, anschl. Treffen der einzelnen Kirchspiele des Kr. Rößel. Reinhard Plehn, Kreisvertreter, Georg-Büchner-Str. 66, 40699 Erkrath

Die **Schule in Hohensee** (Dorf Choszczewo) feiert am 22. 9. 2007 ihr 100-jähriges-Jubiläum. Info unter 00 48 89 - 7 42 83 74 oder 00 48 89 - 7 42 81 27

Kirchspiel Klaukendorf u. Kirchspiel Gr. Kleeburg, Kreis Allenstein. Wir treffen uns am 29. 9. 2007 um 14 Uhr in Unna-Massen, Buderusstr. 46, Sankt-Hedwig-Kirche, Ermländischer Gottesdienst anschl. Beisammensein im Pfarrsaal. Bitte Kuchen mitbringen. Auskünfte erteilen: Franz Jäger, Seilerstr. 11, 51688 Wipperfürth, Tel. 02267 - 2850 und Dieter Schlifka, Sesekestr. 54, 59427 Unna, Tel. 02303 - 58285.

Ehemalige **TOS-Olsztyn-Mitarbeiter** treffen sich 9. Mal am 6. 10. 2007 - Beginn 15 Uhr in der „Gaststätte Weber“. An der Gräfte 21 in 44532 Lünen - Niederaden mit gemeinsamem Kaffeetrinken. Dazu laden wir alle recht herzlich ein. BAB-2 Abfahrt Kamen/Lünen, auf die B 61 Richt. Lünen, nach ca 2 Km bis Ampel Oberaden, hier li. in die Mühlenstr., bis zum Ende fahren. Hier re. auf die Niederadenerstr. Nach 200m li. bis zur Zielstraße. An der Gräfte, re. Dieter Pestkowski Kreuzstr. 52 B 44532 Lünen Tel.: 02306 47538

Das Heimattreffen des **Kirchspiels Braunsvalde**, Kr. Allenstein, findet statt vom 12. - 13. 10. 2007, ab 15 Uhr in Münster - Handorf im Hotel „Wersehof“ nahe der Kirche. Bitte Zimmerreservierung rechtzeitig vorzunehmen. Hotel: „Deutscher Vater“, Tel. 02 51 - 9 32 09 - 0; „Wersetürmken“, Tel. 02 51 - 39 08 30. Evtl. Rückfragen bei Clemens Seidel, Am Strumpfwinkel 20, 38226 Salzgitter, Tel. 05341 / 1 69 44 oder e-mail: Seidel3235@aol.com. Eine Anwesenheit liegt mir am Herzen: Ich suche einen Nachfolger, der weiterhin unsere Treffen organisiert. Ich werde ihm gern anfangs mit Rat und Tat helfen.

Ermländisches Landvolk e. V. Seminar Junge Generation in Hardehausen. Wann? 27. - 28. 10. 2007; Wo? Landvolkshochschule Hardehausen; Thema: „Meine Zeit sinnvoll u. besser



Hl. Erstkommunion



Block, Pascal, 15. 4. 2007, Bad Berka. Eltern: Block, Norbert und Joanna, geb. Fisahn, Großeltern: Block, Josef und Ursula, geb. Schikowski, Bassen, Porta Westfalica - Fisahn, Leo und Margarethe, geb. Eberlein, Allenstein.

Schilling, Jonas, 15. 4. 2007, Köln. Eltern: Wolfgang und Christiane Schilling, geb. Anhut, Großeltern: Anhut, Dr. Martin, Königsberg und Hildegard, geb. Schwark, Guttstadt - Schilling, Johann Bernhard und Theresia, geb. Ehlert, Frauenburg.

Linger, Christopher, 15. 4. 2007, Lichtenau. Großeltern: Linger, Maria, geb. Stobbe, Braunsberg, Merzdorfer Str. 53b, 09244 Lichtenau

Rodrigues, Antonia Sandez, 28. 4. 2007, Hannover. Großeltern: Grunwald, Walter und Hedwig, geb. Grunenberg, Bludau, Spechtkehra 28, Hannover

Kaehs, Benedikt, 17. 5. 2007, Neufahrn. Großeltern: Kaehs, Wolfgang, Glockstein, Grünlandweg 11, 85375 Neufahrn

Brenz, Lukas, 28. 5. 2007, Großeltern: Frank, Maria, geb. Hippler, Glockstein, Grimmen



Heilige Firmung

Sgraja, Julia, 17. 9. 2007, Paderborn. Eltern: Sgraja, Irene, Allenstein, Adenauerweg 2, 33104 Paderborn



Behrendt, Johannes, 8. 10. 2006, Bad Fallingb. Eltern: Behrendt, Kerstin - Großeltern: Behrendt, Heinz und Ingrid, Wangst, Kr. Rößel, und Kiel



Dzionsko, Jannis, 8. 10. 2006, Bad Fallingb. Eltern: Dzionsko, Joachim und Kirsten, geb. Behrendt - Großeltern: Behrendt, Heinz und Ingrid, Wangst, Kr. Rößel, und Kiel

nutzen - Reserven freisetzen“. Näheres in den Ermlandbriefen Pfingsten u. Sommer 2007 oder b. Anton Nitsch, Pommernstr. 14, 40822 Mettmann, Tel. 0 20 58 - 7 09 46

Leutesdorfer Kreis: Treffen v. 16. - 18. 11. 2007 im Pax-Gästehaus in Unkel/Rhein. Thema „Die Geschichte u. Gegenwart der drei baltischen Staaten Estland, Lettland u. Litauen. Was erwarten diese Länder von Europa?“ Anmeldung u. Informationen b. Margret Dorman, Adlerweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, Tel. 0 28 42 - 47 02 55

Die **Kreisgemeinschaft Rößel** e. V. lädt alle Landsleute zu den Tagen der „Offenen Tür“ in die Heimattube in 41460 Neuss, Oberstr. 17, recht herzlich ein. Die Treffen finden jeweils donnerstags v. 15 bis 18 Uhr b. Kaffee u. Kuchen an folgenden Tagen statt: 5. 7. 2007; 26. 7. 2007; 6. 12. 2007, 27. 12. 2007

Dies und Das

Autobiographische Erinnerungen/ Veröffentlichungen, Kopien im Schnellhefter „So erlebte ein ermländischer Jugendlicher die Jahre v. 1956 bis 1966 in der Neuen Heimat“ und „So erlebte ein ermländisches Kind die Zeit von 1945 bis 1955 in der Neuen Heimat“ – zum Selbstkostenpreis von 6 € einschl. Porto Klaus Lehmann, Rilke-Straße 23, 31228 Peine-Vöhrum, Tel. 0 51 71 / 21 350

Ich beabsichtige, eine Chronik, meines Heimatortes **Derz, Kr. Allenstein**, zu erstellen und suche daher Informationen über die Dorfgeschichte, Anekdoten, Daten, Fotos - eben alles über unser Dorf! Wer mir dazu Material zur Verfügung stellen möchte, sollte sich unbedingt mit mir in Verbindung setzen unter Tel. (05933) 81 62 (in der letzten Ausgabe der Ermlandbriefe war leider eine falsche Vorwahl angegeben worden) oder per Brief an Artur Kuhn, Fehnring 11, 49762 sowie per Email an ab.kuhn@freenet.de

Chronik und Geschichte des Kirchspiels Groß Kleeberg. Im Jahre 1993 habe ich ein Buch über die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klauendorf, in Deutsch herausgegeben. Anlässlich des 650. Jubiläums von Groß Kleeberg bereite ich auf mehrfachen Wunsch ein Buch über das Kirchspiel Groß Kleeberg, in Polnisch vor. Es soll im September 2007 erscheinen. Die Ausgabe wird im Vergleich zur der Ausgabe von 1993 erweitert und vertieft. Das Buch wird ca. 400 Seiten mit über 200 Fotos, Urkunden und Zeichnungen haben. Der Preis wird 15 € zzgl. 2 € Versandkosten nicht überschreiten. Für Bestellungen vor Erscheinung des Buches gewähre ich 10% Nachlass. Bestellung nehme ich gerne entgegen unter folgender Adresse.

se. Georg Kellmann, ul. Stokowa 25, PL 11-041 Olsztyn, Tel. 00 48 89 - 523 89 79, e-mail: mendrina@tlen.pl

Liebe Ermländer, liebe **Arnsdorfer**, liebe Landsleute! Ich erblickte am 2. 9. 1943 in Landsberg, Kr. Preußisch Eylau, als 7. Kind des Bauern Leo Schindel und seiner Ehefrau Maria, geb. Mehrwald, das Licht der Welt. Meine Großeltern mütterlicherseits hießen Anton Mehrwald und Ida Mehrwald, geb. Kreidner, aus Lauterwalde. Sie hatten 6 Kinder. Meine Großeltern väterlicherseits hießen Josef Schindel und Bertha Schindel, geb. Engelberg, aus Arnsdorf. Sie hatten 10 Kinder. Im Sommer des Jahres 2006 lernte ich zum ersten Mal meine Ermländische Heimat kennen. Ich war sehr beeindruckt von der Schönheit des Landes und auch von der Freundlichkeit der Menschen, die ich dort kennenlernte. - Mein Ehemann und ich haben jetzt Kontakt mit dem Gymnasium in Arnsdorf und mit verschiedenen Bewohnern. Für dieses Gymnasium und die heutigen Bewohner Arnsdorfs und Umgebung haben wir in unserem Wohnort eine Sammelaktion gestartet. Bereits jetzt haben wir schon über 70 Bananenkartons mit Bekleidung, Haushaltsgegenständen, Büchern usw. verpackt, aber es werden sicherlich noch mehr werden. Um den Transport nach Arnsdorf zu ermöglichen, sind wir dringend auf Geldspenden angewiesen. Deshalb wenden wir uns an Sie mit der Bitte, uns zu unterstützen. Konto-Nr.: 465549432; Postbank Essen; BLZ: 360 100 43; Kontoinhaber Aloisia Schindel-Reinartz; Verwendungszweck: Transport Arnsdorf Ermland. Für Nachfragen stehen wir jederzeit zur Verfügung; Tel. / Fax: 0 24 52 / 90 44 45; eMail: bobbyvanstraaten@gmx.de

Fahrten in die Heimat

Hallo **Opener, Wormditter, Thalbacher, Arnsdorfer u. Heilsberger!** Wir fahren wieder m. d. Bus in die Heimat vom 26. 7. bis 3. 8. 2007. Eine Übernachtung in Stettin, 6 Mal in Heilsberg. Ausflüge werden vor Ort bekannt gegeben. Die letzte Übernachtung auf der Rückfahrt ist in Landsberg. Info: David Reisen, Von-Nagel-Str. 34, 59302 Oelde, Tel. 025 22 - 9 31 20, Fax: - 93 12 30. Josef Klafki, Wilhelmstr. 114, 59067 Hamm, Tel. 0 23 81 - 41 91 22

Busreise nach Heilsberg vom 4. 8. bis 14. 8. 2007 mit Zustiegmöglichkeiten in: 55469 Simmern, Koblenz, Bonn, Köln Hbf, S-Bahnhof Dortmund-Mengede, an den Autobahnraststätten u. Berlin (S-Bf. Königs Wusterhausen). ÜB im Großraum Stettin, Danzig, Frauenburg (mit Bes. v. Braunsberg u. Mehlsack), 6 x Heilsberg und Posen. Programm: Masurenfahrt, zwei Ermlandrundreisen (über Reimerswalde, Mighenen, Krosen, Wormditt, Arnsdorf, Glottau, Guttstadt und über Seeburg, Lautern, Heiligelinde, Rößel, Santoppen, Bischof-

stein, Kiwitten), Fahrt nach Springborn zur Einweihung der Wegkapelle mit festl. Gottesdienst, Rückfahrt über Kreckollen, Roggenhausen. Sa. 11. 8. Tag zur freien Verfügung und Vorabendmesse mit Kaplan Schmeier bei den Katharinerinnen in Heilsberg. Heimreise über Allenstein, Thorn, Gnesen, Posen. Leistungen: 4 Sterne Bus, 10 x HP, Stadtführung in Danzig u. Thorn, Domführung in Gnesen, Stakenfahrt und Schiffsausflug in Masuren, Mittagessen im Kloster Springborn, Reisepreis: 700 €, EZ-Zuschlag: 100 €, Info und Anmeldung: Peter Teschner, Leipziger Straße 10, 56075 Koblenz, Tel. 02 61 / 53 947.

Ermland, Masuren und Danzig, 28. 7. - 7. 8. 2007. Ostpreußenreise v. 28. 7. - 7. 8. 2007 nach Masuren, in das Ermland und nach Danzig. Fahrt per Bus, HP im DZ. Ausflüge, Besichtigungen, Preis 778 €. Eine gut vorbereitete Reise in den polnischen Teil Ostpreußens erwartet Sie. Anmeldung: Manfred Ruhnau, Bahnhofstr. 35b, 53757 Sankt Augustin, Tel. 0 22 41 - 31 13 95 87

Fröhlicher Suchdienst

Bitte beachten!

Für die Aufnahme von Inseraten an dieser Stelle ist Voraussetzung, dass die Einsender Ermländer, katholisch und nicht geschieden sind. Ferner müssen sie in unserer Heimatkartei verzeichnet sein.

Wer sich zum Briefwechsel auf ein Inserat hin entschließt, schreibt auf den Umschlag dieses persönlichen Briefes unten links nur die betreffende Nummer (z. B. Fr. S. 876) und legt die 0,55-€-Briefmarke bei. (Entsprechend verfahren, wenn Briefwechsel mit mehreren Personen erfolgt.) Der Brief wird in einem weiteren Umschlag dann an das Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 48159 Münster, adressiert und dort an den betreffenden Inserenten weiter geschickt.

Nach der Gebührenordnung der Post ist für einen Umschlag, der über

Normalgröße oder 20 g hinausgeht, 1,- bzw. 1,44 € Porto zu entrichten.

963 Aus einem Du und einem Ich ein Wir machen? Ich 20/173, Normalgewicht, mit langen dkl. Haar, NR, berufstätig als Kaufm. Angestellte, suche a. d. Wege einen intelligenten, treuen Partner zw. 20 - 30 J., ab 1,75 groß mit PKW für eine liebevolle Dauerbeziehung. Nach Möglichkeit aus dem Raum Ruhrgebiet und Umgebung ca 100 km. Obwohl ich gut aussehe (so behaupten die anderen), finde ich den Richtige nicht, da ich mir für ein Abenteuer zu schade bin. Ich mag die Natur, Musik hören, Tanzen, Sport treiben, Reisen (am liebsten ans Meer) und gemütliche Abende in meiner Wohnung. Über ernstgemeinte Zuschriften mit Bild u. Tel.-Nr. würde ich mich sehr freuen.

Erzdiözese Ermland

Deutschsprachige Gottesdienste in der Erzdiözese Ermland

Regelmäßige Gottesdienste

1. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
	15 Uhr	Heilsberg, Katharinenkloster
2. Sonntag im Monat:	15 Uhr	Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
3. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
	14 Uhr	Bischofsburg
	17 Uhr	Rößel
4. und 5. Sonntag im Monat:	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf

Vor den heiligen Messen um 10 Uhr in Allenstein-Jomendorf beten wir jeweils um 9.30 Uhr den Rosenkranz um Seligsprechung von Bischof Maximilian Kaller.

Besondere Gottesdienste:

17. Mai (Christi Himmelfahrt)	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
20. Mai:	18 Uhr	Groß Bertung
27. Mai (Pfingsten):	15 Uhr	Neudims, Kapelle ehemals Thater
28. Mai (Pfingstsonntag)	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
7. Juni (Fronleichnam)	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
9. Juni:	10 Uhr	Likusen, Taverna Pirat
22. Juli:	18 Uhr	Groß Bertung
4. August:	11 Uhr	Groß Köllen
15. August (Mariä Aufn. i.d. Himmel):	10 Uhr	Allenstein-Jomendorf
8. September (Mariä Geburt):	12 Uhr	Dietrichswalde
	15 Uhr	Groß Kleeberg

(Änderungen Vorbehalten)

Das Allensteiner Büro für die Seelsorge an der deutschen Minderheit im Erzbischöflichen Ordinariat ist **Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet**. Dort arbeiten **Kaplan André Schmeier** und **Frau Maria Anielski**.

Wenn Sie eine Fahrt ins Ermland planen, im Ermland einen Gottesdienst feiern möchten, sich für deutschsprachige Seelsorge im Ermland interessieren oder das Gespräch mit einem katholischen deutschsprechenden Geistlichen suchen, dann setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir freuen uns über Ihren Besuch. Sie erreichen uns: Kura Metropolitalna, (z. Hd. Kaplan André Schmeier), ul. Pieniężnego 22, PL 10-006 Olsztyn, Tel./Fax: 00 48 - (0)89 - 5 35 51 73.

EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,
Nachrichten,
Adressenänderungen
und Neubestellungen

**Dienstag,
10. April 2007**

Besuchen Sie uns mal im Internet:
www.visitator-ermland.de

Adressenänderung Neubestellung

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsname: _____

Geburtsort und -datum: _____

Letzter Wohnsitz in der Heimat: _____

Neue Anschrift

Straße, Haus-Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

(Vorwahl) Telefon: _____

Adressenänderungen und Neubestellungen bitte an:

Ermlandhaus · Ermlandweg 22 · 48159 Münster

E-Mail: ermlandbriefe@visitorator-ermland.de · Internet: www.visitorator-ermland.de

HINWEIS: Wenn Sie NICHT möchten, dass die Deutsche Post im Falle einer Adressenänderung Ihre Anschrift an den Verleger und Herausgeber der Ermlandbriefe leitet, schreiben Sie an das Ermlandhaus.

Wallfahrten und Treffen

Ravensburg, 10. 6. 2007, Klosterkirche St. Petrus u. Paulus, Abteistr. 2/3, 88214 Ravensburg-Weißenu, 11 Uhr hl. Messe, mit Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Anschl. gemeinsames Mittagessen u. Heimatstunde im Hotel-Restaurant „Sennerbad“, Am Sennerbad 18, 88213 Ravensburg

Lingen-Damaschke, 17. 6. 2007, Don-Bosco-Haus, Von-Droste-Hülshoff-Str., 15 Uhr Ermländ. Vesper mit Pfr. i. R. Gerhard Burchert. Anschl. gemütliches Beisammensein.

Mühlhausen / Thüringen, 24. 6. 2007, St.-Bonifatius-Kirche, Blobach 5, 10 Uhr hl. Messe mit Prälat Johannes Schwalke, danach um 11.30 Uhr Mittagessen in der Gaststätte „Antonius Mühle“ am Frauentor, 14 Uhr im Liborius-Wagner-Haus Kaffeetafel mit gemütl. Beisammensein. Abschluß in der St.-Josef-Kirche, 16 Uhr Vesper. Anmeldung bei: Erich Groß, Thälmannstr. 34, 99974 Mühlhausen, Tel. 0 36 01 – 88 79 19

München, 1. 7. 2007, Kolpinghauskapelle, Kolpingstr., 10.30 Uhr hl. Messe mit Visitorator Msgr. Dr. Schlegel. Anschl. Beisammensein mit Mittagessen u. Kaffee im Restaurant d. Kolpinghauses.

Königstein, 8. 7. 2007, Kollegskirche, Bischof-Kaller-Str. 3, Glaubenskundgebung zum Bischof Maximilian-Kaller-Gedächtnis, 11 Festhochamt mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff u. Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel, 12.30 Mittagimbiss, 14.45 Uhr Gebet am Grab Bischof Kallers hinter der Pfarrkirche, 15 Uhr feierlicher Vespertagesdienst

Güstrow, 5. 8. 2007, St.-Mariä-Himmelfahrt-Kirche, Grüne Str. 23-25, (Nähe Bahnhof), 12 Uhr hl. Messe mit Pfr. i. R. Nikolaus Siemetzki. Anschl. Mittagessen im Gemeindehaus neben der Kirche, Kaffeetafel mit gemütl. Beisammensein, 16.30 Uhr erml. Vesper. Anmeldung bitte bis 1. 8. 2007 bei: Hildegard Neumann, Hageböcker Mauer 27, 18273 Güstrow. Tel. 0 38 43-68 74 42. Alle Ermländer mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Cloppenburg-Bethen, 12. 8. 2007, St.-Marien-Basilika, 15 Uhr Wallfahrtsgottesdienst mit Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Anschl. Beisammensein mit Kaffeetafel im Hause Maria Rast.

Berlin / Steglitz, 26. 8. 2007, Rosenkranzbasilika, Kieler Straße 11, 15 Uhr Eucharistiefeier mit Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Anschl. Beisammensein mit Kaffee und Kuchen.

Daun / Eifel, 16. 9. 2007, Krankenhauskapelle der Katharinerinnen, 11 Uhr hl. Messe u. 14 Uhr Vesper mit Prälat Johannes Schwalke. Mittagessen u. Kaffee in der Cafeteria des Krankenhauses. Johannes Kraemer, Weidenweg 4, 50126 Bergheim, Tel. 0 22 71 – 4 21 13

Bremen / Walle, 23. 9. 2007, St.-Marien-Kirche, St.-Magnus-Str., 14.30 Uhr Eucharistiefeier mit Vesperpsalmen mit Prodekan Dr. Claus Fischer. Anschl. Kaffeetafel u. heimatliches Beisammensein.

Fulda / Hünfeld, 23. 9. 2007, Kapelle des St.-Bonifatius-Klosters, Klosterstr. 5, 10.30 Uhr Eucharistiefeier und Aussegnung mit Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel. Mittagessen u. Kaffee

im Speisesaal des Klosters. Abfahrt Hünfeld von der A7 Fulda-Kassel. Anmeldung bis 9. 9. 2007 bitte an Familie Hohmann, Tachauer Str. 1, 36119 Neuhof, Tel. 0 66 55 / 88 52.

Freiburg, 14. 10. 2007 Kirche des Mutterhauses der Vinzentinerinnen, Habsburgerstr. 120, 14 Uhr hl. Messe mit Pater Dr. Franz Thimm. Anschl. Beisammensein im Mutterhaus b. Kaffee u. Kuchen. Bitte Kuchen mitbringen!

Herford, 14. 10. 2007, Maria-Frieden-Kirche, Lübberlindenweg 4, 15 Uhr ermländ. Vesper. Anschl. Beisammensein im Gemeindehaus neben der Kirche b. Kaffee u. Kuchen.

Kevelaer, 21. 10. 2007, Wallfahrt der Ermländer, 11.30 Uhr hl. Messe mit Visitorator Msgr. Dr. Lothar Schlegel, 16 Uhr Vesper

Kiel-Ost (Neul), 28. 10. 2007, St.-Joseph-Kirche, Ostring 193, 15 Uhr erml. Vesper mit KR Pfr. Ulrich Weikert. Anschl. Beisammensein im Pfarrzentrum.

Meppen, 4. 11. 2007, Schönstattkapelle, Esterfelder Stiege 59, 14.30 Uhr ermländ. Vesper mit Pfr. Gerhard Burchert. Anschl. Beisammensein mit Kaffee und Kuchen im Schönstatthaus.

Osnabrück, 25. 11. 2007, St.-Josef-Kirche, Miquelstr., 15 Uhr erml. Vesper mit Dekan des Konsistoriums, Msgr. Rainer Lewald. Anschl. Beisammensein im Gemeindezentrum.

Bonn/Beuel, 2. 12. 2007, 1. Adventssonntag, Kapelle des St. Josef-Krankenhauses, Hermannstr., 14.15 Uhr Rosenkranzgebet, 15 Uhr hl. Messe. Danach Beisammensein in der Cafeteria, IV. Stock.

Berlin / Steglitz, 9. 12. 2007, 2. Adventssonntag, Rosenkranzbasilika, Kieler Str. 11, 15 Uhr Adventsvesper mit KR Pfr. i. R. Heribert Duschinski. Anschl. Beisammensein mit Kaffee u. Kuchen.

Wuppertal, 9. 12. 2007, St. Michael-Kirche, W-Elberfeld, Leipziger Str., Buslinien 625 u. 635 bis Leipziger Str., 15 Uhr, erml. Vesper mit KR Pfr. Clemens Bombeck. Anschl. Kaffeetrinken u. Tombola im Pfarrsaal. Für Kuchenbuffet u. Tombola bitten wir um Spenden.

Düren-Nord, 16. 12. 2007, 3. Adventssonntag, St. Joachim-Kirche, Düren-Nord, Joachimstr. 4, 14 Uhr hl. Messe

Neuss, 16. 12. 2007, Adventsfeier der Kreisgemeinschaft Rößel e. V. Dieses Jahr erstmalig in der St.-Marien-Pfarrei, Marienkirchplatz 30, 41460 Neuss, (gegenüber dem Hauptbahnhof Neuss), 14 Uhr hl. Messe mit KR Pastor Thorsten Neudenberger. Anschl. Adventsfeier mit Kaffeetafel im Marienhaus, Kapitelstr.

Ludwigshafen, 10. 2. 2008, 1. Fastensonntag, St.-Hedwig-Kirche, Brandenburger Str. 1-3, 14 Uhr Eucharistiefeier. Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim, Kuchenspenden erbeten.

München, 19. 5. 2007, 9. 6. 2007. Die Ermlandfamilie feiert einmal im Monat an einem Samstag um 16 Uhr einen Gottesdienst in der Kapelle des Kolpinghauses in München, Kolpingstraße. Anschließend gibt es ein Beisammensein mit Abendessen im Restaurant des Kolpinghauses.

Bitte bringen Sie zu den Gottesdiensten immer unser ermländisches Gebet- und Gesangbuch „Lobet den Herrn“ mit.

EINSENDESCHLUSS

für alle Beiträge,
Nachrichten,
Adressenänderungen
und Neubestellungen

**Dienstag,
10. Juli 2007**

**Nächste Ermlandbriefe
Druck und Versand
vierte - August - Woche**

Bitte beachten Sie:

Briefe, Anfragen und Bestellungen an den Herausgeber und Verleger, den Visitorator Ermland, oder an das Ermlandhaus, beide Ermlandweg 22, 48159 Münster, Telefon 02 51 / 21 14 77, NUR Fax 02 51 / 26 05 17.

E-Mail: ermlandbriefe@visitorator-ermland.de; Internet: www.visitorator-ermland.de
Bankverbindung des Visitorators Ermland: DKM Darlehnskasse Münster, BLZ: 400 602 65, Kto.-Nr.: 567 000.

Die Verlegerbeilagen „Unsere ermländische Heimat“ und „Gemeinschaft Junges Ermland“ werden den „Ermlandbriefen“ regelmäßig beigelegt.

Diese Ausgabe enthält als Beilage Überweisungsformulare, für deren Benutzung wir danken.

Für unaufgefordert zugesandte Beiträge einschl. Bildmaterial übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gezeichnete Beiträge verpflichten nur den Verfasser.

Layout und Satz: Ermlandhaus, Münster
Druck: Aschendorff, Münster